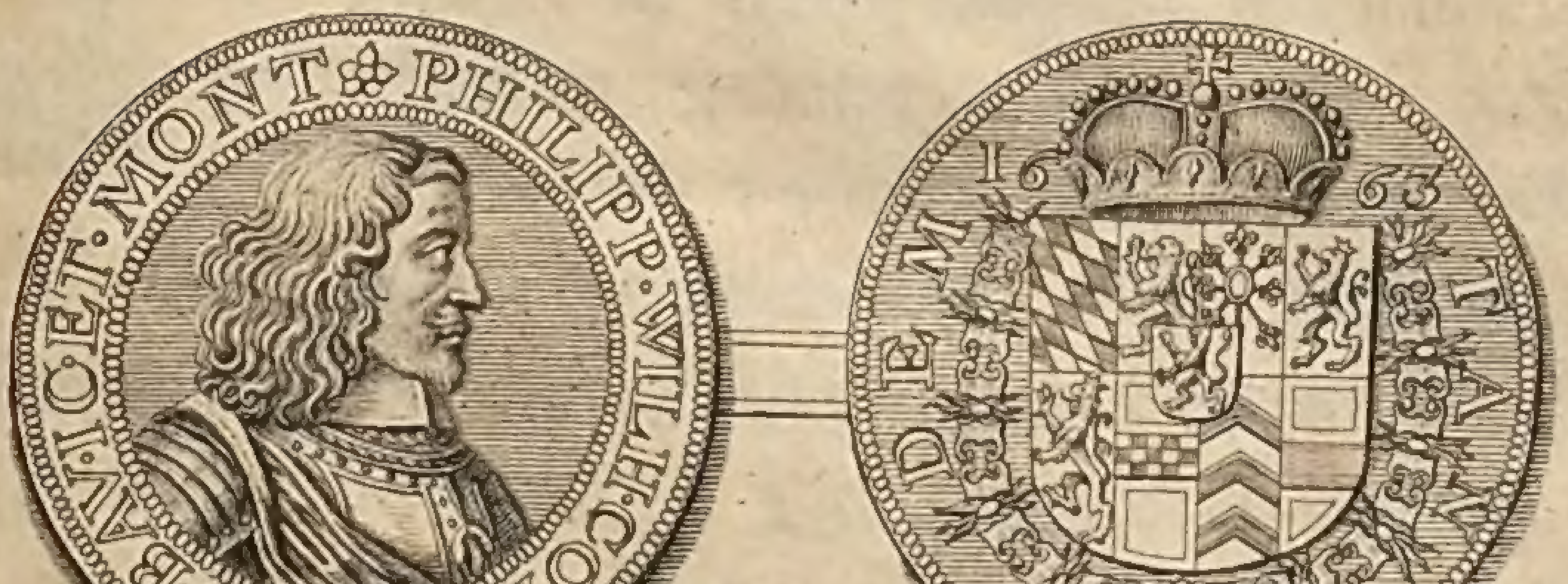
Der Besitzer dieser Walzer u. Verfasser ~~soll~~ war der Kaufmann Bruder zu Leipzig.

Sammlung
rarer und merkwürdiger
Gold=
und
Silbermünzen,
hiſtoriſch und kritiſch beſchrieben.



Leipzig,
In Commißion bey Adam Heinrich Holle, 1751.

Geehrter und Geneigter Leſer.

Eine weitläuftige Vorrede, bey einem nicht ſtarken Buche, iſt öfters nur die Schminke deſſelben ſchlechten Inhalts, welche aber auch von einſehenden und verſtändigen Leſern gar bald entdecket wird. Einer ſolchen betrüglichen und allezeit zu verachtenden Ausſchmückung habe ich mich zu dieſem von mir verfertigten Münzbuche nicht bedienen wollen. Der geneigte Leſer richte deſſen Inhalt, wie er ihn findet; mangelt hier oder da etwas, ſo beſcheide er ſich, daß dieſe Münzblätter die Erſtlinge meiner Arbeit ſind, und daß die Menſchen, wann ſie auch der Vollkommenheit noch ſo ſehr nachſtreben, ſolche dennoch nicht erlangen können. Beobachtet allenfalls der von mir geehrte Leſer ſo gar einen oder den andern

Fehler, ſo habe ich zu demſelben das gute Vertrauen, daß er deſſen mit Beſcheidenheit gedenken und zu verbeſſern ſuchen wird, weil es ſo billig als wohlgethan iſt, daß man ſeine Bemühungen nicht zu eines andern Verachtung, ſondern zu der Sache Verbeſſerung anwendet. Ich habe in Beſchreibung der Münzen eine gewiſſe Ordnung nicht beobachtet, weil ſolches hier nicht ſchadet, habe es auch nicht beobachten können, indem ich die Münzen beſchrieben und erkläret, wie ſolche nach und nach eingekommen, denn ſonderbarmerkwürdige Münzen nicht ſo geſchwind, wie andere auch rare Münzen, zu ſammeln ſind. Ich habe auch ſo viel möglich merkwürdige Münzen, ſo in andern Münzbüchern ſattſam erkläret worden, weggelaſſen, es wäre denn, daß ich für nöthig gefunden, eine andere oder mehrere Erklärung davon zu geben. Kleinere beſondere Münzen, als alte rare Viertelthaler, habe ich darum hierinnen vorgezeiget, weil die ganzen und halben Thaler davon, ihrer großen Seltenheit halber, mir nicht zu Handen gekommen ſind, welche in Cabineten vor denen Viertelthalern Platz finden; jedoch iſt allenfalls daraus zu ſchließen, daß auch ganze und halbe Thaler davon gepräget worden. Warum auch dieſe und jene Münze merkwürdig iſt, ſolches iſt in der über dem Abdrucke befindlichen Benennung kürzlich angezeiget, in der Erklärung aber iſt ſolche Merkwürdigkeit, ſo viel mir möglich geweſen, ausgeführet. Es iſt auch hier und da, wo es die Gelegenheit gegeben, von andern raren Thalern, die hierinnen nicht abgezeichnet, und wie ſie in der Seltenheit auf einander folgen, geſchrieben, in Hoffnung, daß ſolches dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn wird. Es wird auch niemand leichtlich

glauben,

glauben, ob wäre außer denen hier beſchriebenen merkwürdigen Münzen, ſonſt keine mehr zu finden; ich ſelbſt könnte, wo nicht viele, doch mehrere aufweiſen, und noch mehrere würden theils mir bekannte theils unbekannte Münzliebhaber vorzeigen können: ja bey denen zahlreicheſten Cabineten muß man erfahren, daß bald hie bald da ſowohl neue als alte Münzen zum Vorſcheine kommen, die allda noch nicht befindlich, da man vorher wohl der Meynung geweſen, es ſey vollſtändig. Mein Vorhaben iſt alſo hier nur geweſen, außer dem auf dem Titelblatte abgezeichneten Thaler, fünfzig Stücke Münzen zu beſchreiben, und deren Abdruckung mit beyzufügen. Der auf dem Titelblatte abgezeichnete ſehr rare Thaler weiſet auf der erſten Seite das geharniſchte Bruſtbild Philip Wilhelms, Pfalzgrafen zu Neuburg und nachherigen Churfürſten zu der Pfalz, mit dem Orden des goldenen Vließes. Die Umſchrift lautet: PHILIPP*us.* WILH*elmus.* C*omes.* PAL*atinus.* R*beni.* D*ux.* BAV*ariæ.* I*uliaci.* C*liviæ.* ET. MONT*ium.* Auf der andern Seite befindet ſich das aus acht Feldern und einem Mittelſchilde beſtehende Wapen, ſo mit dem Orden vom goldenen Vließe umgeben, und oben mit dem Fürſtenhuthe gezieret iſt: umher lieſt man das Wort TANDEM, nebſt der Jahrzahl 1663. Dieſer Herr iſt ein Vater worden von 17 Kindern, ſo er mit ſeiner Gemahlinn Eliſabeth Amalia, einer gebohrnen Prinzeßinn von Heſſen-Darmſtadt gezeuget, und worunter Eleonora Magdalena Thereſia, die dritte Gemahlinn Kaiſer Leopolds und Mutter der beyden großen Kaiſer Joſeph I. und Karl VI., geweſen. Dieſer Thaler iſt geſchlagen worden, als Philip Wilhelm nur noch Pfalzgraf zu

ist auch de Ann. 1655 vorhanden sih Köhler Münzbelust. P. XXI. p. 353.

Neuburg war, bis er endlich im Jahre 1685, nach Abſterben Churfürſt Karls die pfalziſche Churwürde erlanget hat. Als Pfalzgraf zu Neuburg hat er den jülichiſchen Erbfolgungsſtreit beygeleget; als Churfürſt aber wurde er von Frankreich ſtark bekrieget, und deſſen Lande dadurch ſehr verwüſtet. Es iſt auch noch zur Zeit ein einziger Thaler bekannt, ſo er unter ſeiner churfürſtlichen Regierung im Jahre 1688 hat prägen laſſen, ſo ebenfalls nicht oft zu ſehen iſt.

In der vor einiger Zeit herausgekommenen zweyten und vermehrten Auflage des Vollſtändigen Thaler-Cabinets, wird eines Münzbuches gedacht, deſſen Titel ſey: **Münzbuch darinnen zu beſehen die beſten und ſchönſten ſowohl alte als neue Geldmünzen u. ſ. w. Hamburg in Verlegung Bernd Arnds** Anno 1636 in 4to, mit der Beyfügung, daß es nachher Georg Wolders wieder aufgeleget: Ich finde nun hier zu erinnern, daß das von mir hierinnen angeführte frankfurter Münzbuch eben daſſelbe Buch iſt, ſo auch gedachten Titel führet, und zu Frankfurt am Mayn im Jahre 1631 von Jacob de Zetter herausgegeben worden. Schließlich empfiehlet ſich dem geehrten Leſer zu geneigtem Andenken

Der Verfaſſer.

Inhalt
derer hierinnen, der Nummer nach, auf einander folgenden Thaler und anderer goldenen und ſilbernen Münzen.

No. 1 Eine churſächſiſche merkwürdige Herkulsklippe, vom Jahre 1697.

= 2 Ein puncto Religionis merkw. Thaler der Stadt Augſpurg, vom Jahre 1629.

= 3 Der andere wegen der Religion merkw. Thaler der Stadt Augſp. vom Jahre 1635.

= 4 Der Stadt Cölln am Rhein mit den Worten, Liberæ Reipublicæ, merkwürdiger Thaler, vom Jahre 1727.

= 5 Ein ſehr rarer Thaler Herzog Karls zu Geldern und Jülich, vom Jahre 1538. mit der in dieſer Zahl ſich zeigenden verkehrten 5.

= 6 Eine ſehr ſeltene franzöſiſche Richtmünze von Heinrich dem Zweyten, Könige in Frankreich, mit dem Titel: Rex Navaræ, und der Randſchrift beſonders merkw.

= 7 Ein ſehr rarer Ducaten der ungariſchen Königinn Iſabella, und ihres Sohnes Königs Johann Sigismund mit S. F. V. merkwürdig, vom Jahre 1557.

= 8 Ein ſehr ſeltener Goldgulden Cononis von Falkenſtein, Erzbiſchofs und Churfürſten zu Trier, mit dem doppelten Reichsadler merkwürdig.

= 9 Ein rarer Thaler des poſtulirten Adminiſtrators zu Magdeburg, Chriſtian Wilhelms, Markgrafen zu Brandenburg, mit dem merkwürdigen Titel Epiſcopus Halberſtadienſis, vom Jahre 1624.

= 10 Ein merkwürdiger Thaler Franz Joſeph Schlicks, Grafen von Paſſaun und Weißenkirchen, vom Jahre 1716.

= 11 Ein ſehr ſeltener ſilberner viertel Dickpfennig der Stadt Colmar, und als eine Kröpel= oder Bettlermünze ſehr merkwürdig, vom Jahre 1499.

= 12 Ein rarer Thaler Georg Friedrichs, Markgrafen von Brandenburg und Adminiſtrators in Preußen, vom Jahre 1588, merkwürdig wegen eines Fehlers wider die Grammatik.

= 13 Ein ſchöner und nicht gemeiner Thaler Ignatii Grafen von Oettingen, vom Jahre 1694, wegen verſetzter Umſchrift merkwürdig.

= 14 Ein ſeltener und merkwürdiger halber Thaler Sigismund des Dritten, Königes in Pohlen, vom Jahre 1587.

= 15 Ein beſonders rarer und merkwürdiger Thaler Herzog Johann Friederichs von Hollſtein, Erzbiſchofs zu Bremen und Biſchofs zu Lübeck.

= 16 Ein außerordentlich rarer Goldgulden Friederichs Grafen von Blankenheim, Biſchofs zu Utrecht.

= 17 Ein ſehr rarer churfürſtlich ſächſiſcher goldener Reichsgulden, zu 21 Groſchen gepräget, vom Jahre 1584.

= 18 Ein ungemein ſeltener viertel Dickpfennig der Stadt Campen, vom Jahre 1511.

= 19 Ein hauptrarer Goldgulden der Stadt Zürich.

= 20 Ein nicht gemeiner Kröpel= oder Bettlerthaler der Stadt Schweiz, vom J. 1653.

= 21 Ein ſeltener und in der Jahrzahl merkwürdiger Begräbnißthaler Alexanders Herzogs zu Hollſtein Sunderburg.

No. 22.

No. 22 Ein nicht gemeiner venetianiſcher Ducato des Doge Paſchalis Ciconiæ, mit der heiligen Juſtina merkwürdig.
= 23 Ein von geringem Gehalte aber ſehr rarer Thaler der Provinz OberYſſel.
= 24 Eine kleine ſilberne Klippe der Stadt Regenſpurg auf den im Jahre 1630 daſelbſt gehaltenen Reichstag.
= 25 Ein nicht gemeiner Thaler Chriſtians Biſchofs zu Minden, Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg.
= 26 Ein ſeltener Thaler des Abts zu Murbach und Lüders.
= 27 Ein Thaler Rudolph Auguſts Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg, auf die Eroberung der Stadt Braunſchweig geprägt.
= 28 Ein ſeltener Thaler Karls Markgrafen zu Baden-Durlach, vom Jahre 1572.
= 29 Ein ſehr rarer und merkwürdiger Thaler von geringem Gehalte Kaiſer Maximilians des Erſten, vom Jahre 1518.
= 30 Ein ſeltener und merkwürdiger Thaler Ferdinand Karls Herzogs von Mantua, vom Jahre 1706.
= 31 Ein nicht gemeiner Thaler Ernſts, des letzten Grafen von Hohnſtein, vom J. 1582.
= 32 Ein ſeltener gräflichmansfeldiſcher Thaler, vom Jahre 1526.
= 33 Ein ſehr rarer viertel Thaler der bayeriſchen Stände, ſo ſie dem Churfürſten Ferdinand Maria, bey ſeiner Vermählung mit Adelheid Henrietten Prinzeſſinn von Savoyen, als ein Geſchenk überreichet haben.
= 34 Ein viertel Thaler Kaiſer Leopolds des Großen, vom Jahre 1695.
= 35 Ein rarer und merkwürdiger Thaler Johann Albrechts des Zweyten, Herzogs zu MeklenburgGüſtrow, vom Jahre 1633.
= 36 Ein ſeltener Thaler Adolph Frieder. Herz. zu Meklenb.-Schwerin, vom J. 1642.
= 37 Noch ein rarer und merkwürdiger Thaler Adolph Friederichs Herzogs zu Meklenburg-Schwerin, vom Jahre 1647.
= 38 Ein ſehr ſeltener und merkwürdiger Thaler Maximilians Herzogs und erſten Churfürſten zu Bayern, vom Jahre 1624.
= 39 Ein nicht gemeiner Thaler Georg Wilhelms Churfürſten zu Brandenburg, vom Jahre 1630.
= 40 Ein rarer Thaler Friederichs des Dritten, Churfürſten zu Brandenburg, nachher erſten Königs von Preußen, vom Jahre 1691.
= 41 Ein nicht gemeiner Thaler Bogislaus des Vierzehnten, letzten Herzogs in Pommern, vom Jahre 1631.
= 42 Ein ſeltener doppelter Thaler Kaiſer Leopolds.
= 43 Ein ungemein rarer ſilberner Dickpfennig Uladislaus des Zweyten, Königs in Ungarn und Böhmen, vom Jahre 1504.
= 44 Ein ſehr rarer Dickthaler Johann Adams von Bicken, Erzbiſchofs und Churfürſten zu Mainz, vom Jahre 1603.
= 45 Ein ſeltener Thaler Joh. Gebhards Churf. und Erzbiſchofs zu Cölln, v. J. 1558.
= 46 Ein nicht gemeiner Thaler der Stadt Wißmar, vom Jahre 1608.
= 47 Ein nicht gemeiner Thaler der Stadt Goßlar, vom Jahre 1545.
= 48 Ein Thaler der Stadt Lucern, vom Jahre 1555.
= 49 Ein ſehr ſeltener gemeinſchaftl. ſächſiſcher ſilberner Dickpfennig ohne Jahrzahl.
= 50 Ein zierlicher Thaler Wilhelms Herzogs zu SachſenWeimar vom J. 1658.

Eine Churſächſiſche
Merkwürdige Herkulesklippe
vom Jahre 1697.
No. I.

N. I.

Beſchreibung.

Derſelben erſte Seite zeiget in Palm- und Oehlzweigen die verzogenen Buchſtaben F. A. C., welche heißen Friedrich Auguſt Churfürſt; über ſolche den Churhut nebſt der Jahrzahl 1697: unten den Werth der Klippe, Ein Thaler: und an denen Ecken vier Wapenſchildlein. Auf der andern Seite ſieht man Herculem mit ſeiner Keule in Wolken, wie er in die Vergötterung auffährt,

 und

und von einer Hand mit einem Kranze bekrönet wird, mit denen zur Seite ſtehenden Worten: VIRTVTE PARATA, ſo im Deutſchen: durch Tugend (iſt die Krone) erworben; gegeben wird.

Erklärung.

In dem Studio numiſmatico finden ominoſa bey denen meiſten Münzliebhabern Glauben, wenigſtens werden ſie nicht gänzlich verworfen, wann anders deren Vorbedeutung nicht erzwungen. Seylers Nachricht von wahrſagenden Münzen.

Es giebt aber zweyerley Arten von wahrſagenden Münzen, nämlich von glücklichen und unglücklichen Fällen: von denen letztern hat man leider! mehr als von denen erſtern aufzuweiſen, und beyde Arten ſind ſehr rar, diejenigen aber von glücklichen Begebenheiten die rareſten, aus Urſache weil es deren weniger giebt. Hier abgebildete Herkulesklippe gehöret unter die glücklich wahrſagenden Münzen. Denn als im Jahre 1697, im Monat Februar, das Carneval zu Dresden in Gegenwart Herzog Johann Adolphs zu Sachſen=Weißenfels auf das prächtigſte mit Ritterſpielen begangen wurde, und unter ſolchen auch ein Büchſenſchießen gehalten worden, geruheten Seine damalige Churfürſtliche Durchl. zum Andenken deſſelben dieſe Klippe prägen zu laſſen, und wurde nur der Stempel zur erſten Seite verfertiget, zu der andern Seite aber gebrauchte man den unter Churfürſt Johann Georgen dem Zweyten im Jahre 1679, bey Gelegenheit des zu Dresden begangenen Dankfeſts des Niemägiſchen Friedens, und dabey gehaltenen Büchſenſchießens verfertigten Stempel. Tenzel Sax. numiſm. pag. 697. Nun iſt ſehr merkwürdig, daß, da dieſe Herkulesklippe im Februar gepräget worden, noch in dieſem 1697 Jahre, den 5ten des Monats September, am Tage Herkules, der ſächſiſche Herkules Friedrich Auguſt zum Könige in Pohlen zu Cracau mit großer Pracht gekrönet worden. Müllers Sächſ. Annales pag. 653. Der berühmte Tenzel mag uns wohl dieſe Klippe in ſeinem Saxonia numiſmatica mit vorſtellen, nur daß allda in der Abzeichnung die Jahrzahl vergeſſen worden.

Ein

* *

Ein puncto Religionis
Merkwürdiger Thaler
der Stadt Augſpurg
vom Jahre 1629.

No. II.

N°. II.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite ſieht man der Stadt Augſpurg Wapen oder Stadt-Pyr, von einem Oehl- und Palmenzweige umgeben, ſo von einer Hand aus den Wolken hervorreichend gehalten werden, das Stadt-Pyr aber zugleich von der Sonne beſtralet wird; unter ſolchem ſteht ein kleines Hufeiſen, als des Münzmeiſters Zeichen, und die Umſchrift iſt: AVGVSTA VINDELICORVM.

Deſſelben andere Seite zeiget den doppelten Reichsadler mit Zepter und Schwerdt in denen Klauen, den Reichsapfel auf der Bruſt, und über ſich die kaiſerliche Krone, die Umſchrift iſt: IMP*erator* CÆS*ar* FERD*inandus* II. P*ius*, F*elix*, GER*maniæ*, HVN*gariæ*, BOH*emiæ* REX; 1629.

 Erklä-

Erklärung.

Augſpurg kann man füglich unter diejenigen Städte zählen, deren Stadtregiment zum öftern geändert worden, und dadurch viele widrige Zufälle erlitten hat. Die ariſtokratiſche Regierung dauerte bis 1368, die alsdann entſtandene Demokratie beſtund bis 1548: nachdem ſich aber dieſe Stadt in den ſmalkaldiſchen Bund eingelaſſen, rückte zur Belagerung Kaiſer Karl der Fünfte davor, an den ſich die Stadt ergab, und dieſer Kaiſer ſetzte das Zunſtregiment ab, und dagegen einen neuen Rath aus denen Geſchlechtern ein. Als im Jahre 1552 Churfürſt Moritz zu Sachſen die bekannte Ueberfallung gegen Jnſpruck vornahm, und unterwegens auch Augſpurg einbekam, führete er, nebſt Landgraf Wilhelmen zu Heſſen, das Zunſtregiment, jedoch in etwas ſchwächer als zuvor geweſen, wieder ein: dieſe der Zünfte Herrlichkeit nahm aber noch in gedachtem Jahre ein Ende; denn nach dem paſſauiſchen Frieden verordnete Kaiſer Karl der Fünfte die Patricien-Regierung auf das neue. Zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges wirkte der damals regierende Biſchof zu Augſpurg kaiſerliche Commiſſarios wider die Stadt aus, das Reſtitutions-Edict wurde allda publiciret, und von Kaiſer Ferdinand dem Zweyten kam ein Schreiben an den Rath, vom 8ten März 1629 datirt, deſſen Jnhalt war: in Beſetzung der Rathsſtellen und Stadtämter die Katholiſche denen augſpurgiſchen Confeßionsverwandten vorzuziehen; welches durch die Commiſſarios executiret wurde, ja die Kirchenpfleger und Diener augſpurgiſcher Confeßion wurden ihrer Dienſte entlaſſen, und ihnen bey Leibesſtrafe verbothen, ihre Religion weder publice noch privatim zu exerciren. **Langemandel** Hiſtorie des Regiments der Stadt Augſpurg. Es ſcheint demnach, daß vorgezeichneten Thaler der im 1629 Jahre eingeführte katholiſche Rath, kaiſerlicher Majeſtät zu Ehren, hat prägen laſſen, und mit deſſen erſtern Seite die Freude über ſeine Einſetzung bezeuget haben mag. Hieneben folget auch der im Jahre 1635 wiederum von dem katholiſchen Rathe auf gleiche Art geprägte Thaler.

Der

Der andere wegen der Religion
Merkwürdige Thaler
der Stadt Augſpurg
vom Jahre 1635.
No. III.

N° III.

Beſchreibung.

Solche iſt mit vorheriger einerley, außer daß dieſer Thaler vom Jahre 1635 ausgepräget, gleich auf deſſen anderer Seite zu erſehen iſt.

Erklärung.

Als ſich nun die in dem Rathe und in den Aemtern der Stadt Augſpurg geſeſſene evangeliſche Glieder, der im Jahre 1629 ergangenen Amotion mit Proteſtation ihrer Gewiſſensfreyheit ſubmittirten: ſo verblieb es dabey bis 1632: Da kam der ſchwediſche König Guſtavus Adolphus den $\frac{8}{18}$ Aprilis mit einer Armee von ohngefähr 40000 Mann vor Augſpurg; und da in der Stadt alles voller Furcht und Mistrauen war, wurde auch die evangeliſche Bürgerſchaft entwaffnet und eine bayeriſche Beſatzung von 6000 Mann in die

Stadt genommen. Die römiſchkatholiſche Cleriſey aber ſo ſicher als möglich, flüchtete. Den Tag darauf ließ der König die Stadt auffordern: und nachdem der Rath ein Schreiben von dem Könige erhalten, auch darauf wiederum geantwortet und Deputirte geſandt; ergab ſich die Stadt an den König, welcher alſobald den Rath völlig mit evangeliſchen Gliedern beſetzte, ja weil zu ſolcher Rathsaufrichtung an evangeliſchen Gliedern Mangel war, machte der König mehrere evangeliſche Patricios. In ſolchem Zuſtande blieb Augſpurg bis 1635; denn da in vorigem Jahre die Schweden das Treffen bey Nördlingen verlohren hatten, gieng auch Augſpurg, meiſt von großem Hunger gezwungen, an die Kaiſerlichen wiederum über, und alsdann wurde der obgedachte evangeliſche Rath ab, und dagegen ein ganz katholiſcher Rath eingeſetzet, welcher letztere dann, zu abermaliger Bezeugung ſeiner Freude und Dankbarkeit, wiederum dieſen Thaler kaiſerlicher Majeſtät zu Ehren mag haben ſchlagen laſſen, und iſt die erſte Seite beyder Thaler nur von einem Stempel gepräget. Es wird aber auch niemand in Abrede ſeyn, daß währender ſchwediſchen Herrſchaft, der evangeliſche Rath, dem Könige Guſtavo Adolpho zu Ehren, verſchiedene Münzen und Medaillen herausgegeben hat. **Langemandel** Hiſtorie des Regiments der Stadt Augſpurg. Welche Gleichheit übrigens in dem weſtphäliſchen Frieden von dem augſpurger Stadtregiment getroffen worden, gehöret nicht hieher: und ſchließlich ſage, daß beyde Thaler beyſammen zu haben, eine beſondere Rarität iſt.

Der

Der Stadt Cölln am Rhein
mit denen Worten, Liberæ Reipublicæ,

Merkwürdiger Thaler
vom Jahre 1727.

No. IIII.

Nº IIII.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite ſieht man das ſchön geſchnittene Bruſtbild Sr. Kaiſerl. Majeſtät Karls des Sechſten in römiſcher Kleidung, mit der Umſchrift: CAROL*us* VI. D. G. R*omanorum* I*mperator* S*emper* A*uguſtus*, GER*maniæ*, HIS*paniarum*, HVN*gariæ*, BO*hemiæ* REX, und unter dem Bruſtbilde den Namen des Stempelſchneiders, V. LON.

Auf der andern Seite befindet ſich der Stadt Wapen, von einem Greifen und Löwen gehalten. Die Umſchrift iſt: MON*eta* NOVA LIB*eræ* REIPVB*licæ* COLONIENSIS 1727. Im Abſchnitte ſteht: BVRG*undiſcher* FVES, und des Münzmeiſters Namen, HK.

Erklä-

Erklårung.

Der Avers hat außer obiger Beſchreibung keine weitere Erklårung als nur dieſe Anmerkung nöthig, daß das darauf erſcheinende Bruſtbild und die Umſchrift denen Verordnungen von Kaiſer Karl dem Fünften und Ferdinand dem Erſten gemåß, auch außer dieſen als eine Verehrung gegen kaiſerliche Majeſtåt anzuſehen iſt.

Der Revers aber zeiget, warum dieſer Thaler merkwürdig iſt; da ſich darauf die Stadt Cölln eine freye Republik nennet. Ich habe außer dieſem noch keine Münze entdecken können, wo die Worte: Libera Reſpublica, darauf befindlich geweſen, und ſcheint, daß dieſe Titulatur nicht gar üblich iſt; weil Reſpublica, allein, eine freye Staatsgemeinde ſchon ausdrücken mag. In Anſehung daß Cölln eine Reichsſtadt iſt, müſſen dieſe Worte, Libera Reſpublica, nicht in ſenſu ſtricto verſtanden werden, denn dieſe Stadt Kaiſer und Reich über ſich erkennet. Es iſt hingegen glaublich, daß ſich die Stadt Cölln dieſer Worte nur allein in Anſehung Chur und Erzbißthums Cölln bedienet haben mag, und dadurch nur ſeine Reichsfreyheit angezeiget hat; denn zur Genüge bekannt iſt, daß ſich, ſowohl in åltern als neuern Zeiten, zum öftern, Streitigkeit zwiſchen dem Erzſtifte und der Stadt, Cölln, hervorgethan: Ja es findet ſich in der Hiſtorie, daß im 13ten Jahrhunderte die Bürger von Cölln etliche Meilen Weges von der Stadt gegangen, die Schlüſſel auf einen gewiſſen ihnen beſtimmten Ort, zwiſchen ſich eines Theils, den Erzbiſchof und deſſen Mannſchaft andern Theils, geleget und darum geſtritten; da dann die Bürger, nach vielem Blutvergießen, den Gewinn ihrer Schlüſſel, und alſo den Sieg davon getragen. Lehmann Speyeriſche Chronik pag. 514. Es leiſtet auch die Stadt einem neuen Erzbiſchofe folgende Eidesformel: „Wir freyen „Bürger der Stadt Cölln geloben hiermit heute für allemal und in Zukunft dem „Hochwürdigſten Durchl. N. N. Erzbiſchofe zu Cölln treu und hold zu ſeyn, ſo „lange er uns bey unſern wohlhergebrachten Freyheiten ſchützen und „handhaben wird u. ſ. w.„ Knipſchild de Civ. Imp. Iuribus ac Priv. pag. 31.

* *

Ein ſehr rarer Thaler Herzog Karls zu Geldern und Jülich vom Jahre 1538, mit der in dieſer Zahl ſich zeigenden verkehrten 5.

No. V.

N°V.

Beſchreibung.

Auf deſſen erſter Seite ſieht man Herzog Karln geharniſcht zu Pferde, ein bloßes Schwerdt haltend; auf der Schabracke des Pferdes zeigen ſich die Buchſtaben G. S. T. und die Umſchrift iſt: KAROL*us*. DVX. GELR*iæ*. IVLL*iaci*. COM*es*. ZVT*phaniæ*. Unter dem gallopirenden Herzoge ſteht die Zahl 1538, worinnen ſich aber die 5 verkehrt zeiget, und jetziger Zeit eine wohl getroffene 7 vorſtellet.

Die andere Seite zeiget zwey gegen einander ſtehende Wapen mit ihrem Helme und Helm-Zierrathen. Das Wapen zur Rechten iſt der gelderiſche, und das zur Linken der jülichiſche Löwe. Zwiſchen beyden Wapen befinden ſich wiederum die Buchſtaben G. S. T., und die Umſchrift iſt: DISCERNE. CAV*ſam*. ME*am*. D*e*. GENT*e*. NO*n*. SA*ncta*.

Erklärung.

Herzog Karl von Geldern und Jülich aus dem Egmondiſchen Stamme, war ein ſehr unruhiger und kriegeriſcher Herr, ja er trieb es ſo weit, daß ſeine

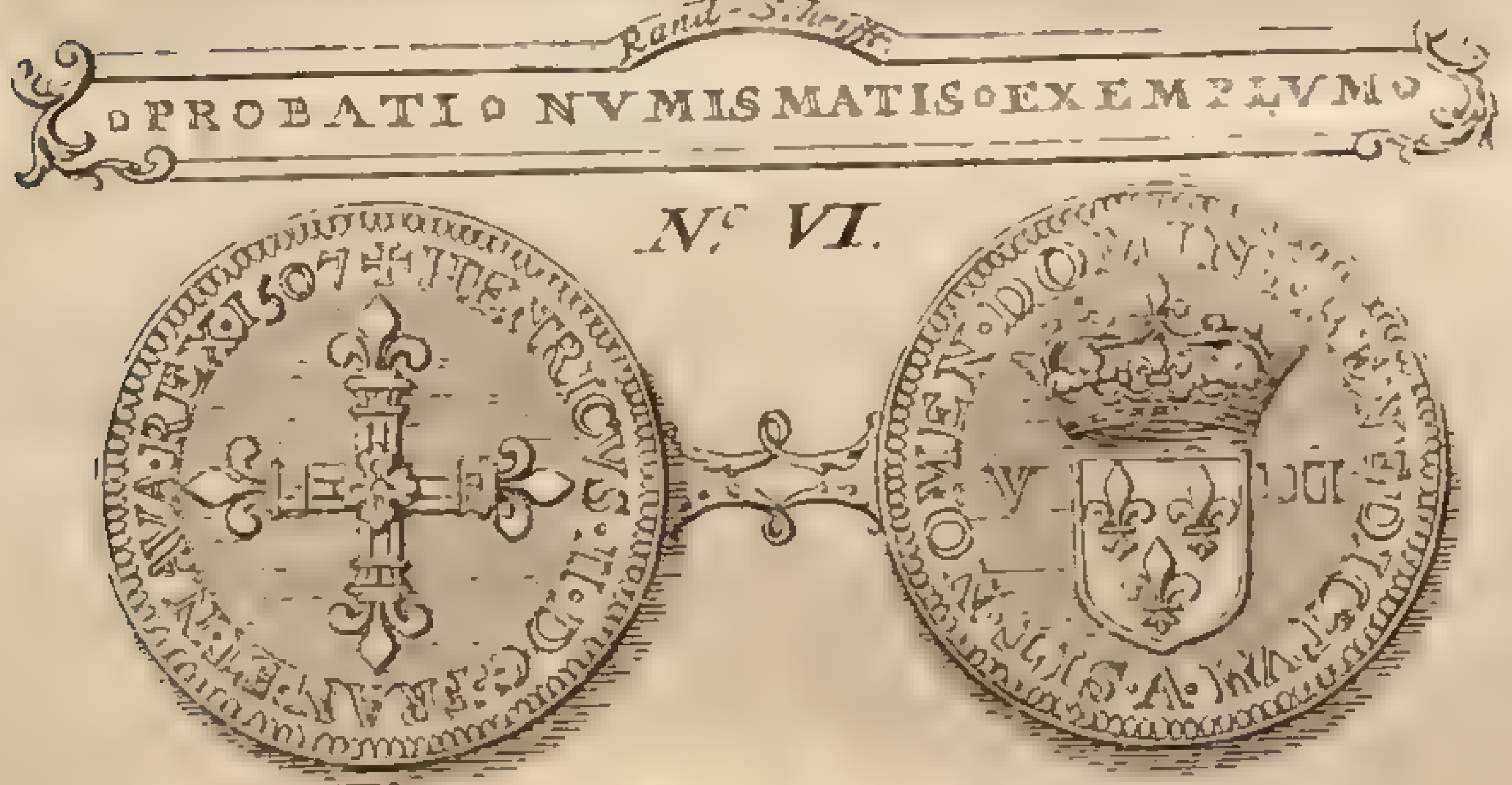
eigene Stände in dem ſchon angeſtiegenen 35 u. 36ſten Jahre ſeiner Regierung beweget wurden, ſich ihm zu widerſetzen, worauf auch der Herzog mit der auf dem Reverſe dieſes Thalers befindlichen Umſchrift zielet. Selbige iſt aus dem Pſalm 43. v. 1. genommen, wo es heißt: **Führe meine Sache wider das unheilige Volk,** und verhält ſich dieſe Sache alſo. Herzog Karl von Geldern war ein beſtändiger Anhänger Frankreichs gegen das Haus Oeſterreich, daher er auch trachtete, wie er Frankreich zum Nachfolger ſeiner Lande einſetzen möchte. Er berief demnach ſeine Stände nach Arnheim zuſammen, und begehrte deren Conſens, Frankreich noch bey des Herzogs Leben zu ſeinem Erben in ſeinen gelderiſchen Landen zu ernennen: die Stände aber überlegten, daß, da ſie mit Landen, ſo dem Hauſe Oeſterreich gehörten, meiſtens umgeben wären, ihnen dieſe Propoſition zu acceptiren nicht zuträglich wäre, und willigten in des Herzogs Begehren nicht, vielmehr bemächtigten ſie ſich der vornehmſten Städte. Nachdem alſo die gelderiſchen Stände lange Zeit mit ihrem Herzoge Karl nicht wohl zufrieden geweſen: ſo kam es endlich zu Ende des Decembers im Jahre 1537 zwiſchen beyden Theilen zu einem Vergleiche dahin: „daß der Herzog die Stände nicht würde können zwingen, einen andern Nachfol„ger zu nehmen, noch demſelben zu ſchwören, ſo lange Herzog Karl am Leben; daß „er Feſtungen nicht verbeſſern noch bauen wolle, um ſeine Städte im Zaume zu „halten, und was dergleichen mehr war.„ Dagegen verſprachen die Stände ihm jährlich 40000 Gulden zu bezahlen, dabey aber ſich ausbedungen hatten, ein mehrers auf keinerley Art von ihnen zu fordern, und nach ſolchem Vergleiche war in Geldern Ruhe bis zu des Herzog Karls Tode, welcher im Jahre 1538 erfolgte, wodurch Gott noch in dieſem Jahre, worinn der Thaler gepräget worden, nach des Herzogs aus obgedachtem Pſalme gethaner Bitte, dieſer verdrüßlichen Sache das beſte Ende machte. *Le* PETIT grande Chronique ancienne et moderne pag. 117. Die Seltenheit dieſes Thalers erhellet daraus, daß ſolchen Herr Schlegel in ſeiner Biblia in numis nicht mit anführet, auch ſolcher in verſchiedenen andern Münzbüchern nicht zu finden iſt. Die ſo wohl auf dem Averſe als Reverſe dieſes Thalers vorkommende Buchſtaben G.S.T. geben Anlaß zu verſchiedenen Meynungen; ich halte ſolche wenigſtens nicht für des Münzmeiſters Namen. Will jemand anders ſagen, ſie heißen G*eldriæ.* S*tatuum.* T*alerus.* ſo will doch dieſem widerſprechen, daß ſolcher Meynung der auf dem Reverſe dieſes Thalers ſtehende, auf die geldriſchen Stände abzielende widrige Spruch, entgegen iſt; ich glaube vielmehr, daß ſolche zu erklären ſind G*eldria.* S*tuferorum.* T*riginta.* wie dann dergleichen Buchſtaben auf einem neuern gelderiſchen Thaler vom Jahre 1582 vorkommen, und in der zweyten Auflage des **vollſtändigen Thalercabinets** alſo ausgelegt worden ſind. Es iſt bekannt, daß auf den meiſten Münzen Herzog Karls, im Abſchnitte das Wort GELRIA vorkömmt.

Eine

* *

Eine ſehr ſeltene
Franzöſiſche Richtmünze
von Heinrich dem Zweyten, Könige in Frankreich, mit dem Titel: Rex Navaræ, und der Randſchrift beſonders merkwürdig.

No. VI.



Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget das auf franzöſiſchen Münzen öfters vorkommende Lilienkreuz, mit der Umſchrift: HENRICVS. II. D. G. FRANC*orum.* ET. NAVA*ræ.* REX. 1507.

Auf der andern Seite befindet ſich das gewöhnliche franzöſiſche gekrönte Wapen mit der darneben ſtehenden Zahl VIII. und darunter ſieht man den Buchſtaben A. Die Umſchrift iſt: SIT. NOMEN. DOMINI. BENEDICTVM.

Um den Rand dieſer Münze lieſt man: EXEMPLVM. PROBATI. NVMISMATIS.

Erklärung.

Der auf dieſer ſeltenen Münze befindliche Titel NAVARÆ REX, iſt etwas beſonders; denn da dieſer König Heinrich der Zweyte aus dem Hauſe Valois in Frankreich regierte, hatte Navara noch ſeine eigene Könige aus denen Häuſern Albret und Bourbon. Der ſonſt ſo fleißige Mr. *le* BLANC ſtellet uns dieſe Münze in ſeinem Traité hiſtorique des Monnojes de France nicht vor, ja nicht eine einzige Münze dieſes Königes, worauf dieſer Titel zu finden wäre. Spener führet in ſeinem opere Herald. Lib. I. Cap. XXIV. pag. 125 verſchiedene Nebentitulaturen der Könige in Frankreich an, aber die hier ſich zeigende iſt darunter nicht zu finden, daß man bald gar auf die Gedanken kommen ſollte, dieſe Münze ſey von fremder Hand unverſtändiger Weiſe verfertiget worden: Allein das ſich gegen andere Gepräge diſtinguirende franzöſiſche Gepräge iſt dabey befindlich und trifft vollkommen ein, was *le* BLANC in obgedachtem ſeinen Buche S. 332 ſaget: Jamais les monnojes n' avoient éte ſi belles ny ſi bien monnojées, qu'elles le furent du Temps de Henry Second à cauſe du balancier qu'on inventa pour les marquer. Anſonſten iſt zu bemerken, daß dieſes Heinrichs des Zweyten Vater, Franciſcus I. König in Frankreich, in dem im Jahre 1526 zu Madrit mit Kaiſer Karl dem Fünften geſchloſſenen Frieden unter andern auch auf Navara Verzicht that, und da ſo wohl dieſer als der cambrayſche und creſpiſche Friede nach der Zeit franzöſiſcher Seits durch allerley Vorwendungen ungültig will gemacht werden: ſo mag wohl folgen, daß König Heinrich der Zweyte durch den Titel Rex Navaræ, ſein Recht auf Navara hat wieder herſtellen wollen. Wenn auf dieſer Münze die Jahrzahl richtig wäre, ſo würde man mehrers Licht davon bekommen können; denn König Heinrich der Zweyte war im Jahre 1507 noch nicht gebohren, zu geſchweigen, daß er da ſchon ſollte regieret haben. Als mit Heinrich dem Vierten, Könige in Frankreich, Navara an Frankreich gebracht wurde, und dadurch die Könige in Frankreich ein näheres Recht auf das von Ferdinando Cathollico, Könige in Spanien, erobertes jetzo ſpaniſches Navara bekommen, ſprach man franzöſiſcher Seits gar, Franciſcus I. hätte kein Recht auf Navara gehabt, denen von Albret aber hätte er ihr Recht nicht vergeben können, und von dieſen hätten die heutigen Könige von Frankreich ein Recht auf Navara, aber nicht von Franciſco I. SCHWEDERI Theat. Hiſt. Prætenſ. illuſtrium p. 182. Daß dieſe Münze eine franzöſiſche Richtmünze iſt, wornach andere Münzen eingerichtet werden, zeiget die Randſchrift; und obwohl nach der darauf befindlichen Zahl VIII dieſes ein Achtel Eſcû ſeyn ſollte, ſo iſt doch ſolches dazu viel zu dick. Der Spruch; SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM, iſt aus dem Hiob 1, 21 genommen. Der unter dem Wapen befindliche Buchſtab A, zeiget an, daß dieſes Stück in Paris gepräget worden.

* *

Ein ſehr rarer Ducaten Der ungariſchen Königinn Iſabella

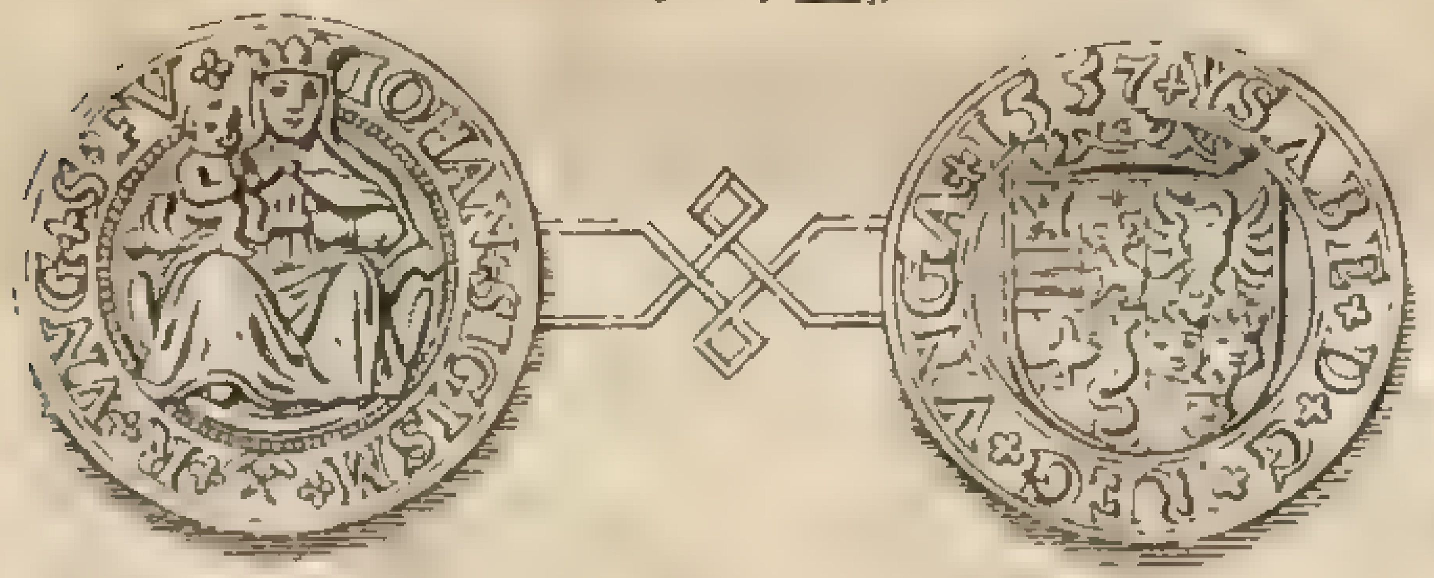
und ihres Sohnes

König Johann Sigiſmund

mit S. F. V. merkwürdig, vom Jahre 1557.

No. VII.

N.º VII.



Beſchreibung.

Die erſte Seite beſteht aus einem gekrönten und quadrirten Wapenſchilde, deſſen erſtes Quartier wiederum vier Felder hat: im erſten Felde den halben Wolf, als das Stammwapen Johannis von Zips, im andern, das ungariſche Patriarchenkreuz, im dritten, die ungariſchen vier Querſtreifen, und im vierten, den bosniſchen Bär. Im andern Quartiere ſteht der pohlniſche Adler. Im dritten Quartiere iſt das mayländiſche Wapen. Im vierten Quartiere ſind die drey gekrönten Leopardenköpfe wegen Dalmatia; und die Umſchrift iſt: YSABE*lla.* D. G. REG*ina.* VNGA*riæ.* 1557.

Die andere Seite zeiget das gekrönte Marienbild mit dem Jeſuskinde, und zu den Füßen den halben oder gehörnten Mond, mit der Umſchrift: IOHAN*nes.* SIGISM*undus* REX. VNG*ariæ.* S. F. V. ſo zu erklären ſind, *sic* *vata volunt.*

Erklärung.

Zu Erläuterung obiges quadrirten Wapens ſage nur kürzlich, daß dieſe Iſabella eine Gemahlinn Johannis von Zips, Königs in Ungarn, eine Tochter Sigismunds Königs in Pohlen und ſeiner dritten Gemahlinn Bonä gebohrner Herzoginn von Mayland, geweſen. Sie hat um die ungariſche Krone, ſo ſie für obgedachten ihren Sohn hat wollen behaupten, viele Verdrüßlichkeit ausſtehen müſſen; denn da König Ferdinand I. ihr ſehr hart zuſetzte, und die Hauptſtadt Ofen, worinn ſich dieſelbe nebſt ihrem Sohne befand, belagerte, rief ſie gar den türkiſchen Kaiſer Solymann zu Hülfe, welcher zwar Ofen entſetzte, aber auch liſtiger Weiſe dieſe Hauptſtadt einbekam. Er ſchickte darauf die Königinn mit ihrem Sohne nach Siebenbürgen, und verordnete Georg, Biſchofen zu Großwaradein zu des Sohnes Vormund. Dieſer Biſchof Georg, und der Gouverneur zu Temeſwar, Petrowitz, machten ihr wiederum ſo viel zu ſchaffen, daß ſie ſich gar entſchloß, mit König Ferdinand dem I. ſich zu vergleichen. In dieſem Vergleiche renunciirte die Königinn für ſich und ihren Sohn auf Ungarn und Siebenbürgen, dagegen ſie die Herzogthümer Ratibor, Oppeln und Münſterberg, eine jährliche Penſion von 25000 Thaler und eine anſehnliche Summa Geldes für ihren Brautſchatz, erhielt. Nach dieſem Vergleiche begab ſich die Königinn aus Siebenbürgen nach Caſchau; wobey ſich dann zugetragen, daß als ihr Kutſcher den Weg verfehlet, und ſie abſteigen müſſen, bis derſelbe den Wagen wiederum zu recht gerichtet, habe ſie ſich umgeſehen, geſeufzet, und zugleich ihren Namen in einen Baum geſchnitten, mit denen Beyworten: SIC FATA VOLVNT, worauf dann auch gegenwärtiger Ducaten mit zielet. THVANVS, Lib. IX. pag. 182. b. Was ſich weiter nach dieſem Vergleiche für Unruhen hervorgethan, iſt zu weitläuftig, hier zu erzählen. Schließlich erinnere dabey, daß die Ueberſchrift auf dem, von dieſem Johann Sigismund, in denen Hamburgiſchen Remarquen vom Jahre 1703. IX Woche, S. 65 vorkommenden, einſeitig geprägten Thaler beſſer alſo zu leſen iſt: IO*hannes.* S*igiſmundus.* E*lectus.*
REX. VN*gariæ.*

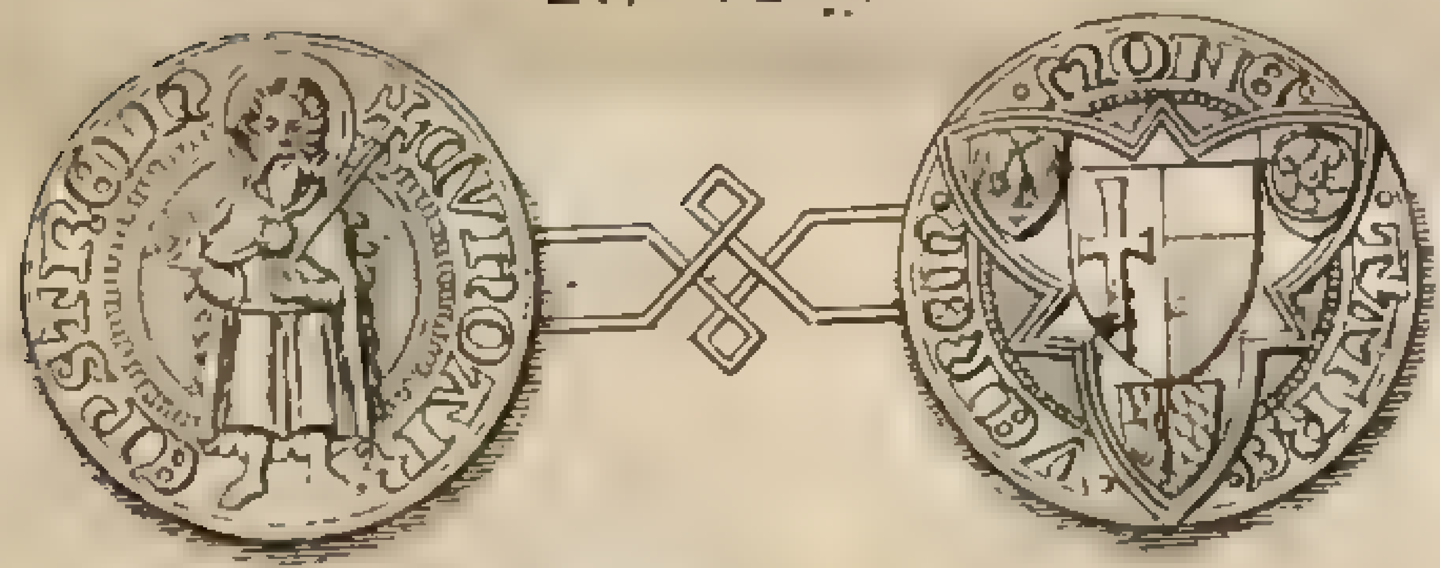
Ein

* *

Ein ſehr ſeltener Goldgulden Cononis von Falkenſtein, Erzbiſchofs und Churfürſten zu Trier, mit dem doppelten Reichsadler merkwürdig.

No. VIII.

N.º VIII.



Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den heiligen Johannes den Täufer mit einem um das Haupt gehenden Scheine, und die Umſchrift iſt: CVNO. AR*chi*EP*iſcopus*. TREVIR*enſis*.

Auf der andern Seite ſieht man in einem zierlichen Rande vier Wapenſchilde: der mittelſte davon iſt wiederum getheilet; zur Rechten ſteht das trieriſche Kreuz, zur Linken der münzenbergiſche getheilte Schild, davon das obere Feld roth, das untere gelb iſt. In dem obern zur Rechten ſtehenden Wapenſchilde befindet ſich der doppelte Reichsadler, in demjenigen zur Linken das maynziſche Rad, und in dem untern Schilde das pfälziſche Wapen. Die Umſchrift iſt: MONE*ta*. TREVEREN*ſis*.

Erklä-

Erklärung.

Der berühmte Herr Prof. Köhler in Göttingen hat in ſeiner Münzbeluſtigung Tom. II. A. 1730. S. 145 einen Goldgulden dieſes Conenis oder Conrads von Falkenſtein und Münzenberg vorgeſtellet und dabey von deſſen Leben und Regierung zur Genüge geſaget. In dem andern und letztern Supplementbogen gedachten andern Theils ſeiner Münzbeluſtigung, beſchreibt derſelbe noch zween andere Goldgulden dieſes Herrn, welche alle gegen einander unterſchieden ſind, aber auf keinem derſelben iſt der doppelte Reichsadler zu ſehen. Dieſer Cono hat an dem Erzſtifte Trier vom Jahre 1362 bis 1388 regieret, folglich beweiſt dieſer Goldgulden, daß ſchon bey Regierung Kaiſer Karls des Vierten der doppelte Reichsadler geführet worden. Die auf dieſen Goldgulden ſonſt befindliche Wapen von Maynz und Churpfalz zeigen die damals unter dieſen rheiniſchen Ständen geweſene Münzvereinigung an. Die Goldgulden ſind zu erſt in der Stadt Florenz gepräget worden, und da der heilige Johannes der Patron dieſer Stadt iſt; ſo iſt damals auf die Goldgulden deſſen Bildniß geſetzet worden.

* *

Ein rarer Thaler
des poſtulirten Adminiſtratoris zu Magdeburg, Chriſtian Wilhelms, Markgrafen zu Brandenburg, mit dem merkwürdigen Titel Epiſcopus Halberſtadienſis, vom Jahre 1624.
No. IX.

N°. IX.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite ſieht man das geharniſchte, und mit einem zierlichen Gewand umgebene Bruſtbild dieſes Herrn, mit der Umſchrift: CHRIS*tianus*. WILH*elmus*. D. G. POSTVL*atus*. ADMI*niſtrator*. ARCH*iepiſcopatus*. MAGD*eburgenſis*.

Die andere Seite zeiget das weitläuftige markgräflich brandenburgiſche Wapen, außer, daß in deſſen Mittelſchildern zur Rechten das erzbiſchöfliche magdeburgiſche, und zur Linken das biſchöflich halberſtädtiſche Wapen befindlich. Die Umſchrift enthält den Verfolg obiges Titels: E*t*. EPISC*opus*. HALBER*ſtadienſis*. MAR*chio*. BRAND*enburgicus*. DVX. PRVS*ſiæ*. 1624.

 Erklä-

Erklärung.

Dieſes iſt vermuthlich eine von denen erſten Münzen dieſes Herrn mit dem Titel, EPISCOPVS HALBERSTADIENSIS, und rühret daher: Im Jahre 1616, den 6ten Auguſt, erwählte das halberſtädtiſche Domkapitel Herzog Chriſtian zu Braunſchweig und Lüneburg zu ihrem Biſchof, zum Coadjutor aber obgedachten Chriſtien Wilhelm, Adminiſtrator zu Magdeburg. Aus WINNIGSTADII Chron. Halberſt. will erhellen, daß er bald nach des Herzog Chriſtians Introduction zum Coadjutor angenommen worden; Leukfeld aber ſetzet ſolches erſt in das Jahr 1623. Nachdem nun Biſchof Chriſtian ſich zum Dienſt des unglücklichen Königes von Böhmen, Churfürſt und Pfalzgraf Friedrichs des Fünften eingelaſſen und darüber ſein Bißthum verlaſſen hatte, auch weil damals die kaiſerlichen Völker unter dem General Tilly ſich nach Niederſaechſen gezogen; ſo ſah dieſer Biſchof Chriſtian für wohl an, zum Beſten des Stifts, ſolches nebſt der Abtey Michaelſtein, im Jahre 1624, zu reſigniren. Leukf. in antiquit. numar. Magdeb. pag. 194 ſaget, er habe ſolches Biſchofthum an den däniſchen Prinzen Friedrich abgetreten: Winnigſtad aber in ſeiner durch C. Abel edirten halberſtädtiſchen Chronik gedenket davon nicht, ſondern ſaget S. 435 nur, daß ihm Herzog Friedrich zu Schleßwig und Holſtein adjungiret worden. Da nun vorher ſchon Markgraf Chriſtian Wilhelm zum Coadjutor angenommen worden: ſo ſuchte er auch bey dieſer Reſignation, ſein zur Succeßion habendes Recht zu behaupten; wovon gegenwärtiger Thaler ein deutlicher Beweis iſt, dieſer iſt in dem Jahre gepräget, da die Reſignation geſchehen. Leukf. in obgedachtem Buche zeiget einen andern dieſes Chriſtian Wilhelms, vom Jahre 1625, ſonſt dieſem hier abgezeichneten in allem gleich ſeyenden Thaler vor, ſaget auch, daß er in gedachtem 1625ſten Jahre auf dem biſchöflichen Reſidenzſchloſſe Gröningen Curt Apell von Grießheim zum Hauptmann und Commiſſarius verordnet habe: Und da Herr Prof. Köhler in ſeiner Münzbeluſtigung im 2ten Tom. vom Jahre 1730, S. 225 einen Thaler dieſes Markgrafens vom Jahre 1623, jedoch ohne Titel Epiſcopi Halberſtad. darſtellet: ſo kann man ſich aus allem gar wohl finden; jedennoch wird dieſer Herr von denen Scribenten nicht unter die halberſtädtiſchen Biſchöfe gezählet. Das halberſtädtiſche Domkapitel ſchritte gleichwohl nicht ehender, als nach Biſchof Chriſtians Tode, ſo im Jahre 1626, den 6 Junii erfolgte, zu einer neuen Wahl: und da ſolches in der trübſeligen Zeit des dreyßigjährigen Krieges war, der Kaiſer auch das Domkapitel erinnerte, eine Perſon zu erwählen, die wegen der Confirmation und Regalien an päbſt- und kaiſerlichen Höfen nicht in Mangel ſtehen dürfte; ſo fiel ſolche Wahl auf den Erzherzog Leopold Wilhelmen. Was ſonſt dieſer Markgraf Chriſtian Wilhelm als Adminiſtrator zu Magdeburg für widrige Zufälle gehabt, iſt zu weitläuftig, hier zu erzählen.

Ein

* *

Ein merkwürdiger Thaler Franz Joſeph Schlicks, Grafen von Baſſaun und Weißenkirchen, vom Jahre 1716.

No. X.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den gekrönten zweyköpfigten Reichsadler, auf der Bruſt einen vierfältigen, mit einem Mittelſchilde verſehenen Wapenſchild habend. In deſſen erſten Felde befindet ſich das Wapen von Kaſtilien, im andern das ungariſche Patriarchenkreuz, im dritten das Wapen von Oeſterreich, und im vierten dasjenige von Burgund. Die Umſchrift iſt: CAROL9 VI. D. G. ROM*anorum*. IMP*erator*. S*emper*. A*uguſtus*. GER*maniæ*. HISP*aniæ*. HV*ngariæ*. B*ohemiæ*. REX. Unter dem Reichsadler ſteht des Münzmeiſters Name F. S.

Auf der andern Seite ſieht man einen gekrönten quadrirten Wapenſchild mit einem Mittelſchilde. Im erſten und vierten Quartiere ſteht ein goldener

Löwe, mit denen vördern Tatzen eine ſilberne Kirche haltend. Im andern und dritten Quartiere befindet ſich ein ſilbernes Dreyeck etwas gekrümmet im blauen Felde, die zu deſſen Seiten erſcheinende zween obere Ringe ſind ſilbern, der Ring auf dem Dreyeck aber iſt roth. Der Mittelſchild enthält ein Caſtell mit offenem Thore von zween Löwen gehalten. Ueber dieſem gekrönten Wapen zeigen ſich in Wolken die Bilder der Mutter Anna, mit ihrer Tochter Maria und dem Jeſuskinde, zur Seite des Wapens ſteht die Jahrzahl 1716, und die Umſchrift iſt: FRANC*iſcus*. IOS*ephus*. SCHLICK. COM*es*. A. BASSANO. & WEISK*irchen*.

Erklärung.

Man hat bisher noch ehender einen alten als neuen ſchlickiſchen Thaler geſehen, zumal die alten mit dem heiligen Joachim öfters vorkommen, davon in verſchiedenen Münzbüchern Abdrücke und Beſchreibungen zur Genüge zu finden. Warum es mehr alte als neue ſchlickiſche Thaler giebt, iſt leicht zu urtheilen, da bekannt genug iſt, daß in vorigen Zeiten die joachimsthaliſchen Bergwerke ergiebiger geweſen, als ſolche jetzo ſind, und daß die Wörter, *Ioachimicus* und Thaler von daher ihren Urſprung haben. Der hier ſich zeigende Thaler iſt hauptſächlich wegen ſeines Mittelſchildes zu bemerken; denn da zeiget ſich klärlich ein Caſtell von zween Löwen gehalten, da hingegen bisher in der Heraldik ſolche Mittelſchilder mit einer Säule, ſtatt eines Caſtells, ſo von zween Löwen gehalten, angegeben worden, und belieben der Herr Prof. Köhler in ſeinen Münzbeluſtigungen im 16ten Tom. vom Jahre 1744, S. 49, gar ſtatt dieſer Löwen, zween Greifen beobachtet zu haben. Sonſt findet man auch in denen Wapenbüchern das hier im zweyten und dritten Quartiere ſich zeigende Wapen, im erſten und vierten Felde geſetzet, welches alſo vermuthlich nach dieſem Thaler richtiger angebracht iſt. Zu Erklärung dieſer Wapen dienet, daß das erſte und vierte, wie oben geſagt, das Wapen der Grafſchaft Weißenkirchen in Ungarn, das zweyte und dritte Wapen aber, dasjenige von der Grafſchaft Baſano in der Tarviſer Mark, und das Wapen im Mittelſchilde das Stammwapen, wie gemeiniglich vorgegeben wird, iſt. Die über dem gekrönten Wapen befindlichen drey Bilder zeigen an, daß dieſes ein Ausbeut-Thaler aus dem Bergwerke, die heilige Anna genannt, iſt. Graf Franz Joſeph, der dieſen Thaler hat prägen laſſen, iſt den 19 Jenner 1656 gebohren. Im Jahre 1680 wurde er kaiſerlicher Kämmerer, und im Jahre 1694 erhielt er die Würde, königlicher Statthalter und Ober-Kammerpräſident des Königreichs Böhmen, welche letztere Charge er aber im Jahre 1715 reſignirte, und alsdann kaiſerlicher wirklicher Geheimder Rath wurde.

Ein

Ein ſehr ſeltener ſilberner viertel Dickpfennig der Stadt Colmar, und als eine Kröpel- oder Bettlermünze ſehr merkwürdig, vom Jahre 1499.

No. XI.

N° XI.

Beſchreibung.

Deſſelben erſte Seite zeiget den einköpfigten Reichsadler, und unter ſolchem der Stadt Colmar Wapen, einen weißen Schild mit einem Sporn, daran das Rädlein roth, das andere aber ſchwarz iſt, mit der Umſchrift: MONETA. NOVA. COLMAR*ienſis*. 1499.

Auf der andern Seite ſieht man dieſer Stadt Patron, den heiligen Martin zu Pferde, unter ihm liegt ein Kröpel oder Bettler, mit der in der linken Hand habenden Krücke, für welchen der heilige Martin mit ſeinem Schwerdte ein Stück von dem Mantel ſchneidet; die Umſchrift iſt: S*anctus*. MARTIN9. PATRO*nus*.

Erklärung.

Die Stadt Colmar hat in vorigen Zeiten bey ihrer freyen Reichsſtandſchaft zum öftern, doch aber nicht ſo häufig als andere Reichsſtädte, Münzen ſchlagen laſ-

ſen, man ſieht deren, zumal ſilberne Münzen, in verſchiedenen Münzbüchern, aber in keinen von denen mir bisher zu Geſichte gekommenen Münzſchriften und Abdrücken habe ich einen ganzen, halben oder viertel Kröpel- oder Bettler-Dickpfennig der Stadt Colmar gewahr werden können, u. da auch in des Hn. J. C. OLEARII Prodr. Hagiologiæ numiſmaticæ, Sanctor. & Sanctar. Icon. in numis, dieſer Heilige auf colmariſchen Münzen vorkommend, nicht angezeiget wird; ſo erhellet gar wohl, daß dieſes Stück beſonders rar iſt. Gedachter Hr. **Olearius** ſaget, daß der heilige Martin auf verſchiedener Herren und Städte Münzen vorkömmt, es iſt doch gleichwohl ſolcher nur bisher hauptſächlich auf churfürſtl. Mainziſchen, gräflich Horniſchen, gräflich Schwarzburgiſchen und der Republik Lucca Münzen reutend erſchienen: jedoch zeiget das **Frankfurter Münzbuch** S. 233 in einem Thaler von Uri, Schweiz u. Unterwalden den heil. Martin reutend vor. Der Hr. D. **Kundmann** hat unter ſolchen, in ſeinen num. ſingul. p. 90, den gräflich Horniſchen Thaler für den rarſten gehalten, nunmehro aber kann ſolches das hier abgezeichnete Stück ſeyn. Ob gleich dieſe Münze den Thalergehalt hat; ſo iſt ſolches doch kein Viertelthaler zu nennen, weil zur ſelbigen Zeit, da daſſelbe geſchlagen worden, der Name, Thaler, noch nicht im Gebrauche geweſen, ſondern man bediente ſich in Benennung der groben ſilbernen Münzen, des Wortes, Dick-Penning. Ich zweifle nicht, es wird Colmar auch ganze und halbe ſolcher Dickpfennige haben prägen laſſen. Anſonſten von dieſer Stadt ſelbſt etwas zu gedenken, hält man insgemein dafür, daß ſolche aus dem Untergange der Stadt Argentuaria, deutſch, Arburg, entſtanden. Im Jahre 1575 hat ſich die proteſtantiſche Religion in ſelbiger ausgebreitet, ſo aber in dem dreyßigjährigen Kriege meiſtentheils wiederum erloſchen, und darauf einen Aufruhr in der Stadt verurſachet hat: doch dieſelbe hat ihre Reichsſtandſchaft, Privilegien und Religionsfreyheit auch bis in das Jahr 1673 behalten; in dieſem Jahre aber wurde ſie von denen Franzoſen erobert, und deren Feſtungswerke Jahres darauf geſchleift, gleichwohl aber im Jahre 1675 wiederum befeſtiget. Und obwohl in dem nimägiſchen Frieden denen zehn vereinigten Städten in Elſas, worunter Colmar mit begriffen, ihre Freyheit vorbehalten worden, ſo hat ſolche doch der König in Frankreich unter die im Jahre 1680 zu Briſach angelegte Reunionskammer gezogen. In der zu Hamburg heraus gekommenen Thalerſammlung, Tab. IV. p. 14, wird noch ein Thaler der Stadt Colmar vorgezeiget, den ſelbige im Jahre 1670 hat prägen laſſen, mit der Umſchrift:

MONETA NOVA LIBERÆ CIVITATIS IMPERIALIS COLMARIÆ.

Ein

Ein rarer Thaler
Georg Friedrichs, Markgrafen von Brandenburg und Adminiſtratoris in Preußen, vom Jahre 1588, merkwürdig wegen eines Fehlers wider die Grammatik.

No. XII.

N°XII.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite ſieht man deſſen geharniſchtes anſehnliches Bruſtbild, mit bloßem Haupte, in der rechten Hand eine Streitkolbe haltend, die linke Hand aber an das Degengefäß legend, über ihm den Reichsapfel, und die Umſchrift iſt: MO*neta.* NO*va.* AR*gentea.* GEOR*gii.* F*riderici.* MAR*chionis.* BRAN*denburgici.* ET SILE*ſiæ.* DVX.

Die andere Seite zeiget ein Lilienkreuz mit fünf Wapenſchilden, davon ich denjenigen in der Mitte für den ſchleſiſchen Adler halte, von denen andern vieren iſt der obere zur Rechten der märkiſche Adler, der zur Linken das zolleriſche Quadrat, der untere zur Rechten der pommeriſche Greif, und der zur Linken der burggräflich nürnbergiſche Löwe. Ueber dem Lilienkreuze ſteht des Münzmeiſters Zeichen mit der Jahrzahl 1588, und die Umſchrift iſt: SI. DEVS. PRO. NOB*is.* QVIS. CONTRA. NOS.

Erklä-

Erklårung.

Bey Leſung der Umſchrift auf dem Averſe dieſes Thalers fällt gar leichtlich in die Augen, daß an ſtatt Dux das Wort Ducis ſtehen ſollte, wie denn verſchiedene Thaler dieſes Markgrafen Georg Friedrichs mit dem Worte Ducis, ſonſt aber gleicher Umſchrift, gepräget worden. Das zu Frankfurt am Mayn, im Jahre 1631, heraus gekommene Münzbuch ſtellet S. 109 noch einen andern Thaler dieſes Herrn mit der Jahrzahl 1587, ſonſt dieſem hier abgezeichneten gleich, auch mit dem Worte DVX vor; woraus zu erſehen, daß dieſes Verſehen ſich auf zwey Jahre extendiret, es wäre denn, daß beyder Thaler erſte Seite nur von einem Stempel gepräget worden, welches hier wohl zu vermuthen iſt. Der Revers ſcheint in dem gedachten Münzbuche nicht accurat abgezeichnet zu ſeyn, es iſt auch zu muthmaßen, daß man dieſes Fehlers nachhero gewahr worden, und geſuchet hat, die ausgegebenen Stücke, ſo viel möglich, an ſich zu bringen, denn mir davon bisher nicht mehr als dieſer einzige Thaler vorgekommen, man auch viel ehender einen mit dem Worte Ducis, als Dux ſieht. Der Wahlſpruch dieſes Markgrafen: Si Deus pro nobis, quis contra nos, iſt aus der Epiſtel an die Römer 8, 31 genommen. Sonſt iſt Markgraf Georg Friedrich den 5 April 1539 gebohren, (wie auch aus deſſen Begräbnißmünzen zu erſehen) den 20 darauf iſt er in Beyſeyn vieler fürſtlichen Perſonen getaufet worden, wobey denn deſſen Herr Vater Markgraf Georg, M. Martin Moninger, Stadtprediger zu Onolzbach, der die Taufe verrichtet, auf die Achſel geklopfet, und zu ihm geſaget: Taufet mir meinen Sohn recht, daß er fein fromm werde. Es hat auch, was hier der Vater gewünſchet, bey dem Sohne vollkommen eingetroffen, und iſt derſelbe einer der löblichſten Regenten ſeiner Zeit geworden: denn da ſein Herr Vater im vierten Jahre nach ſeiner Geburt verſtorben, wurde ſolcher von der Frau Mutter Aemilia, ſächſiſcher Prinzeßinn, mit beſonderer Sorge erzogen; und da er endlich zur Regierung gelanget, hat er die Kirchen und Schulen in Ruhe und Wohlſtand zu ſetzen, ſich beſtens angelegen ſeyn laſſen. Wegen Herzog Albrecht Friedrichs in Preußen Blödigkeit, iſt ſelbigem als nächſten Agnaten, von König Sigism. Aug. in Pohlen die Adminiſtration von Preußen aufgetragen worden. Im Jahre 1556 hat er in dem ſchleſiſchen Herzogthume Jägerndorf die Huldigung eingenommen, und Jahres darauf hat er auch auf dem Reichsconvent zu Regenſpurg, die Lande ſeines Vetters Markgraf Albrechts, ſo 1557 verſtorben, und in fremder Gewalt waren, erhalten. J. W. Rentſchens brandenburgiſcher Ceder-Hayn S. 666 ff. Es hat auch Markgraf Georg Friedrich, ſowohl im deutſchen Reiche, als auch bey auswärtigen Prinzen in großem Anſehen geſtanden, er hat, ſeine Minderjährigkeit mitgerechnet, 60 Jahre regieret, und iſt 1603 den 26 April verſchieden, von zwo Gemahlinnen keine Kinder hinterlaſſend. Daher erzählet obgedachter Rentſch, daß ſich bey ſeinem herannahenden Ende zu Kloſter Sulz ſieben Adler verſchiedener Größe haben ſehen laſſen, wovon dieſer Fürſt geurtheilet, es wären ſeine jungen Vettern aus der Mark, welche ſich, nämlich zum Erben, meldeten, und hat nicht zugeben wollen, daß man auf ſie ſchießen ſollte.

Ein

* *

Ein ſchöner u. nicht gemeiner Thaler Ignatii Grafens von Oettingen, vom Jahre 1694, wegen verſetzten Umſchriften merkwürdig.

No. XIII.

N.º XIII.

Beſchreibung.

Deſſelben erſte Seite zeiget einen Topf mit Bluhmen, ſo von einer aus den Wolken hervorreichenden Hand begoſſen wird. Auf einem dabey fliegenden Zettel iſt zu leſen: A SVPERIORE PENDET. Unten ſteht in Laubwerk eingeſchloſſen das augſpurger Stadtpyr, und zu deſſen Seiten zwey Hufeiſen. Die Umſchrift iſt: IGNATIVS COMES AB OTTINGEN.

Auf deſſen andern Seite ſieht man das öttingiſche Wapen, mit Helm und Helmzierrathe. Unter ſolchem ſteht die Zahl 90. Die Umſchrift lautet: HINC LABOR ET OPVS. 1694.

Erklärung.

Man wird auf dieſem Thaler bald gewahr, daß die Worte: hinc Labor & Opus, ſollten zu dem Sinnbilde, und hingegen der Titel Ignatius &c. zu dem Wapen geſetzet ſeyn. Dieſes Verſehen rühret vermuthlich von dem Stempelſchneider her; denn ich mir nicht vorſtellen kann, daß der Erfinder davon ſo geirret haben ſollte. Das öttingiſche Wapen regelmäßig zu beſchreiben, wird insgemein für etwas ſchwer angeſehen. Es beſteht daſſelbe aus einem mit vier Reihen rother ſtehender, und goldener geſtürzter Väh- oder Grauwerkſtücken beſetzten Schilde: In jeglicher Reihe ſind wechſelsweiſe fünf Stücke, in der erſten drey rothe und zwey goldene, in der andern drey goldene und zwey rothe, und ſo fort in der dritten und vierten Reihe. Der Mittelſchild iſt blau, und das Andreaskreuz über das ganze Wapen ſilbern. Auf dem offenen Helme ſteht ein goldener Bracken oder Hundskopf mit dem Halſe, die Zunge iſt roth, und auf deſſen linkem Ohre iſt ein ſilbernes Andreaskreuz zu ſehen. Die Helmdecken ſind Gold und roth. Die unter ſolchem Wapen ſtehende Zahl 90 zeiget den Werth des Thalers von 90 Kreuzern an, obgleich ſolcher jetziger Zeit ein vollkommener Thaler zu 32 Groſchen guten Gehalts iſt. Das unter dem Sinnbilde befindliche augſpurgiſche Wapen giebt zu erkennen, daß der Thaler in Augſpurg gepräget worden, die zwey Hufeiſen ſind des Münzmeiſters Zeichen: man muß dabey dem Stempelſchneider dennoch den Ruhm laſſen, daß er ſchön geſchnitten hat. Anſonſten ſind die öttingiſchen Münzen durchgehends etwas rar, man hat davon aber zween außerordentlich rare Thaler, ſie ſind beyde in dem ſchon mehr erwähnten zu Frankfurt am Mayn 1631 herausgekommenen Münzbuche abgezeichnet zu ſehen, und zwar der erſte a. d. 177 S. vom Jahre 1524, mit dem heil. Wolfgang in ſeinem biſchöflichen Schmucke, in der rechten Hand ein Beil, in der linken Hand eine Kirche haltend. Der andere a. d. 178 S. vom Jahre 1532, mit den morgenländiſchen drey Königen, das Jeſuskind, ſo von der Mutter Maria getragen wird, anbethend und beſchenkend. Die Umſchrift iſt: Deus propiciare nobis. Der auf hier abgezeichneten Thaler vorkommende Graf Ignatius von Oettingen Wallerſtein, ein Sohn Erneſti Grafens von Oettingen Wallerſtein, iſt 1642 den 24 Auguſt gebohren, und, wie die meiſten Genealogiſten ſagen, 1723 den 16 April, (doch, wie Imhof will, der ſonſt das Lob einer großen Accurateſſe hat, 1713 den 16 April,) verſtorben: es kann ſeyn, daß es bey einem oder dem andern ein Druckfehler iſt.

Ein

* *

Ein ſehr ſeltener und merkwürdiger halber Thaler Sigismundi des Dritten, Königes in Pohlen, vom Jahre 1587.

No. XIIII.

N°XIIII.

Beſchreibung.

Auf deſſen erſter Seite befindet ſich das gekrönte und geharniſchte Bruſtbild dieſes Königes mit einem kurzen Kragen und kurz verſchnittenen Haaren. Die Umſchrift iſt: SIGISMVND*us.* III. D. G. REX. POL*oniæ.* ET. DES*ignatus.* SVECIÆ. MAG*nus.* D*ux.* LITVA*niæ.*

Auf der andern Seite ſieht man ein aufgerichtetes Schwerdt, und unten neben ſolchem ein kleines Wapenſchildlein, mit der Umſchrift: PRO IVRE ET POPVLO. 1587.

Erklärung.

Dieſes Königes Münzen in den erſten Jahren ſeiner Regierung geſchlagen, werden für ſehr rar gehalten, wie Herr Lehmann in den hamburgiſchen Remarques vom Jahre 1704 S. 209, bey einem Thaler vom Jahre 1590 ausgeprägt, ſaget: welcher doch nicht leichtlich eine Münze ohne dazu habende Urſache, für ſelten, angegeben. Aber vor allen andern Münzen dieſes Königes, verdienet die hier vorzeigende für merkwürdig und rar gehalten zu werden, denn ſolche iſt in dem

Jahre geſchlagen, da er zum Könige in Pohlen gewählet u. gekrönet worden. Joh. Jak. Luckius zeiget in ſeinem Sylloge numiſm. elegant. p. 302, eine ſilberne Klippe von dieſem Könige mit nämlicher Jahrzahl 1587 vor: jedoch differiret das Gepräge ſowohl in ſeiner Größe, als auch in denen Wapenſchildlein und in der Umſchrift; das aufgerichtete Schwerdt erſcheint aber da ebenfalls mit den Worten PRO IVRE ET PRO POPVLO, wobey denn gedachter Autor die Auslegung machet, daß König Sigismund das Schwerdt zu Beſchützung der Rechte des Reichs und des Volks Wohlfahrt führen würde. Dieſes iſt gut; daß aber ſolche Münze und folglich auch der hier vorgeſtellte halbe Thaler ein numus caſtrenſis ſeyn ſoll, wie gedachter Autor vorgiebt, daran zweifle ich; denn numi caſtrenſes müſſen gemeiniglich in Eil verfertiget werden, daher gerathen ſie öfters nicht gar zu zierlich und nicht ordentlich, zu geſchweigen, daß man im Felde Zeit haben ſollte, zweyerley Stempel zu ſchneiden, wie auch der Herr Prof Köhler in der Vorrede des erſten Theils ſeiner Münzbeluſtigung gedenket. Hieron. Henninges in ſeinem Theat. Geneal. Tomi IV. Parte poſt. p. 242 ſaget, daß dieſer König ſich zweyerley Siñbilder bedienet: Erſtlich ein aufgerichtetes Schwerdt mit der Beyſchrift: EX HOC IN HOC. Hernach drey zuſam̃en gebundene Kränze, mit darein geſchriebenen Worten: COELITVS SVBLIMIA DANTVR. Beyde Symbola überlaſſe ich dem geneigten Leſer zu beliebiger Auslegung, es erhellet aus dieſem, daß König Sigismund die Sinnbilder nach der Zeiten Umſtänden beliebet hat, glaublicher iſt, daß die Worte: pro Jure & Populo, eher als die Worte: ex hoc in hoc, geführet worden. Die auf gegenwärtiger Münze vorkommende Worte: DESIGNATVS SVECIÆ, gründen ſich darauf, daß dieſer Sigismund als Königs Johannis des Dritten in Schweden Prinz, im Jahre 1582 zum künftigen Nachfolger ſeines Herrn Vaters auf den ſchwediſchen Thron erkläret worden, welchen er aber doch nachher der Religion halber nicht behaupten konnte, und wurde ihm auch noch bey Leben ſeines Herrn Vaters die Gelangung auf den pohlniſchen Thron durch den Erzherzog Maximilian von Oeſterreich, der ſolche Krone ebenfalls ambirte, ſehr ſchwer gemacht. Seine weitere Regierung iſt hier zu erzählen, viel zu weitläuftig, daher nur noch ſage, daß dieſer König Sigismund der Dritte in Pohlen, der erſte geweſen, welcher das Recht zu münzen von dem Könige an die Republik Pohlen gebracht hat, indem er ſolches im Jahre 1632 an die Republik abgetreten hat.

Ein

Ein beſonders rarer und merkwürdiger Thaler Herzog Johann Friedrichs von Holſtein, Erzbiſchofs zu Bremen und Biſchofs zu Lübeck.

No. XV.

Beſchreibung.

Deſſelben erſte Seite zeiget des Herzogs linksſehendes Bruſtbild in einem ſpaniſchen Kragen und der Feldbinde, mit der Umſchrift: IOHAN. FRIEDRICH. D. G. ARCH*iepiſcopus*. ET. EP*iſcopus*. BR*emenſis*. ET. LV*becenſis*.

Auf der andern Seite ſieht man deſſen Wapen von acht Feldern: im erſten den norwegiſchen Löwen, im zweyten die bremiſchen Schlüſſel, im dritten die ſchleßwigiſchen Löwen, im vierten die holſteiniſchen Neſſelblätter, im fünften das biſchöflich lübeckiſche Kreuz, im ſechſten den ſtormariſchen Schwan,

im ſiebenten den ditmarſiſchen Reuter, und im achten das quadrirte oldenburgiſche Wapen. Auf dieſem achtfeldigten Wapen befinden ſich drey gekrönte Helme, davon der mittelſte der norwegiſche, zu deſſen Rechten der ſchleßwigiſche, und zur Linken der holſteiniſche iſt; hinter dem Wapen zeiget ſich Schwerdt und Biſchofsſtab kreuzweiſe geſtecket. Die Umſchrift iſt der Verfolg des Titels: HERRES. NORW*egiæ*. DVX. SL*eſwici*. ET. HOL*ſatiæ*.

Erklärung.

Der oft erwähnte Herr Prof. Köhler zeiget in Abdruck und beſchreibt einen Thaler dieſes Herzogs von Holſtein, im XIVten Theile S. 377 ſeiner Münzbeluſtigung, ſaget auch dabey mit Recht, daß ſolcher beſonders ſelten ſey. Der hier abgezeichnete Thaler iſt nicht weniger rar, ja viel mehr andern Münzen dieſes Herrn an Seltenheit vorzuziehen, da ſich darauf ein ziemlich anſehnlicher wider die Grammatik ſeyender Fehler befindet, indem das Wort Heres mit zwey R zu ſehen iſt, daher man gemeiniglich ein weiteres Prägen davon unterläßt, ſobald man des Verſehens gewahr wird, ja vielmehr ſuchet die ausgegebenen Stücke, ſo viel möglich, wiederum an ſich zu bringen. Dieſes Herzogs Geburtsjahr wird von denen Genealogiſten und Hiſtorienſchreibern verſchiedentlich angegeben. Rittersbuſius und Lohmeyer ſetzen ſolches in das Jahr 1577, andere hingegen in das Jahr 1579, den 31ſten Auguſt, und dieſe letztere Meynung iſt wohl die richtigſte. Am meiſten iſt zu bewundern, daß Henninges, der doch zur ſelbigen Zeit gelebet, dieſen Herzog Johann Friedrich von Holſtein in ſeiner Jugend geſtorben, angiebt. Uebrigens iſt dieſem Herzoge das Erzbißthum Bremen und das Bißthum Lübeck von ſeinem Herrn Bruder Johann Adolph abgetreten worden, weil dieſer nach Abſterben ſeiner zween älteſten Brüder Friedrichs des zweyten, und Philipps, zur herzoglichen Regierung gelanget, und ſodann Herzog Johann Friedrichen, der die Theilung des Landes verlangte, damit zu befriedigen ſuchte, obgleich wohl nachher Herzog Johann Friedrich ſich damit nicht begnügte, und nach vielen Streitigkeiten mit obgedachtem ſeinen Herrn Bruder Johann Adolphen, durch einen Vergleich vom 20 Junii 1606, verſchiedene Aemter, Ländereyen und Güter auch andere Vortheile von ſelbigem erhielt. In der trübſeligen Zeit des dreyßigjährigen Krieges, und hauptſächlich wegen des damals zum Vorſcheine gekommenen Reſtitutions-Edicts hat dieſer Herr in ſeinem Erzbißthume und Bißthume vieles ausſtehen müſſen, darüber er im Jahre 1634, den 3 September, ſeinen Geiſt aufgab.

Ein

* *

Ein außerordentlich rarer Goldgulden Friederichs Grafen von Blankenheim, Biſchofs zu Utrecht.

No. XVI.

Beſchreibung.

Auf deſſen erſter Seite ſieht man fünf Wapenſchilde; im mittelſten den doppelten Reichsadler, zu deſſen Rechten des Biſchofs Stammwapen, als: ein ſchwarzer mit einem rothen Thurnierkragen oder Lambel von vier Lätzen bedeckter Löwe im goldenen Felde, zur Linken das biſchöflich utrechtiſche Kreuz, oben den gröningiſchen doppelten Adler, unten das utrechtiſche Wapen. Die Umſchrift iſt: D*omi*N*u*S. FREDERICꝰ. EP*iscopus*. TRAIECTENS*is*.

Die andere Seite zeiget Johannes den Täufer mit einem Scheine um das Haupt, und mit der Umſchrift: S. IOHANNES. BABTISTA.

Erklärung.

Dieſer ſeltene Goldgulden enthält in der Umſchrift der erſten Seite etwas merkwürdiges, da ſich das Wort Dominus darauf befindet; weil nicht üblich iſt, noch

noch damals geweſen, daß ſich deſſen ein Fürſt oder andere hohe Perſon, vor ſeinem Namen, als ein ſich ſelbſt Ehre gebendes Wort bedienet hat. Dieſer Friedrich Graf von Blankenheim iſt erſtlich Biſchof zu Straßburg geweſen, wozu er folgendermaßen gekommen. Nachdem Biſchof Lambert von Straßburg zum Bißthume Bamberg gelanget, und denen Canonicis der dem ſtraßburger Stifte von dem Pabſte gegebene Adminiſtrator nicht anſtund, war das Domkapitel uneinig, ein Theil erwählte Johann von Ochſenſtein, der andere Theil aber Georgen von Veldenz zum Biſchofe von Straßburg: weil nun dieſes eine dem Bißthume ſchädliche Sache war, ſo kam keiner von obigen Beyden zum Bißthume, ſondern der Pabſt verſah damit im Jahre 1375 dieſen Friedrich Grafen von Blankenheim. *Iac.* WIMPHELINGII Catalog. Epiſc. Argent. pag. 97. Er verließ aber dieſes Bißthum und gelangte im Jahre 1393 zu dem Bißthume Utrecht: und weil er darinnen ſeine Rechte und Jurisdictiones genau zu behaupten, ja vielmehr ſolche zu erweitern ſuchte; ſo hatte er bald hie bald da etwas zu ſchaffen, wie er denn Stadt und Schloß Coevorden belagert und ſolches nebſt anderes mehr an ſich brachte. Hauptſächlich iſt von ihm die, im Jahre 1401, unternommene Belagerung der Stadt Gröningen zu merken, weil dieſer Biſchof behauptete, daß ſolche Stadt vorhero zum Bißthume Utrecht gehöret hätte; und ob er gleich die Belagerung aufheben mußte: ſo hielt er doch Gröningen durch die um ſelbiges gebauete feſte Schlöſſer ſo lange untergedrückt, bis ſolches ihn als Herrn davon erkannte. *Iean Fran.* le PETIT grande Chron. d' Hollande &c. pag. 317. Daher auch dieſer Goldgulden, obgleich darauf keine Jahrzahl befindlich, nach dem Jahre 1401 gepräget ſeyn muß. Dieſer Biſchof wird ſonſt als ein Gelehrter, mit vielen ihm von Gott verliehenen Gaben, beſchrieben: Er hat dreyßig Jahre sechs Monate ſein Bißthum regieret, iſt im Jahre 1423 verſtorben, und in die Cathedralkirche begraben worden. Auf ſeinem Todesbette hat er geſagt: „Die Utrechter werden nach meinem Tode zu „ſpät erkennen, daß ich ein gütiger und friedfertiger Herr geweſen bin. Jeglicher „Geiſtlicher trägt einen Pabſt im Buſen, und will niemand unterthan ſeyn.„ Dieſe Weißagung hat auch vollkommen eingetroffen. Deſſen meiſte Verrichtungen erhellen aus deſſelben hier nachgeſetzter Grabſchrift.

PRÆSVL MAGNIFICVS, DE BLANCKENHEIM FRIDERICVS
NOBILIS EX GENERE, CONDITVR HOC OPERE.
COEVERT ABLATVM, REVOCANS VI DRENTH COMITATVM;
REDDIDIT ECCLESIÆ, IVNGSERAT ET PATRIÆ
GROENINGHEN PRIDEM REFVGAM, CONSTRVXIT ET IDEM.
HOLDEN ET KVYNOE: DVRIT AD HAEC EMERE
TERRAM STELLINGWERF, DOMVIT CREMANDO STOTVLWERF.
SIC NOCVIT NOCVIS, PROFVIT INNOCVIS.
FREGIT RYNESTEIN PRO DEMERITIS ET EVERSTEIN
ANNIS TER DECEM REXIT HIC ANTE NECEM
X BIS, C QVATER, SEMEL M, DVM SCRIBITVR I TER,
OCTOBRIS NONO CESSIT AGONE BONO.

Ein

Ein ſehr rarer churfürſtlich ſächſiſcher goldener Reichsgulden zu 21 Groſchen gepräget, vom Jahre 1584.

No. XVII.

N°XVII

Beſchreibung.

Deſſen erſte Seite zeiget den Reichsapfel, darinnen die Churſchwerdter kreuzweiſe, und die ſächſiſche Raute, über ſolchen aber die Jahrzahl 1584 zu ſehen iſt.

Auf der andern Seite iſt zu leſen: REICHSGVLDEN ZV XXI. gl.

Erklärung.

Dieſe ungemein ſeltene goldene churſächſiſche Münze habe ich noch in keinem Münzbuche beſchrieben finden können: Das Gepräge davon giebt auch, daß ſolches nichts gemeines ſey. Herr **Tenzel** in ſeinem Saxonia numiſmatica gedenket derſelben in der Beſchreibung der Münzen und Medaillen dieſes Churfürſten nicht, ſtellet ſolche aber doch in Supplemento Tomi I. L. A. Tab. 97. No. XI. in Kupfer geſtochen vor, und ſcheint auch aus verſchiedenen Urſachen, daß davon wenig ausgepräget, und deren Ausmünzung nicht lange beliebet worden. Die darauf befindliche Jahrzahl giebt, daß ſolche unter Churfürſt Auguſti Regierung geſchla-

gen worden. Es iſt ſolche für einen Goldgulden in jetziger Zeit eingenommen worden, und iſt auch Goldgulden Gold, nur iſt ſolche leichter als ein Goldgulden, welches auch nicht anders ſeyn kann, weil nach der in *Phil. Lud.* AVTHAEI Collectaneis ad GOLDASTI Catholicon rei monet. befindlichen Tabelle, im Jahre 1584 der Goldgulden 1 Fl. 15 Kr. oder meißniſcher Währung 1 Fl. 5 Gr. 3 Pf. gegolten, dahingegen dieſer goldene hier abgezeichnete Reichsgulden nur 21 Gr. in Werth war, wie auch Kaiſers Maximil. II. Münzedict vom Jahre 1576 ſaget: „Gleicher„Geſtald ſoll man auch die Rheiniſche Goldgulden (deren 72 Stuck ſchon ausbereitet eine Cöllniſche Marck wiegen, und an fein halten 18 Karat 6 Grän, das iſt „12 Loth 6 Grän) nicht höher dann umb 75 Kreuzer einnehmen und ausgeben.„ *Melch.* GOLDASTI Catholic. Rei monet. pag. 149. und eine Gleichheit mit den zu 60 Kreuzern ausgemünzten Güldenthalern hatte. Dieſe Münzen gründen ſich auf Kaiſers Ferdinandi I. Münzordnung vom Jahre 1559, wo es S. 2 heißt: „Nemlich, daß „eine gemeine Reichsmünz, in Namen, Stuck und Gehalt, auf ein fein Marck „Silbers Cöllniſch Gewichts, geſetzt, und ausgetheilt werden ſoll, nach folgen„der Geſtald: Zum erſten, Ein Stuck, das ein Reichsgülden oder 60 Kr. gelten, „ſollen auf die Cöllniſch Marck gehen zehendhalb Stuck, und fein halten 14 Loth „16 Gren, würd die fein Marck ausgebracht umb 10 Gülden dreyzehendhalben „Kreuzer, und $\frac{5}{11}$ Kr., ſolches Stuck ſoll durch das Reich ein Reichsguldiner „genandt werden u. ſ. w.„ Ferner heißt es in gedachter Münzordnung Ferd. I. S. 4: „Erſtlich ein Reichsgroſchen, deren 21 Stuck 60 Kr. gelten, ſollen auf die „Cöllniſche Marck gehen hundert und neunthalb Stuck, und fein halten 8 Loth. „Wird die fein Marck ausgebracht umb 10 Gülden 20 Kr.„ Daß auf den kleinen Münzen damaliger Zeit der Reichsapfel erſcheint, rühret ebenfalls aus letztgedachter Münzverordnung her, wo ferner zu leſen: „Und nachdem obvermelte fünf Sor„ten nach dem Kreuzer nit zu gebrauchen, ſo ſoll auf die eine Seite allein der „Reichsapfel, und auf die drey größern Sorten, die Umſchrift darum, wie auf „die Kreuzermünz verordnet, und auf der andern Seiten des Münzherrn oder „Standes Wappen mit ſambt ſeiner gewöhnlichen Umſchrift und der Jahrzahl, wo „die am füglichſten zu ſtellen, geſchlagen werden, und dem Reichsgroſchen 21, dem „Würzberger, Wirtenberger und Badiſchen Schilling 28, dem Sechßling oder Sün„diſchen Schilling 48, dem einfachen Rappen-Führer 75, und dem kleinen Groſchlin „84, dem Reichs-Apfel mit Zieffer einverleibt werden.„ Aus obgedachter Tabelle des AVTHAEI iſt zu ſehen, wie die damals gangbaren Münzen vom Jahre 1582 bis zu dem Jahre 1624 geſtiegen. Etliche daraus hier anzuführen, iſt der Reichsthaler, jetzo Species Thaler genannt, von 1 Fl. 8 Kr. bis 1 Fl. 30 Kr., der Güldenthaler von 1 Fl. bis 1 Fl. 20 Kr., der Ducate von 1 Fl. 45 Kr. bis 2 Fl. 30 Kr., der Goldgulden von 1 Fl 15 Kr. bis 1 Fl. 50 Kr. erhöhet worden.

Ein

* *

Ein ungemein ſeltener viertel Dickpfennig der Stadt Kempten, vom Jahre 1511.

No. XVIII.

N°. XVIII.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite zeiget ſich Erzherzog Karl geharniſcht, in langen Haaren und mit dem erzherzoglichen Huthe. Die Umſchrift iſt: KAROLVS. ARCHIDVX. AVSTRIE. D*ux*. BVRGV*ndiæ*.

Auf der andern Seite ſieht man den doppelten gekrönten Reichsadler, und unter ſolchem ein Schild, worinn ebenfalls ein gekrönter doppelter Adler. Die Umſchrift lautet: NVMVS. NOV9. CIVITAT*is*. CAMPITONE*nſis*. 1511.

Erklärung.

Der auf dieſer beſondern Münze ſich zeigende Erzherzog iſt Karl in der burgundiſchen Regierung der II. in der ſpaniſchen Monarchie der I. und der nachhero gewordene große Kaiſer der V. dieſes Namens. Hier ſieht man ſolchen nur als

 einen

einen Erzherzog von Oeſterreich, Herzog von Burgund und als einen Prinzen von eilf Jahren abgezeichnet. Sein Herr Vater, der im Jahre 1506 verſtorben, war Philip Erzherzog von Oeſterreich, auch König in Spanien, von deſſen Gemahlinn Johanna, Karl zu Gent in dem Jubeljahre 1500 den 24 Febr. gebohren worden, welcher Tag wohl zu bemerken iſt, indem er eben an dieſem Tage im Jahre 1525 König Franciſcum I. bey Pavia ſchlug und gefangen bekam, imgleichen auch im Jahre 1530 gedachten 24 Febr. vom Pabſte zum Kaiſer gekrönet worden. Sebaſt. Münſter ſaget in ſeiner Coſmogr. pag. 457., daß man bey dieſes Prinzen Taufe drey fliegende Adler und drey Sonnen geſehen.,, Er iſt auch ſeiner Zeit gleichſam ein Wunder worden, und wiſſen die Hiſtorienſchreiber ſeiner ſowohl von Leibesgeſtalt als Gemüthsgaben nicht genug zu rühmen. Er iſt zu Mecheln bey der Erzherzoginn Margaretha von Oeſterreich, ſeines Herrn Vaters Schweſter, auferzogen worden." Wie er unter ſeinem Lehrmeiſter Adrian Florenz von Utrecht, nachhero Pabſt, an Wiſſenſchaften zugenommen, davon ſchreibt obgedachter Münſter lib. cit. pag. 458 alſo: „Der Knab überwand ſeines Schul„meiſters Fleiß mit eigenem Fleiß, täglich übte er ſich im Schreiben und Leſen, „jetzt war er ein Legat, dann ein Herold, etwan ein Fürſprecher, dann ein Rich„ter, etwan ein Fürſt, ein Kayſer, und in Lateiniſcher Sprach erzeiget er etwan „deſſen ein Meiſterſtuck.„ (Welchem letztern doch Leti in der Lebensbeſchreibung dieſes Prinzen ganz entgegen ſchreibt.) In der Hiſtorie hat ihn Heinrich Graf von Naſſau unterrichtet, derſelbe hat ihn vornehmlich in den Geſchichten ſeiner Vorfahren, und in des Kaiſer Maximilians I. mit denen Franzoſen, Schweizern, Venetianern, auch Türken geführten Kriegen, unterwieſen. Nach dem Tode ſeines Herrn Vaters war er nur 6 Jahr alt, dahero deſſen Herr Großvater, Kaiſer Maximilianus I. als ſein Vormund, die niederländiſche Regierung bis in das Jahr 1515 führete, da er alsdann ſich huldigen ließ, und ſelbſt regierte. Auf dieſer Münze erſcheint außer dem doppelten Reichsadler, noch ein zweyköpfigter Adler, als das Wapen der Stadt Kempten, welcher ſonſt nach Sibmachers Wapenbuche nicht gekrönet iſt, und auf der Bruſt einen Schild mit dem Buchſtaben K hat. Was die Stadt bewegt hat, Erzherzog Karls als eines Prinzen von 11 Jahren Bildniß auf ihre Münze zu ſetzen, iſt mir nicht bekannt, ſo viel iſt gewiß, daß zu der Zeit, da dieſe Münze gepräget worden, man nach eigenem Belieben Bilder auf Münzen geſchlagen, ſo am meiſten in Heiligen, viele in des Münzherrn Bruſtbilde und Wapen, wenige aber in Sinnbildern beſtanden. Ob die Stadt dadurch ihre Dankbarkeit gegen Kaiſer Maximil. I. der ihr das Münzregale erſt im Jahre 1510 gegeben, hat anzeigen wollen, laſſe dahin geſtellet ſeyn, genug, daß Kempten viele Wohlthaten, die Vermittelung der mit den Aebten zu Kempten gehabte Streitigkeiten, und ihre endlich erlangte völlige Reichsfreyheit von den Kaiſern Maximilian I. und Karl V. erhalten hat.

Ein

* *

Ein hauptrarer Goldgulden der Stadt Zürich.

No. XIX.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite befindet ſich der einfache Reichsadler, mit dem auf der Bruſt zeigenden züricheſchen Wapen, ſo ſchreg getheilet, davon das obere Theil Silber, das untere aber blau iſt. Die Umſchrift iſt: MONeta. NOVA. AVrea. THVRICENSIS.

Die andere Seite zeiget eine ſitzende anſehnliche Mannsperſon, mit einem vor ſich in die Queer haltenden Schwerdte, nebſt der Fortſetzung von obiger Umſchrift: CIVITATIS. IMPERIalis.

Erklärung.

Dieſen ſeltenen Goldgulden habe bey vielem Nachſuchen in keinem Münzbuche abgezeichnet angetroffen. In der Münzordnung Kaiſers Ferdinandi I. wird S. 15 eines zürcher Goldgulden gedacht, aber es ſteht weiter nichts darhinter noch zuvor als Züricher (güldine Münz) da doch von allen andern vor und nachhero ſpecificirten goldenen Münzen das Gepräge beſchrieben worden, vermuthlich hat die auf gegenwärtigem Goldgulden befindliche Mannsperſon auch daſelbſt die Beſchreibung ſchwer gemacht. Es wird derſelben Namen auf der Münze nicht gedacht, allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſolche Kaiſer Carolum craſſum vorſtellen ſoll, denn obgleich Kaiſer Carolus magnus Zürich zuerſt mit geiſtlichen anſehn-

lichen Gebäuden und Stiftungen verſehen; ſo hat doch Kaiſer Carolus craſſus angefangen Zürich mit Mauren und Thürmen zu umgeben, auch dem Kloſter daſelbſt ſeine Privilegia beſtätiget und hauptſächlich der Stadt die Freyheit zu münzen gegeben, davon Joh. Stumpf in ſeiner Schweizerchronik Lib. VI. Cap. XIV. alſo ſchreibt: „Hie achten etliche, daß dieſer Carolus der Feiſte in Zeiten ſeines Kayſer„thums der Stadt Zürich habe geben die Freyheit zu münzen, welche Freyheit „man vor Zeiten pflagte allein den allernahmhafteſten und berühmteſten Städten „zu geben. Solche Freyheit zu münzen hat er auch der Aebtißin geben, doch al„lein den Pfenningſtempel. Der Stadt und des Cloſters Zürich Münz-Crayß ward „alſo beſtimmt und ausgemarchet. Es iſt zu wiſſen, daß unſer Gottshauß Münz „Zürych gon ſol in allem Zürychgow auf, durch Glaruß, für Walhemſtat unz an „den grünen Hag. Auch ſol ſie gon durch alle Waldſtett unz an den Gotthart. „Aber durch alles Aergow unz an die wagenden Studen. Aber nit ſich ab unz „an den Howenſtein und durch alles Turgow unz an die Murck ꝛc. Darzwü„ſchen ſol kein eigen Münz ſeyn, dann allein zu Zofingen in der Ringkmur und auch „nit für baß.„ Daraus ſieht man alſo, daß Zürich eine ſehr alte und in alten Zeiten ſchon berühmte Stadt geweſen, die das Münzrecht ſolchemnach in dem IX Jahrhunderte bereits gehabt hat. Obgedachter Joh. Stumpf ſaget in ſeiner Schweizerchronik Cap. 14 ferner: „Noch etlich alte Pfenning ſind vorhanden, „die man nent Antlitpfenning oder Antliſter, darauf ſtehet ein Angeſicht geſchlagen. „Auf der Aebtißin ein Frauen Angeſicht, auf der Stadtſchlag ein Mannen An„geſicht, und dabey Zvrich. Die Stadt hat von Alter her in ihrer Münz den „Nahmen Zürich auf einer, auf der andern Seite aber Carolus Imperator. Wel„ches doch nit von dem großen Kayſer Carolo ſondern von dem feiſten Carolo „ſoll verſtanden werden.„ Es wird auch niemand in Abrede ſeyn, daß auf hier vorzeigendem Goldgulden keine magere, ſondern ziemlich feiſte Perſon, abgebildet. Wegen des darauf vorkommenden einfachen Reichsadlers iſt derſelbe zu einer Zeit geſchlagen, da das deutſche Reich mit einem römiſchen Könige als Oberhaupt verſehen geweſen, der wegen vom Pabſt noch nicht empfangener Krönung den doppelten Reichsadler noch nicht geführet hat, wie man denn von andern Reichsſtädten Goldgulden unter Kaiſer Sigiſmundo und Friderico mit dem Titel Rex Romanorum ſieht. Daß darauf die Worte Civitatis imperialis vorkommen, rühret daher, daß in vorigen Zeiten die Stadt und Canton Zürich noch nicht für frey vom deutſchen Reiche erkläret werden, welches erſt in dem weſtphäliſchen Frieden 1648 geſchehen.

Ein

* *

Ein nicht gemeiner Kröpel- oder Bettlerthaler der Stadt Schweiz, vom Jahre 1653.

No. XX.

Nº XX.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den gekrönten doppelten Reichsadler, unter ſelbigem der Stadt Wapen, einen ganz rothen Schild, die Umſchrift lautet: MONETA. NOVA. SVITENSIS. 1653.

Auf der andern Seite ſieht man den heil. Martin zu Pferde, mit dem Schwerdte ein Stück von ſeinem Mantel ſchneidend, daſſelbe einem zur Seite mit der Krücke ſitzenden Kröpel oder Bettler zu reichen, um ſolches iſt zu leſen: TVRRIS. FORTISS*ima*. NOM*en*. DOM*ini*.

Erklärung.

Dieſes Schlages Thaler muß Herr M. Schlegel bey Verfertigung ſeiner Biblia in numis nicht geſehen haben, denn er ſolche allda nicht beſchreibt, ich habe auch deren in keinem Münzbuche, als in des Herrn Jacobs Sammlung merkwürdiger Thaler gewahr werden können; wohl aber ſieht man in dem Frankfurter Münzbuche S. 233 und Müncher Münzbuche S. 76 einen Kröpel- oder Bettlerthaler, jedoch von denen drey Städten Uri, Schweiz und Unterwalden zuſammen, geſchlagen, dahero hier vorgezeichneter Thaler nicht gemein iſt. Der heilige Martin iſt alſo nicht allein des Cantons Schweiz Schutzheiliger, ſondern auch von Uri und *)

Unter-

*) In der neuen Edition von Lilienthal Thal. Cab. de 1747 ist er pag. 709 auch angetroffen.

Unterwalden. Die Umſchrift der andern Seite iſt aus den Sprüchen Salomonis Cap. 18, 10 genommen, wo es heißt: Der Name des Herrn iſt ein feſtes Schloß. Von dem Canton Schweiz werden alle Cantons zuſammen gemeiniglich die Schweiz genennet. Der Name Schweiz kömmt aber anfänglich daher, daß vor Zeiten ein Hauptmann Schwyter genannt, das Land Schweiz beſeſſen, er hätte einen Bruder mit Namen Tſchey, der das Land nach ihm nennen wollte, worüber beyde Brüder zu einem Kampf kamen, Schwyter ſeinen Bruder erſchlug, und dadurch die Benennung des Landes nach ſeinem Namen behauptete. Joh. Stumpfs Schweizerchronik Lib. VI. Cap. 28. Die Stadt Schweiz, nebſt denen Städten Uri und Unterwalden, legten den erſten Grund zu der jetzigen ſchweizeriſchen Freyheit: Denn nachdem dieſe und andere ſchweizeriſche Oerter von dem Adel hart gedrücket worden, davon beym Münſter in ſeiner Coſmogr. pag. 583 und andern Scribenten genug zu leſen, machten ſie im Jahre 1316, (oder vielmehr 1315, wie Stumpf will) einen öffentlichen ewigen Bund zuſammen ihre Freyheit zu behaupten, nachdem ſie vorhero im Jahre 1308 durch die drey Perſonen Werner Stuffacher vom Schweizer Canton, Arnold von Melchthal aus dem Canton Unterwalden, und Walther Furſt aus dem Canton Ury ſchon ein Bündniß ingeheim gemacht, welches aber nur als ein Privatwerk anzuſehen, denn ſie wurden von den Herzogen zu Oeſterreich, ſo ſich des Adels angenommen, ſtark bekrieget, wie denn 1315 Herzog Leopold zu Oeſterreich mit 20000 Mann gegen die Schweizer gieng: Ueber dieſen Zug berathſchlagte ſich der Herzog mit ſeinen Räthen, aber des Herzogs Hofnarr Küne oder Jennj von Stocken, ſprach zu ſeinem Herrn: „Euer Rath gefällt mir „nicht, denn ihr rathet alle, wie wir in das Land Schweiz wollen kommen, aber „euer keiner hat gerathen, wie wir wieder heraus wollen kommen.„ Wie denn auch Herzog Leopolden dieſer Einfall nicht zum beſten gelungen: Denn als des Herzogs Volk zwiſchen dem Egreſee und Morgarten in eine Enge gerieth, giengen die drey Waldſtädte, als Uri, Schweiz und Unterwalden, auf daſſelbe zu, und ob ſie wohl an Mannſchaft gegen des Herzogs Armee viel zu geringe waren, machten ſie ſich doch die Gelegenheit zu Nutze, und trieben meiſtens durch die von denen Bergen geworfene Steine, welches viel Unordnung unter der Reuterey machte, die herzoglichen mit vielem Verluſte zurück, und alſo mußten dieſe drey Orte ihrer Feinde aus eigenen Kräften ſich entledigen, da ſie von ihren Nachbarn, mit denen ſie in Freundſchaft ſtünden, Hülfe weder verlangen noch erhalten konnten, indem ſelbige, als Baſel, Bern, und Solothurn, ſo auch König Ludwigen geſchworen, mit ſich ſelber genug zu ſchaffen hatten. Die Zürcher wollten damals noch nicht ſich wider die Herzoge von Oeſterreich ſetzen, u. die Städte in Schwaben auch in Elſas, ſo denen drey Orten wohl gern geholfen hätten, waren zu weit von ihnen entlegen. Der dazumal auf der Schweizer Seite geweſene Kaiſer Ludwig hat ihnen nachhero die Reichsfreyheit gegeben, auch mit der Reichsvogtey beliehen, ſelbſt über das Blut zu richten. Schweiz erwählet jährlich einen Landmann und Rath aus ihrer Gemeinde, welche ſchwere Sachen mit der ganzen Gemeinde handeln. Zu obigem von denen drey Cantons gemachten erſten öffentlichen Bunde ſind auch kurz darnach noch mehrere Cantons getreten, als: Lucern im Jahre 1322, Zürich 1351, Zug 1351, Bern 1352 und Glaris 1352, wozu endlich auch die übrigen Cantons, als: Freyburg im Jahre 1481, Solothurn 1481, Baſel 1501, Schafhauſen 1501 und Appenzell 1513 gekommen. Siehe Joh. Stumpf Lib. cit. Mich. Stettlers Nüchtländiſche Geſchichte.

Ein

* *

Ein ſeltener und in der Jahrzahl merkwürdiger Begräbnißthaler Alexanders Herzogs zu Hollſtein-Sunderburg.

No. XXI.

N.º XXI.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite lieſt man: NATVS. AO. 1573. DIE. 20. FEBRVARI. OBIIT. AO. 1627. DIE. 13. MAII. VIXIT. ANNOS. 54. MENSES. 2. DIES. 23. und in der Umſchrift: ALEXANDER. D. G. *Hæres*. NORW*egiæ*. DVX. SCHL*eſwici*.

Die andere Seite zeiget das hollſteiniſche fünffeldigte und mit einem Mittelſchilde verſehene Wapen: im erſten rothen Felde den norwegiſchen goldenen Löwen in den Pranken eine gekrümmte ſilberne Hellebarde haltend; im andern goldenen Felde die zween über einander gehende blaue ſchleßwigiſche Löwen; im dritten, ſo roth iſt, das hollſteiniſche dreyfache ſilberne Neſſelblatt mit drey ſilbernen Nägeln, und einem Silber und roth getheilten Mittelſchilde; im vierten rothen den ſtormariſchen ſilbernen Schwan mit einer um den Hals habenden goldenen Krone; im fünften Felde, ſo ebenfalls roth iſt, den ditmarſiſchen Reuter im goldenen Harniſche, bloßen Degen, auf einem rennenden

nenden ſilbernen Pferde mit ſchwarzem Zeuge. Der Mittelſchild hat im erſten und vierten Quartiere die zween rothen oldenburgiſchen Queerbalken; im andern und dritten Quartiere das goldene delmenhorſtiſche Kreuzlein. Auf dem Wapen ſtehen drey gekrönte Helme, der mittelſte davon iſt der norwegiſche, der zu deſſen Rechten der ſchleßwigiſche, und der zur Linken der hollſteiniſche. Die Umſchrift vollführet den zu dem Averſe noch gehörigen Titel: ET. HOLS*atiæ*. COMES. IN. OL*denburg*. ET. DEL*menhorſt*. 626.

Erklärung.

Die herzoglich hollſteiniſchen Thaler von der ſunderburgiſchen Linie ſind rar; doch ſieht man noch eher einen von dieſes Herzogs Herrn Vater, Johann dem Jüngern, als von dieſem Alexander: die Urſache iſt wohl leicht zu errathen; da jener eine ziemlich lange, dieſer aber nur eine kurze aus fünf Jahren beſtehende Regierung gehabt. Das Geburts- und Sterbensjahr dieſes Herzogs iſt aus des Thalers erſter Seite zu ſehen; wobey zu erinnern iſt, daß ſowohl Herr Lackmann in ſeiner Einleitung zur Schleßwig-Hollſteiniſchen Hiſtorie Tom. III. pag. 115, als auch Lohmeyer und mehr andere Genealogiſten zu dem Geburtstage den 20 Jenner, und den 13 März als den Tag des Ablebens ſetzen; welches aber nunmehro aus obigem abgezeichneten Thaler zu ändern iſt. Zu dem Reverſe iſt vermuthlich ein im vorhergehenden 1626 Jahre geführter Stempel genommen worden, weil da die Zahl 626 vorkömmt. Der Herr Vater von dieſem Herzoge war, wie ſchon geſagt, Herzog Johannes der Jüngere, ſo im Jahre 1622 verſchieden, in ſeinem hinterlaſſenen Teſtament aber ſeinen Sohn Alexander vornehmlich bedacht, und ihm vermacht hat das fürſtliche Schloß, Stadt und Amt Sunderburg, mit dem ganzen Süderlehne, Wotinne, Ronhofgarde, Gammelgarde, Keckenißgarde, Kiesholm auf Keckeniß, das Vorwerk bey Sunderburg und Sandberg im Sundewitt, ſammt ihren zubehörigen Dörfern. Herzog Alexander hat ſechs Prinzen und eine Prinzeßinn hinterlaſſen, welche waren: Herzog Johann Chriſtian, ſo die hollſtein-franzhagiſche Linie angefangen, Alexander Heinrich Stifter der katholiſchen Linie, Ernſt Günther von dem die Linie zu Auguſtusburg ſtammet, Georg Friedrich ſo unverheirathet geſtorben, Auguſt Philip der die beckiſche Linie gepflanzet, Philip Ludwig ſo Urheber der wieſenburgiſchen Linie in Meißen geworden; und die Prinzeßinn Sophia Catharina wurde die Gemahlinn Graf Anthon Günthers zu Oldenburg. Nach dem Willen Herzog Alexanders hat deſſen hinterlaſſene Frau Wittwe Dorothea, auf eine Zeitlang, die Regierung gehabt, welche denn derſelben in der betrübten Zeit des dreyßigjährigen Krieges nicht wenige Sorge und Mühe verurſachet haben mag. Lackmann Lib. cit. p. 117. Auf dem im Jahre 1623 zu Copenhagen gehaltenen Reichstage empfing Herzog Alexander, nebſt ſeinen übrigen fünf Brüdern, ſo ebenfalls mit anſehnlichen Gütern aus dem väterlichen Teſtament verſorget worden, vom Könige Chriſtian IV. in Dännemark die Lehn als gebohrne Herzoge zu Schleßwig, über die ihnen bey der ſchleßwigiſchen Erbtheilung zugefallene Länder, und zwar durch Abgeſandte, ſo Joachim Witzlof, und Chriſtian Petersdorf geweſen; nicht weniger haben ſie auch in gedachtem Jahre kaiſerliche Belehnung wegen des Herzogthums Hollſtein erhalten. A. OLEARII Hollſteiniſche Chronik, Lackmann Lib. cit. T. II.

Ein

* *

Ein nicht gemeiner Venetianiſcher Ducato des Doge Paſchalis Ciconiæ, mit der heiligen Juſtina merkwürdig.

No. XXII.

N.° XXII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den venetianiſchen geflügelten Löwen, ein aufgeſchlagen Buch in den vordern Pranken haltend, worauf ſonſt, wiewohl hier nicht, geſchrieben ſteht: PAX TIBI MARCE EVANGELISTA. Vor dem Löwen kniet der Doge, ſo eine Standarte hält. Die Umſchrift iſt: PASC*halis*. CICON*ia*. DVX; und ferner: S. M*arcus*. VENETVS.

Auf deſſen anderer Seite befindet ſich die an der See ſtehende heilige Jungfrau Juſtina, einen Dolch in der Bruſt, Palmzweig in der rechten, und Buch in der linken Hand habend; auf der See ſieht man Schiffe und im Abſchnitte die Zahl 124, mit der Umſchrift: MEMOR. ERO. TVI. IVSTINA. VIRGO.

Erklärung.

Paſchalis Ciconia iſt nach Ableben Nicolai de Ponte im Jahre 1585 zum venetianiſchen Doge erwählet worden, der ſich durch ſeine gut geführte Regierung einen nicht geringen Ruhm erworben, wie dann auch die jetzige von Steinen aufgeführte und bewundernswürdige Rialto-Brücke zu Venedig ſein Werk iſt. *De* S. DISDIER la Ville & Republ. de Veniſe pag. 20. Nicht weniger wurde von ihm die wichtige Feſtung Palma in dem Friauliſchen erbauet. Er hat zehn Jahre regiert und iſt im Jahre 1595, ſeines Alters im 85ſten Jahre, geſtorben. *Ioh.* PALATII Faſti Ducales, pag. 235. Sein Symbolum war ein auf dem Meere ſchwebendes mit einem Segel verſehenes Schiff, über welches ein fliegender Storch, ſo mit dem Kopfe in die Wolken reichet, zu ſehen, nebſt den Worten: Vltra nubila. HENNINGES Theatr. T. IV. pag. 1163. Uebrigens zielet die andere Seite dieſes Ducati auf den von der ſpaniſchen, päbſtlichen und venetianiſchen combinirten Flotte unter dem Don Iuan ab Auſtria, im Jahre 1571 den 9 Oct. bey Lepanto erfochtenen herrlichen Sieg über die Türken, welcher ſowohl bey den Venetianern, als auch bey der ganzen Chriſtenheit große Freude verurſachet hat. Wie denn gleich nach Ankunft des Onofrii Iuſtiniani, ſo von dem in der Bataille commandirenden venetianiſchen General Veniero, dieſe fröhliche Nachricht nach Venedig zu überbringen, abgeſchicket worden, der Doge und die Signoria in der St. Marci-Kirche das Te Deum laudamus ſungen: Sodann wurden ſowohl in Venedig, als auch in den andern Orten Terræ Firmæ, auf vier nach einander folgende Tage öffentliche Proceßionen angeordnet und auch mit vielen Freudensbezeugungen vollbracht; ja um ein beſtändiges Andenken dieſes der Republik ſo heilſamen Sieges zu haben, wurde verordnet; daß der Herzog nebſt dem Rathe zu Venedig, alle Jahre einmal, die Kirche St. Juſtinä beſuchen ſollten, um ſich des unter ihrem Schutze von Gott über ihre größten Feinde, die Türken, erlangten großen Vortheils zu erinnern. Es ſchickten auch alle italieniſche und andere Fürſten ihre Abgeſandte nach Venedig, der Republik über die ihr von dem Allmächtigen verliehene Proſperité, ihre Freude bezeugen zu können. Es hat alſo die Republik Venedig dieſen ihr ſo glorieuſen Tag den 9ten October der heiligen Juſtina gewidmet; und aus dieſer Urſache erſcheint ſie auf dieſer und mehrern venetianiſchen Münzen. Von der Seeſchlacht ſelbſt etwas zu gedenken: ſo iſt göttliche Fügung dabey nicht genugſam zu preiſen; denn die Türken ſegelten unter für ſie günſtigem Winde zur Bataille an, bey dem Anfange des Treffens aber hat ſich der Wind zum Vortheile der chriſtlichen combinirten Flotte gewandt. Die Türken ſollen dabey 26164 Todte und 3846 Gefangene, worunter viele hohe Officiers waren, eingebüßet haben, der Chriſten Verluſt aber ſoll ſich nicht über 7656 Mann erſtrecken. *Paolo* PARVTA Hiſtoria Venetiana P. II. pag. 164. SLEIDAN. T. II. Lib. VII. §. 25. Die im Abſchnitte auf obiger Münze ſtehende Zahl 124 zeiget an, daß dieſes ein Ducato von 124 Soldi iſt, oder $6\frac{1}{5}$ Lire di Venezia.

Ein

Ein von geringem Gehalte
aber ſehr rarer Thaler
der Provinz Oberyſſel.

No. XXIII.

N° XXIII.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite befinden ſich vier Wapen; das große obere iſt das holländiſche, zu deſſen Rechten der deventeriſche Adler, zur Linken ein Caſtell als das Wapen der Stadt Campen, und unten das zwolliſche Kreuz. Um ſolche lieſt man: TRANSISSVLANOS. ET. DEVS. ET. LABOR. PROMOVET.

Die andere Seite zeiget einen gallopirenden völlig geharniſchten Reuter mit dem in der rechten Hand führenden Degen, um ſolchen iſt die fernere zu der erſten Seite gehörige Umſchrift: INTREPIDOS. TIRANNIS. Alsdann folgen 17 in die Runde geſetzte Wapenſchildlein.

Erklärung.

So wohl bey LOON in Hiſtoire metallique des provinces uniées, als BIZOT in Hiſtoire metallique de la Republique de Hollande habe ich dieſer ſeltenen Münze nicht

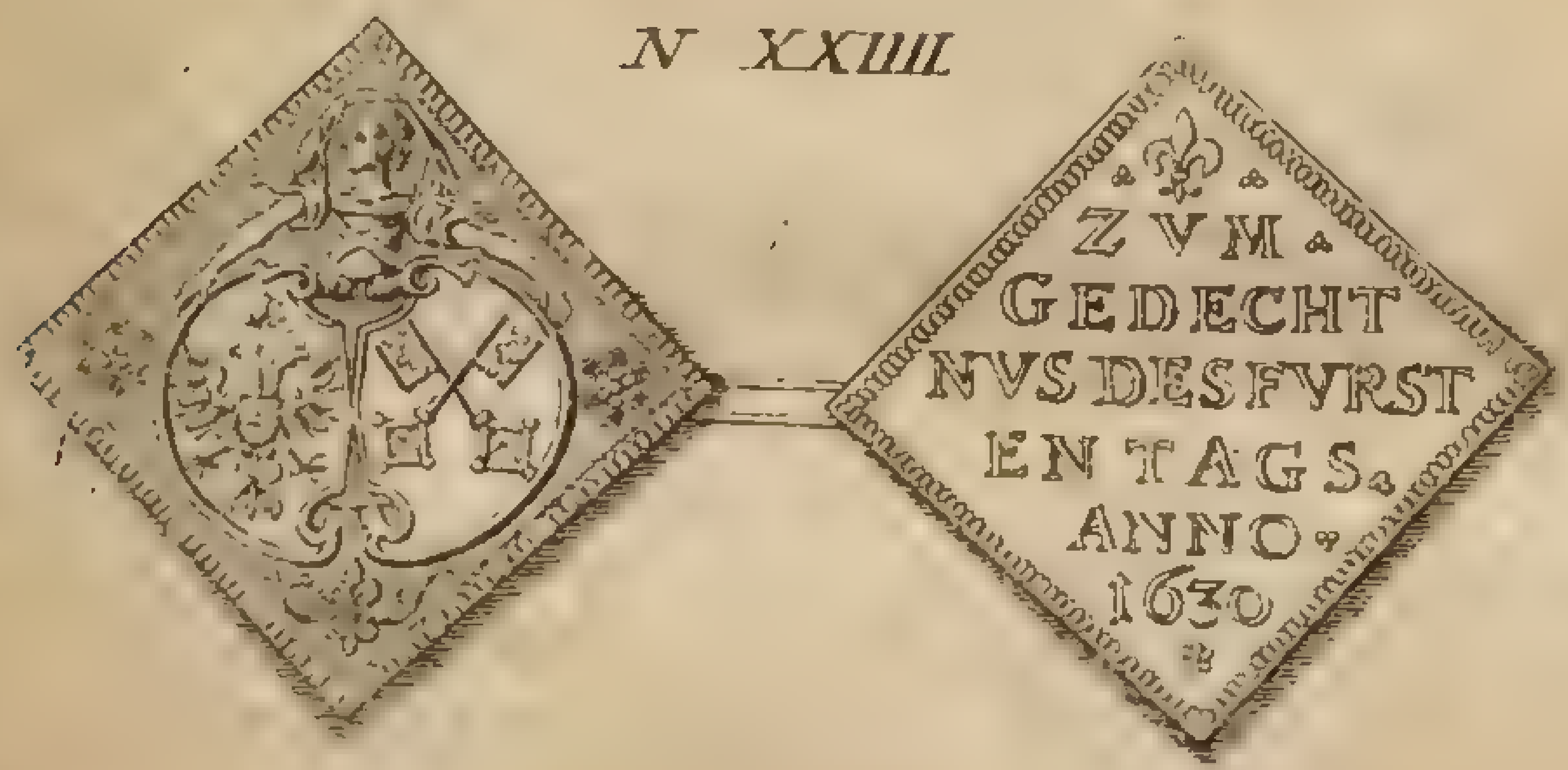
gewahr werden können. Ich erkenne ſolche wohl nicht für eine Nothmünze, weil die darauf befindliche Umſchriften von einer denen Oberyſſelern glücklichen zu deren Freyheit dienenden Begebenheit ſpricht; aber ein kurz nach überſtandener großen Noth, wegen von dem Feinde vorhero durch Contribution weggenommenen Silbers, von geringem Gehalte ausgeprägter Thaler iſt ſolches Stück zu nennen. Die Jahrzahl findet ſich darauf nicht, es iſt aber wohl zu vermuthen, daß ſolcher Thaler im Jahre 1672 gemünzet worden, und daß mit deſſen Umſchriften auf die, dem General Rabenhaupt, im gedachten Jahre gelungene Wiedereroberung der oberyſſeliſchen Feſtung Coevorden gezielet wird, denn man dabey hauptſächlich göttliche gnädige Begünſtigung zu dieſer Unternehmung, und den von denen dazu gebrauchten Truppen gezeigten Muth und Fleiß zu rühmen hat. Etwas weitläuftiger davon zu ſagen, ſo überzogen Frankreich, England nebſt dem Erzbiſchofe zu Cölln und Biſchofe zu Münſter im Jahre 1672 die vereinigten Niederlande mit Krieg, und machten in ſolchem Jahre unglaubliche Progreſſen, daß immer eine Feſtung nach der andern an ſie übergieng. Der Biſchof von Münſter fiel mit dem vereinigten cölln iſchen Kriegsvolke in Oberyſſel ein, und eroberte nach kurzer Belagerung die darinn vereinigten drey Hauptſtädte Deventer, Campen und Schwoll, wie auch die ſchöne Feſtung Coeverden, ob wohl nach einer etwas härtern Belagerung. Dem tapfern General Rabenhaupt, der vorhero Gröningen ſo wohl vertheidiget hatte, daß die Feinde die Belagerung davor aufheben mußten, war die Wegnehmung der ſtarken Feſtung Coevorden ein Dorn im Fuße; und da zu ihm der ehedem in Coevorden geweſene Küſter Meyndert von Thynen, ein guter Ingenieur kam, Nachricht von der gedachten Feſtung Gelegenheit und Stand gab, auch verſicherte, daß die feindliche Beſatzung darinnen nicht ſtark wäre: ſo gab Rabenhaupt an drey Officiers, ſo alsdann der Oberſtlieutenant Eybergen, die Oberſtwachtmeiſter Weyler und Sickinga geweſen, Ordre, nebſt einigen Truppen, gedachte Feſtung durch drey unterſchiedene Anfälle wieder zu erobern, bey welcher Gelegenheit dann das Feldgeſchrey, Gott mit uns, war; Gott war auch mit dieſer wichtigen Unternehmung; denn obgleich erwähnte drey Officiers beherzte Leute waren, ſo wollten ſie doch anfänglich, wegen der vor ſich ſehenden ſtarken Feſtungswerke, nicht wohl an die Sache gehen: allein auf Zureden des Meyndert von Thynen griffen ſie die Wiedereroberung beherzt an, und durch göttlichen Segen haben ſie die dabey gefundene nicht geringe Verhinderungen überſtiegen, auch dieſe anſehnliche Feſtung mit weniger Mannſchaft dem Feinde wiederum abgenommen, welches bey den Holländern, vornehmlich aber bey den Oberyſſelern viele Freude, auf derer geharniſchten Prälaten Seite aber vieles Misvergnügen verurſachet hat. Tooneel des Oorlogs opgerecht in de vereinigde Nederlanden door de Wapenen van de Koingen van Vranckryck en Engel. BIZOT Hiſtoire metallique de la Republique de Hollande.

****

Eine kleine ſilberne Klippe der Stadt Regenſpurg auf den im Jahre 1630 daſelbſt gehaltenen Reichstag.

No. XXIIII.

N XXIIII.



Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget zween von einem Engel gehaltene Wapenſchilde, in demjenigen zur Rechten den gekrönten doppelten Reichsadler, und in dem andern zur Linken die regenſpurgiſchen kreuzweiſe gelegten Schlüſſel.

Auf der andern Seite lieſt man: ZVM GEDECHTNVS DES FVRSTEN TAGS. ANNO 1630.

Erklärung.

Zu Haltung dieſes Fürſten- oder Reichstages haben hauptſächlich der Schweden Ankunft und die von denen Ständen des Reichs über der kaiſerlichen Völker oder vielmehr über des zum Herzoge von Meklenburg und Friedland erhobenen Wallenſteiners, harte Drückungen Anlaß gegeben. Der Kaiſer berief alſo zu einiger Stillung ſo vieler Klagen im Jahre 1630 die Churfürſten nach Regenſpurg zuſam-

zuſammen. Die drey geiſtlichen Churfürſten nebſt dem Herzoge in Bayern erſchienen daſelbſt in Perſon, ChurSachſen und Brandenburg aber durch Gevollmächtigte, ob ſie ſchon ſehr erſuchet worden, ebenfalls perſönlich zu kommen: die Urſachen dazu waren, daß ihnen das Reſtitutionsedict noch immer eine höchſtwidrige Sache geweſen, und daß ſie zum voraus wußten, der Kaiſer würde ſeinen Prinz zum römiſchen Könige vorſchlagen. Der auf dieſem Fürſtentage geſchehene kaiſerliche Vortrag war: 1. Daß, weil der Kaiſer keine Urſache zu dieſem Kriege gegeben, und den Frieden nicht hindere, wohl aber der vertriebene Pfalzgraf deſſen allen Schuld habe, man ihm alle Hoffnung zu ſeiner Reſtitution abſchneiden, und wider alle Friedensſtörer einen Bund abfaſſen, oder fernerer Bereitſchaft ſich vergleichen ſollte, damit der Holländer Räuberey ein Ziel geſetzt und das Verlohrne wieder hergebracht werden möge. 2. Die Italieniſche Händel, darein ſich Frankreich gemenget, zu ſchlichten. 3. Denen Schweden, ſofern die zu Danzig unterhabende Handlung fruchtlos ablaufen ſollte, mit Eifer zu widerſtehen. 4. Daß man zu weiterer Unterhaltung der kaiſerlichen Armee Mittel ausfinde und dazu die nöthigen Gelder herbey ſchaffe. Die Churfürſten brachten ihrer Seits vor: daß der kaiſerliche General Herzog von Mecklenburg, ſonſt der Friedländer genannt, der Zeit Elend, der Soldaten Uebermuth, und der unerſchwinglichen Contributionen der Urheber ſey; und beſtund hauptſächlich der Churfürſt von Bayern auf deſſen Abſchaffung, dieweil er das oberſte Commando der kaiſerlichen Armee ſelbſt gern gehabt hätte. Brandenburg, Pommern, Würtemberg, HeſſenCaſſel und andere Reichsſtände mehr zeigten dabey ihren ſo groß erlittenen Schaden an; worauf dann der Kaiſer in die Abdankung des Friedländers obwohl ungern, willigte. Chur Sachſen beſtund auch ernſtlich durch ſeine Geſandten auf die Abſchaffung des Reſtitutionsedicts, darüber die Katholiſchen ſelbſt nicht einig waren, der Kaiſer aber ſolches durch ſeine gewöhnliche Verſprechungen abzulehnen ſuchte. Wie nun vollends der Fürſt von Eggenberg ſich ſowohl mit den anweſenden Churfürſten als churfürſtlichen Geſandten privatim beſprach, des Kaiſers Alter vorwandte, dabey deſſelben Liebe dem Reiche einen guten Nachfolger mitzutheilen rühmte, und dazu den kaiſerlichen Prinzen Ferdinand recommandirte; dankte das churfürſtliche Collegium wegen dieſer treuen Fürſorge, mit dem Beyfügen: daß ſie dermalen ihm nicht willfahren könnten, denn die Wahl gehöre auf einen Reichstag, dazu Zeit und guter Rath nöthig ſey, bis man zu Frankfurt am Mayn zuſammen komme, damit es nicht das Anſehen habe, als ſey die Wahl nicht frey, ſondern mitten unter des Kaiſers Waffen geſchehen, und mit Gewalt erpreßt. *Sigiſm.* FREYBERGERI Germ. perturb. & reſtaur. P. III. Allgemeine Chronik IX Theil.

Ein

* *

Ein nicht gemeiner Thaler Chriſtians Biſchofs zu Minden, Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg.

No: XXV.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite ſieht man des Herzogs Bruſtbild im bloßen Haupte mit ſpitzenem Kragen, unter dem Bruſtbilde im Abſchnitte zwo in einander geſchlagene Hände einen Palmzweig haltend. Die Umſchrift lautet: CHRISTIANVS D. G. EL*ectus*. EP*iſcopus*. MIND*enſis*. DVX. BR*unſvicenſis*. ET. LV*neburgenſis*.

Die andere Seite weiſet deſſen Wapen in acht Feldern und einem Mittelſchilde; im erſten Felde erſcheinen die braunſchweigiſchen Leoparden, im andern der lüneburgiſche Löwe, im dritten der eberſteiniſche Löwe, im vierten der homburgiſche Löwe, im fünften und ſiebenten das Wapen der Grafſchaft Hoya und Bruchhauſen, im ſechſten und achten Felde der diepholdiſche Löwe und Adler. Der Mittelſchild zeiget zween kreuzweiſe gelegte Schlüſſel wegen des Bißthums Minden. Auf dieſem Wapen ſtehen drey gekrönte Helme, da-

von der mittelſte der braunſchweigiſche, zu deſſen Rechten der hoyiſche und zur linken Seite der bruchhauſiſche iſt. Die Umſchrift iſt: IVSTITIA. ET. CONCORDIA. ANNO 1617.

Erklärung.

Die braunſchweig-lüneburgiſchen Thaler ſind meiſtentheils nicht ſelten, der hier vorgezeichnete aber iſt gleichwohl einer von denenjenigen, ſo nicht oft vorkommen; doch daß ich recht ſage, er gehöret nicht ſowohl in das braunſchweig-lüneburgiſche, als vielmehr in das biſchöflich mindenſche Thalerfach: Denn obgleich ſolcher auf die Beſitznehmung und Huldigung des Fürſtenthums Grubenhagen und der Grafſchaft Bruchhauſen, ſo im Jahre 1617 geſchehen, gepräget; ſo geht doch darauf der biſchöfliche Titel denen andern vor, auch das Herz- als Hauptſchild im Wapen das biſchöflich mindenſche iſt. Dieſer Herr iſt im Jahre 1566 den 19 Nov. gebohren, und nach ſeinen zu Straßburg geendigten Studien hat er einige Reiſen in Preußen und die Niederlande gethan, imgleichen hat er auch der Krönung König Chriſtians des Vierten in Dännemark mit beygewohnet: Darauf iſt er im Jahre 1597 zum Coadjutore cum futura ſucceſſione im Bißthume Minden, wiewohl unter vielen Streitigkeiten, erkläret worden, wie er dann auch, nach ſeines Anteceſſoris Biſchof Antons Grafen von Hollſtein Schaumburg im Jahre 1599 den 6 Febr. erfolgtem Ableben, die Regierung in gedachtem Stifte angetreten, die Huldigung aber im Jahre 1601 eingenommen. Als im Jahre 1611 den 15 April ſein Herr Bruder Ernſt zu Zelle verſtorben, iſt er auch in ſolchen Landen zur Regierung gekommen, und auf dem im Jahre 1614 zu Halberſtadt gehaltenen Kreistage zum niederſächſiſchen Kreisoberſten erwählet worden, welches Amt er bis ins Jahr 1625 rühmlichſt verwaltet hat. Das unter ſeiner Regierung im Jahre 1617 eingefallene erſte evangeliſche Jubelfeſt iſt auf ſeine Verordnung in ſeinen Landen öffentlich begangen worden. Uebrigens ſchreibt Herr Pfeffinger in ſeiner Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hiſtorie 2ten Theils S. 625, daß dieſer Chriſtian im Jahre 1623 den 18 Julii das Bißthum Halberſtadt in favorem des königlich däniſchen Prinzen Friedrichs Biſchofs zu Verden und Coadjutoris zu Bremen, reſigniret: allein dieſes wird dahin zu ändern ſeyn, daß ſolche reſignation nicht von dieſem Chriſtian Herzog Wilhelms des Jüngern Sohne, ſondern von Chriſtian Herzog Heinrich Julius zu Braunſchweig und Lüneburg Sohne, geſchehen: Es kann auch darinnen gar leicht eine Vermengung vor ſich gehen, indem beyde Chriſtian zu einer Zeit gelebet und regieret haben. Der auf gegenwärtigem Thaler vorkommende Herzog Chriſtian hat ferner im Jahre 1629 ſich mit ſeinen Herren Vettern Harburg- und Dannebergiſcher Linie über den dritten ihnen am Fürſtenthume Grubenhagen zugekommenen Theil verglichen, und im Jahre 1633 den 8 Nov. ſein Leben geendiget. Joh. Friedr. Pfeffingers Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes.

Ein

Ein ſeltener Thaler
des Abts zu Murbach und Lüders.
No. XXVI.

N°. XXVI.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den gekrönten doppelten Reichsadler mit der Umſchrift: FERDINANDVS. II. D. G. ROM*anorum*. IMP*erator*. SE*mper*. AVG*uſtus*.

Auf deſſen anderer Seite ſieht man den heil. Leodegarium in ſeinem biſchöflichen Schmucke, in der linken Hand einen Bohrer haltend. Vor ihm iſt ein dreyfeldigter Wapenſchild, in deſſen erſtem Felde die öſterreichiſche Binde, im andern ſilbernen ein aufgerichteter ſchwarzer Windhund mit einem güldenen Halsbande und rothen Ringe daran, als der Abtey Murbach Wapen, und im dritten blauen Felde eine fleiſchfarbichte Hand mit zween aufgerichteten Fingern aus einem rothen Aermel hervorreichend, als das Wapen der Abtey Lüders, zu ſehen. Die Umſchrift iſt: SANCTVS. LEODEGARIVS.

Erklärung.

Dieſen Thaler hat Herr Cuno im Thalerbetrug S. 107 für einen Lucerner Thaler angegeben, welches alſo zu verbeſſern iſt; und andere haben den Bohrer für

eine Krücke angeſehen, auch daher dieſen Thaler den Krückenthaler genannt, welchen man aber nicht folgen darf. Obſchon weder des Münzherrn Titel noch eine Jahrzahl darauf erſcheint; ſo giebt doch das darauf befindliche Wapen deutlich zu erkennen, daß ſolchen entweder vor 1626 Leopold Erzherzog zu Oeſterreich, oder nachhero deſſen Nachfolger Leopold Wilhelm Erzherzog zu Oeſterreich, als Abt zu Murbach und Lüders, hat ſchlagen laſſen. Alle äbtliche Thaler ſind rar, und vornehmlich die von Murbach und Lüders. Die in Ober-Elſaß gelegene Abtey Murbach Benedictinerordens hat ihre Fundation von Eberharden Herzoge in Schwaben und Allemanien, ohngefähr vom Jahre 724 her, und zwar auf Anſuchung des zu ſelbiger Zeit gelebten Biſchofs Pirminius; wie der vom Theoderich der Franken Könige darüber ertheilte Fundationsbrief lautet. *Gaſp.* BRVSCHII Chronolog. Monaſt. pag. 335. In einer Chronik des Ebersheim Münſter lieſt man, daß des König Dagoberts Oberſthofmeiſter Leodiſius Sohn, Atticus, der Königinn Schweſter, des heil. Leodegarius Schweſter Tochter, zur Ehe gehabt hat, und daß ihm der König Dagobert das Herzogthum Allemanien gegeben; daß ferner dieſer Atticus den vierten Theil dieſes Herzogthums obgedachtem Eberharden verlaſſen, der alsdann daraus ein Kloſter zu Ehren des heil. Mauritius geſtiftet, welches hernach vom Biſchofe Pirminius dem heil. Leodegarius zu Ehren geweihet und peregrinorum vivarium genennet worden. Vor dieſem gehörte dem Abte zu Murbach auch die Stadt Lucern in der Schweiz; Herzog Albertus I. in Oeſterreich, nachgehends römiſcher Kaiſer, hat ſolche im Jahre 1298 von dem Abte erkauft. Die Abtey Lüders iſt durch die Stiftung der Königinn Berchtildis entſtanden, vom Könige Clotarius in Frankreich herrlich beſchenket, und mit der Abtey Murbach verknüpfet worden. Seit 1548 haben beyde Abteyen Sitz und Stimme auf den Reichstägen, und ſoll ehedem der Abt über 1200 Pferde haben unterhalten, auch eine anſehnliche Ritterſchaft von ſeinen Vaſallen zeigen können. St. Leodegarius Biſchof zu Autun, iſt der Schutzheilige dieſer Abteyen. Daß er auf dieſem Thaler mit einem Bohrer zu ſehen, rühret daher: daß, als er in der Stadt Autun belagert worden und ſolche Stadt durch eine Belagerung nicht habe wollen ruiniren laſſen, er ſich freywillig aus der Stadt in ſeiner Feinde Hände begeben habe, die ihm alsdann die Augen ausgeſtochen oder ausgebohret und in ein Kloſter geſperret haben ſollen; wie dann von der Stadt Lucern Thaler vorhanden, darauf man deutlich ſieht, wie ein Soldat dieſem Leodegarius die Augen ausbohret. *Gaſp.* BRVSCHII Lib. cit. BVCELINI Germ. Topo-Chronographica.

Ein

* *

Ein Thaler Rudolph Auguſts Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg, auf die Eroberung der Stadt Braunſchweig gepräget.

No. XXVII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget deſſen zierlich geſchnittenes Bruſtbild mit der Umſchrift: D. G. RVDOLPH*us.* AVGVSTVS. DVX. BR*unſvicenſis.* ET. L*uneburgenſis.*

Auf der andern Seite ſieht man allerhand Kriegsgeräthe, auf der Trummel aber ein offenes Buch liegend, worauf zu leſen: I. Maccabeorum, Cap. 15. V. 33. 34. Darüber ſtehen die Worte: IVRE ET ARMIS; und unten im Abſchnitte: 12 Iunii. 1671. geſchrieben.

Erklärung.

Als die ſämmtlichen Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg ſich endlich miteinander verſtanden, mit vereinigter Macht die Stadt Braunſchweig Herzog Ru-

dolph Auguſten als ihrem Landesfürſten, unterwürfig zu machen, und dadurch fernere ſeit ſo vielen Jahren gehabte Verdrüßlichkeiten zu heben: ſo verſammleten ſie im Monate May des Jahres 1671 die zu deren Belagerung dienende Truppen. Ehe man zu Thätlichkeiten griff, ermahnte Herzog Rudolph Auguſt in einem Schreiben durch einen Trompeter die Stadt, Deputirte an ihn zu ſchicken, um mit ſolchen in der Güte zu tractiren; worauf ſich dann die der Stadt Braunſchweig Abgeordnete bey gedachtem Herzoge einfanden, welchen von des Herzogs geheimen Räthen die Submißion in der Güte an = das äußerſte abzuwarten aber abgerathen wurde. Anfänglich ſtellten die der Stadt Abgeordnete ihre Privilegia vor und bathen, ſie dabey zu laſſen. Allein herzoglicher Seits erſuchte man die Deputirte hinwiederum, ſolche Generalien, mit denen jetzo nichts auszurichten wäre, zu ſparen. Nach dieſem verlangten der Stadt Abgeordnete ad referendum temperirte Vorſchläge, ſo der Stadt Privilegien nicht ſo gar zuwider, und hauptſächlich nichts von Einquartierung in ſich hielten; worauf die fürſtlichen Räthe antworteten: der Herzog verlange von der Stadt Gehorſam in der That und nicht allein in Worten: Gehorſam und nicht gehorſam ſeyn, wären contradictoria, darinnen man kein Temperament finden könnte. Da nun der Punct der Einquartierung der Stein des Anſtoßes war, wurde aus den gütlichen Tractaten nichts, und die Belagerung gieng vor ſich. Von beyden Seiten wurde heftig gefeuert; und als endlich die Braunſchweiger das Außenbleiben fremder Hülfe ſahen, dabey urtheilten, daß ſie in die Länge dieſer Macht doch nicht widerſtehen könnten, gieng endlich die Stadt am 12 Junii gedachten Jahres an Herzog Rudolph Auguſten durch Accord über. Worauf die Stadt 6500 Mann Beſatzung eingenommen, auch derſelben Völker abgedankt und unter die herzoglichen Truppen geſteckt wurden. Den 16 Junii geſchah die Huldigung, und den darauf folgenden Sonntag die Huldigungspredigt, deren Text aus Pſ. 31, 22 genommen, war: **Gelobet ſey der Herr, daß er hat eine wunderliche Güte mir beweiſet in einer feſten Stadt.** Hieraus ſieht man nun, warum der 12 Junii, und das Jahr 1671 auf dieſem Thaler vorkömmt. Die Worte Iure & armis ſind in den Hamburgiſchen *Remarques* vom Jahre 1700 S. 31 zu Deutſch alſo gegeben:

Durch das Recht und durch die Waffen
Muß ein Fürſt ſich Recht verſchaffen.

Die auf dem offenen Buche angezeigten 33 und 34 V. des 15 Capitel des erſten Buchs der Maccabeer ſchicken ſich ſehr wohl auf dieſe Eroberung, denn ſie lauten: **Das Land, das wir wieder erobert haben, iſt unſer väterlich Erbe, und gehöret ſonſt niemand, unſere Feinde aber haben es eine Zeitlang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt. Darum haben wir jetzt das Unſere wieder zu uns bracht, und niemand das Seine genommen.** Herzog Rudolph Auguſt, um bey dem Beſitze der eroberten Stadt Braunſchweig zu bleiben, hat ſeinem Herrn Vetter Georg Wilhelmen zu Zelle fünf dannebergiſche Aemter auf ewig abgetreten. *Phil. Iul.* REHTMEYERI Hiſt. Eccleſiaſt. inclitæ urbis Brunſvigæ; Joh. Friedr. Pfeffingers Hiſtorie des Braunſchweig-Küneb. Hauſes.

Ein

* *

Ein ſeltener Thaler
Karls Markgrafen zu Baden-Durlach
vom Jahre 1572.

No. XXVIII.

N.° XXVIII.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite ſieht man deſſen geharniſchtes Bruſtbild im bloſſen Haupte, in der rechten Hand eine Streitkolbe haltend, die linke aber an den Degen legend. Zur Seiten ſteht die Jahrzahl 1572, und die Umſchrift iſt: CAROLVS. D. G. MARCHIO. IN. BADEN. ET. HACH*berg.*

Die andere Seite ſtellet ein vierfeldigtes mit einem Mittelſchilde verſehenes Wapen dar. Im erſten Quartiere, einen rothen und mit Golde gekrönten Löwen im ſilbernen Felde, wegen der nach Abgange der Fürſten von Zähringen ihren Anverwandten, von Kaiſer Friederich II. denen von Baden verliehenen Landgrafſchaft Brißgow. Im andern Quartiere, einen ſilbernen Flügel mit einem goldenen halben Zirkel bezeichnet, im blauen Felde, wegen der Herrſchaft Uſenberg. Im dritten Quartiere, einen goldenen mit drey ſchwar-

ſchwarzen Sparren beſetzten Pfahl im rothen Felde, wegen der Herrſchaft Baden-Weiler. Das vierte Quartier iſt getheilt, oben ein halber rother Löwe, unten von Blau und Silber balkenweiſe gewölkt, wegen der Herrſchaft Röteln. Im Mittelſchilde erſcheint im goldenen Felde ein rother ſchreg gehender Balken, wegen der Markgrafſchaft Baden. Um dieſes Wapen ſteht des Münzmeiſters Namen G. W. G., und die Umſchrift iſt die Fortſetzung des Titels: LAND*gravius.* IN. SVS*enberg.* DO*mi*NUS. IN. ROT*eln.* ET. BADENWIL*er.*

Erklärung.

Die markgräflich badenſchen Thaler ſind durchgehends rar; doch ſieht man noch eher einen Thaler von ihnen im XVII Jahrhunderte, als einen im XVI Jahrhunderte geſchlagen. In verſchiedenen alten Münzbüchern iſt gar kein Thaler von denen Markgrafen zu Baden anzutreffen. Die rareſten davon aber, ſo man noch zur Zeit weis, ſind in dem oftgedachten zu Frankfurt am Mayn im Jahre 1631 herausgekommenen Münzbuche S. 146 abgezeichnet zu finden: der erſte iſt vom Jahre 1510 mit dem Apoſtel Petro, und der andere vom Jahre 1512 mit dem heiligen Bernhardo gepräget. Dieſer hier vorgeſtellte badenſche Thaler gehöret nicht weniger unter die raren, wie ich denn auch ſolchen in keinem Münzbuche habe gewahr werden können. Er iſt von Markgraf Karln zu Baden-Durlach gemünzet, der in der Hiſtorie wohl bekannt iſt. Sein Geburtsjahr iſt 1529 der 24 Junius. Im Jahre 1556 hat er die evangeliſche Religion in ſeinen Landen eingeführet, wozu ihm auf ſein Anſuchen unterſchiedene Theologen zugeſandt worden, als: von Würtemberg D. Jacob Heerbrand und D. Jacob Andreas, von Sachſen-Coburg der Superintendens D. Mörlin, und von Baſel D. Simon Sulzer; mit deren Hülfe er noch in gedachtem Jahre die Kirchenordnung zu Stande brachte und publiciren ließ. Im Jahre 1565 hat er ſeine Reſidenz von Pforzheim nach Durlach verſeget: und nachdem er ſeinen Schwager den in die Acht erklärten Albrecht Markgrafen zu Brandenburg in Schutz genommen, ſelbiger im Jahre 1557 auch bey ihm verſtorben, hat er ihn zu Pforzheim fürſtlich begraben laſſen. Imgleichen hat er nebſt Pfalzgraf Wolfgangen und Georg Friedrich Markgrafen zu Brandenburg, die Vormundſchaft Herzog Ludwigs zu Würtemberg im Jahre 1568 übernommen. Im Jahre 1570 hat er Kaiſer Maximilians II. Prinzeßinn Eliſabeth nach Frankreich, als König Karls IX. Verlobte, begleitet, und iſt 1577 den 23 März geſtorben. Er hat zwo Gemahlinnen gehabt: die erſte war Cunigunda Markgraf Caſimirs zu Brandenburg Tochter, die andere Anna, Ruperts Pfalzgrafen bey Rhein in Veldenz und Lützelſtein Tochter. *Hieron.* HENNINGES Theat. geneal. quartæ Monarch. P. I. pag. 243. **Allgemeines hiſt. Lexicon.** SLEIDANUS continuatus.

Ein

* *

Ein ſehr rarer und merkwürdiger Thaler von geringem Gehalte, Kaiſer Maximilians des Erſten, vom Jahre 1518.

No. XXIX.

N°. XXIX.

Beſchreibung.

Deſſelben erſte Seite enthält Kaiſer Maximilians I. links ſehendes Bruſtbild in einem Baret und Hermelinmantel, mit umgehangener Ordenskette des goldenen Vließes. Die Umſchrift lautet: MAXI*milianus*. ROM*anorum*. IM*perator*. ARCHIDV*X*. AVST*riæ*. ET. DO*minus*. TER*rarum*. OCCI*dentis*. ORI*entisque*.

Auf der andern Seite ſieht man zehn Wapen; davon das groſſe gekrönte oben der doppelte Reichsadler iſt, ſo auf der Bruſt in einem geſpaltenen Schildlein das öſterreichiſche und burgundiſche Wapen hat. Die andern neun kleinere Wapen ſind dieſe: von Oeſterreich noch einmal, von Kärnthen, von Habſpurg und Elſaß, von Steyermark und Oberöſterreich, von Burgund wiederum, von Tyrol und Crain. In der Umſchrift iſt ferner zu leſen: PLVRI*um*. EVROP*æ*. P*ro*VINCIA*rum*. REX. ET. PRINCEPS. POT*entiſſimus*.

Erklärung.

Dieſer Thaler iſt von ziemlich geringem Gehalte, ſo daß mancher, der der Sache nicht kundig iſt, ſolchen für nachgemacht und falſch halten würde: allein ich habe ihn gegen einen Thaler dieſes Gepräges, von feinem Gehalte, genau unterſuchet und gefunden, daß beyde von einem Stempel ausgepräget. Es iſt ſolcher ein Noththaler mit gutem Grunde zu nennen; denn obgleich Nothmünzen gemeiniglich ihren Urſprung von langwierigen und harten Belagerungen haben: ſo iſt doch vielmehr der in ſolchen Belagerungen ſich eräugende Silbermangel deſſen Urſache. Solche Ermanglung des Silbers findet ſich auch durch lang geführte Kriege. Kaiſer Maximiliano hat es nun wohl daran nicht gefehlet, indem er durch ſeine ganze Regierung mit Glück und Unglück gekrieget hat. So vieles Kriegen hat endlich auch ſein Aerarium ſo erſchöpft, daß der Soldat wegen nicht empfangenen Soldes murrete, daher auf ſolche Begebenheit von ihm ein Thaler ausgepräget vorhanden iſt, ſo in *Iac.* à MELLEN Thaler-Cabinet S. 21 zu ſehen. Aber nur in den letzten Jahren ſeiner Regierung, und hauptſächlich in dem in Mayland geführten Kriege, fehlte ihm das Geld, daß auch derſelbe von der Armee in Mayland wiewohl ungern weg gieng, um in Deutſchland zu Bezahlung ſeiner Armee, Geld zu ſchaffen. *Paolo* PARVTA Hiſtoria Venetiana Lib. III. p. 153. Ja dieſer bey Kaiſer Maximilian ſich findender Geldmangel verſchaffte denen von ihm ſtark bekriegten Venetianern noch im Jahre 1518, ſo hier auf dem Thaler vorkömmt, den Frieden, und mit ſolchem die Stadt Verona wiederum: wogegen die Republik auf fünf Jahre, jährlich 20000 Ducaten an Maximilianum zu bezahlen, verſprach. *P.* PARVTA. Lib. cit. p. 181. Dieſe Umſtände geben denn klar zu verſtehen, daß Kaiſer Maximilian ſich genöthiget geſehen, zu weiterm Auskommen mit dem Gelde, deſſen Gehalt zu verringern: woran er ſonder Zweifel ſehr ungern gegangen ſeyn wird, indem er als ein vortrefflicher Regent hauptſächlich auf Münzen von gutem Gehalte geſehen; wie man auch deſſen in *Meleb.* GOLDASTI Cathol. Rei monetariæ p. 36 & 224 gewahr wird. Er hat auch ſeine Thaler vorher, und noch in gedachtem Jahre 1518, von feinem Gehalte ausprägen laſſen. Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß er geſuchet hat, dieſe geringhaltige Thaler wiederum an ſich zu bringen; denn obgleich deſſen Thaler überhaupt ſehr ſelten, ſo ſieht man doch eher einen von feinem, als einen von geringem Gehalte. Es muß auch der von Maximiliano, bey ſeinem 1519 den 12 Jenner erfolgten Ableben, hinterlaſſene große Schatz, davon Sigmund von Birken in ſeinem Spiegel der Ehren Lib. VI. Cap. XX gedenket, wohl nicht in Gelde, ſondern in gearbeitetem Golde und Silber und andern Koſtbarkeiten, beſtanden haben; weil Kaiſer Maximilian, als ein ohnehin freygebiger Herr, ja lieber ſeine Soldaten bezahlet, als das Geld zurück geleget haben würde. Durch die in der Titulatur vorkommende Morgen- und Abendländer, ſind von erſtern, Ungarn nebſt zugehörigen, und von letztern, Burgund und die Niederlande, zu verſtehen.

Ein

Ein ſeltener
und merkwürdiger Thaler
Ferdinand Karls Herzogs von Mantua,
vom Jahre 1706.

No. XXX.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite befindet ſich des Herzogs rechts ſehendes Bruſtbild mit der Umſchrift: FERD*inandus.* CAR*olus.* D. G. DVX. MANT*uæ.* MONT*is.* FERRATI. CAR*olopolis.* GVAS*tallæ.*

Die andere Seite zeiget verſchiedene Kriegswaffen mit der Umſchrift: CONVENIENTIA CVIQVE, und unten erſcheint die Jahrzahl 1706.

Um den Rand iſt zu leſen: MAIESTATIS PRÆSIDIA,

Erklärung.

Der auf dieſem Thaler vorkommende Ferdinand Karl Herzog von Mantua, Nevers und Rhetel, wird in der Hiſtorie gemeiniglich nur Karl genannt. Er iſt 1652 den 31 Aug. gebohren; und da deſſen Vater Karl III. im Jahre 1665 den 16 Aug. mit Tode abgieng: ſo hatte anfangs ſeine Mutter Iſabella Clara Eugenia die Regierung; weil aber die Italiener damit nicht wohl zufrie-

den waren, gieng dieſe Regentinn in ein Kloſter, und Kaiſer Leopold verordnete gewiſſe Räthe, die Regierung währender Minderjährigkeit des Herzogs zu führen. Viel Tugendhaftes weis man von dieſem Prinzen nicht zu ſagen, wohl aber viel Unanſtändiges; denn da ſeine Hauptneigung zur Wolluſt war, ſo folgten viele andere Untugenden daraus. Als er in dem ſpaniſchen Succeßionskriege die franzöſiſche Partey hielt, zog er ſich und ſeinen Landen den größten Schaden dadurch zu. Die Franzoſen giengen im Jahre 1701 im April mit 10000 Mann vor die Reſidenz Mantua, und droheten mit einer Belagerung, wofern ihnen der Herzog nicht ſogleich die Stadt übergäbe: doch ſolche Drohung mochte wohl mit des Herzogs Willen geſchehen ſeyn, damit die Uebergebung vom Zwange herrührend angeſehen werden möchte. Derſelbe übergab ihnen auch dieſe ſo feſte Stadt, niemand wollte aber glauben, daß der Herzog dazu gezwungen worden. Solches ſein Verfahren konnte der Kaiſer nicht anders als misvergnügt anſehen; daher dann ſein Land, durch die kaiſerlichen Waffen, der Tummelplatz des Krieges wurde. Damals kam ein ſchönes Prognoſticon auf dieſen Prinzen und ſeine belagerte Reſidenz zum Vorſcheine, als:

Mantua per anagramma *Nam Tua.*

Evigila Princeps, male cauto parce ſopori:

Nam Tua res geritur: *Nam Tua* cujus erunt?

aCCeDent IMperatorI.

Auf Deutſch wird ſolches in den Hamburgiſchen *Remarques* vom Jahre 1702 S. 126 alſo gegeben:

Erwache Fürſt, und ſtell das träge Schlafen ein,

Es gilt jetzt deine Haut: wes wird das Deine ſeyn?

Es wird dem Kaiſer zufallen.

Es hat auch dieſes Prognoſticon ungemein wohl eingetroffen: Denn die Kaiſerlichen behielten in der Lombardie die Oberhand, und der Herzog mußte demnach ſein Land im Jahre 1707 verlaſſen. Da auch deſſen Herzogthum Mantua ein Lehn vom Kaiſer und Reiche war, ſo publicirte man in Wien, im Jahre 1708, den 30 Junius, die Reichsacht in ſcharfen Terminis wider ihn; doch 6 Tage darnach, den 5ten Julius, ſtarb er zu Padua, nach einer kurzen Krankheit, meiſtentheils vor Gram. Von der Achtserklärung ſoll er nichts gewußt haben, wohl aber und zwar kurz vor ſeinem Tode, hat er erfahren müſſen, daß der Kaiſer den Herzog von Savoyen mit denen noch übrigen Stücken von Montferat beliehen, welche er zuvor im Beſitze gehabt. Er hat von zwoen Gemahlinnen keine Kinder hinterlaſſen, daher ſich das Haus Guaſtalla zur Succeßion gemeldet, ſolche aber noch nicht behauptet, aus Urſachen weil der Kaiſer ſolche mantuaniſche Lande als verwirkte Reichslehn in Beſitz genommen. Wie es ferner damit gehen wird, lehret die Zeit. Hamburgiſche *Remarques*; Fortſetzung des allgemeinen hiſt. Lexici; der Durchlauchten Welt Tom. III.

Ein

Ein nicht gemeiner Thaler
Ernſts, des letzten Grafen von Hohnſtein, vom Jahre 1582.

No. XXXI.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite befindet ſich deſſen vierfeldigtes mit einem Mittelſchilde und zween gekrönten Helmen verſehenes Wapen, als: im erſten und vierten Quartiere, ein aus ſechs rothen und ſechs ſilbernen Fachen beſtehendes Schachſchild; im andern und dritten Quartiere, ſo getheilt, oben ein goldener Löwe im rothen Felde, unten vier goldene und vier rothe Balken: Im Mittelſchilde erſcheint ein ſchwarzer Hirſch im ſilbernen Felde. Die Umſchrift iſt: ERNESTVS. COM*es*. D*e*. HONSTEIN.

Die andere Seite zeiget den heil. Andreas mit ſeinem vor ſich habenden Kreuze und dem darinn geprägten Reichsapfel; unten die Zahl 82 und in der Umſchrift den fortgeſetzten Titel: DO*minus*. IN. LORA. ET. CLETTENB*erg*.

Erklärung.

Das hohnſteiniſche Wapen findet ſich in der Heraldik von dem einem ſo, und von dem andern wiederum anders erkläret. SPENER operis Heraldici Part. Spec. Cap. XXXIV pflichtet des braunſchweigiſchen Archivarii Joh. Heinr. Hofmanns Meynung bey, welcher will, daß das 1 und 4 Feld der Grafſchaft Hohnſtein Wapen, im 2 und 3 der Grafſchaft Lauterberg, und im Mittelſchilde der Herrſchaft Klettenberg Wapen ſey: und gleicher Auslegung bedienen ſich auch andere Hiſtorienſchreiber mehr. Der vorher erwähnte Herr Pfeffinger aber geht von dieſer Meynung ab, und eignet im erſten Theile ſeiner Braunſchw. Lüneburgiſchen Hiſtorie S. 830 das 1 und 4 Quartier der Herrſchaft Lohra, das 2 und 3 der Grafſchaft Lauterberg, worunter Klettenberg mit gehöret, und den Mittelſchild der Grafſchaft Hohnſtein, zu. Ich halte es mit dem Letztern; denn der Mittelſchild iſt gemeiniglich das Haupt- oder Stammwapen, und die Monumenta, daraus man erſtere Meynung behaupten will, ſind noch vielen Einwendungen unterworfen: der zur Rechten auf dieſem Wapenſchilde ſtehende Helm iſt der hohnſteiniſche, der zur Linken aber der lauterbergiſche; und die auf der andern Seite vorkommende Zahl 82 zeiget die Jahrzahl 1582 an. Dieſer Ernſt Graf von Hohnſtein war ein Sohn Volkmar Wolfgangs, und iſt 1593 den 8 Julii, als der Letzte ſeines Geſchlechts verſtorben, und, nach Lucä Berichte in ſeinem Grafenſaal S. 287, 31 Jahre 4 Monate alt worden, folglich muß er im Jahre 1562 gebohren ſeyn. Er beſaß nicht allein vorher in Erklärung des Wapens erwähnte Graf- und Herrſchaften, ſondern er war auch Adminiſtrator des Stifts Walkenried. Nach deſſen Ableben meldeten ſich die gräflichen Häuſer Schwarzburg und Stolberg, vermöge der mit den Grafen von Hohnſtein aufgerichteten Erbverbrüderung, zur Succeßion in den Herrſchaften Lohra und Klettenberg. Weil aber erſteres ein von Churfürſt Auguſten zu Sachſen an das Bißthum Halberſtadt cedirtes Lehn, Klettenberg aber ohnehin ein halberſtädtiſches Lehn war: ſo verweigerte Herzog Heinrich Julius zu Braunſchweig und Lüneburg, als poſtulirter Biſchof zu Halberſtadt, denen ſchwarzburg- und ſtolbergiſchen Grafen ſimultaneam inveſtituram, und wollte 1583 vorgedachten Graf Ernſten von Hohnſtein nur allein belehnen, der aber wegen geänderter Formulæ inveſtituræ ſolches abſchlug: daher nach deſſen Ableben die gedachten Grafen Beſitz von dieſen Herrſchaften nahmen und ſich huldigen ließen; wogegen ſich aber Herzog Heinrich Julius mit Gewalt ſetzte, und dieſe Grafen depoſſedirte. Alsdann kam dieſe Streitſache vor das kaiſerliche Kammergericht. Allein der favorablen Urtheile daher ungeachtet, konnten letztere doch nicht zum Beſitze kommen, und in dem darzwiſchen entſtandenen dreyßigjährigen Kriege war es noch weniger möglich: vielmehr meldeten ſich zu dieſer hohnſteiniſchen Verlaſſenſchaft neue Liebhaber, bis endlich in dem darauf gefolgten weſtphäliſchen Friedensſchluſſe das ſeculariſirte Bißthum Halberſtadt und mit ſolchem Lohra und Klettenberg, als halberſtädtiſches Lehn, an Chur-Brandenburg kam, welches ſodann den Grafen Johann von Sayn und Wittgenſtein damit belehnte. Indeſſen ſind die Grafen von Schwarzburg und Stolberg nicht leer ausgegangen, ſondern haben ein und andere Orte aus dieſer Verlaſſenſchaft bekommen, wie zu ſehen iſt in Hübners Geographie P. III. pag. 749.

Ein

Ein ſeltener
Gräflich Mansfeldiſcher Thaler
vom Jahre 1526.
No. XXXII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite ſtellet das gräflich mansfeldiſche mit einem Helme gezierte Wapen dar. Im erſten und vierten Felde erſcheinen drey ſilberne und drey rothe Balken; im zweyten und dritten, ſechs rothe Rauten im ſilbernen Felde. Der auf dem Wapen vorkommende Helm trägt acht Fähnlein ſilbern und roth balkenweiſe geſtreift an goldenen Lanzen, darzwiſchen die Jahrzahl 1526 ſteht. Die Umſchrift lautet: MON*eta*. ARG*entea*. CO*mitum*. DO*minorum*. DE. MANS*feld*.

Auf der andern Seite erſcheint der Heilige und Ritter Georg zu Pferde, nach dem unter dem gallopirenden Pferde liegenden Drachen hauend; bey dem Drachen liegt die Lanze, und die Umſchrift iſt: SANCT*us*. GEOR*gius*. PA*tronus*. CO*mitum*. DO*minorum*. DE. MANS*feld*.

Erklärung.

Die dermalen bekannt ſeyenden rareſten mansfeldiſchen Thaler, ſind erſtlich der vom Jahre 1522 und 1523 geprägte, wo auf der Schabracke des Pferdes, darauf der heil. Ritter Georg reitet, die Worte: ora pro n. (*nobis*) vorkommen, ſodann der vom Graf

Hojern

Hojern mit der auf dem Reverſe vorkommenden Umſchrift: G *raf.* HOIGER. V *vobl*-GEBORN. H *at.* N *ie.* K *eine.* S *chlacht.* V *er* LORN. und nach ſolchem kömmt der hier abgezeichnete. Die weniger rare mansfeldiſche Thaler ſind alsdenn die mit lateiniſchen Sprüchen, nach ſolchen kommen die mit deutſchen Sprüchen und Deviſen, und auf dieſe folgen die mit der Titulatur vorkommende gemeine Thaler der Grafen zu Mansfeld. Der Aberglaube aber hat diejenigen Thaler mit den Worten **Bey Gott iſt Rath und That**, ſonderlich in Hochachtung, nur nicht bey Münzkennern, gebracht. Verſchiedene führen an, daß ſolches von denen im Kriege auf ſolche Thaler getroffenen Schüſſen herrühre, deren die Officiers oder Soldaten bey ſich geführet, ſo daß man nach Kundwerdung dieſer Begebenheit ſolche Thaler beſonders hochgeſchätzet, und zu hohen Preis eingewechſelt: Da nun dieſe Thaler mit letzt gedachten deutſchen Worten, von mancherley Jahr gepräget, vorgekommen; ſo entſtund ein Zweifel, welcher der rechte ſeyn möchte. Da fiel man ferner auf die Thorheit von ungleicher Jahrzahl, und wurden ſonderlich derſelben Thaler von den Jahren 1609. 1611 und 1613 vor denen andern hochgehalten: wer aber dieſe drey Sorten beyſammen hatte, war eben ſo klug und der Sache gewiß benachrichtiget, wie zuvor; und wer nur einen Thaler davon hatte, der glaubte und behauptete, er beſäße den rechten Thaler, daraus ein Wunderwerk gemacht würde. Allein, alles dieſes ſind Schwachheiten, denen man nicht folgen wolle; und möchte ich keinem rathen, noch weniger Guarantie leiſten, ſich einer Gefahr zu exponiren und dagegen auf dieſen Thaler ſich zu verlaſſen. Daß der hier vorgeſtellte Thaler von den Grafen zu Mansfeld gemeinſchaftlich geſchlagen worden, zeiget der Avers: Dieſe Grafen waren Hoyer, Ernſt, Gebhard und Albrecht. Hier finde ich zu erinnern nöthig, daß dieſem Graf Hoyern obgedachte Worte Graf Hoiger V *vobl*geborn &c. angehen ſollen, und daß das abgekürtzte Wort *Vgeborn*, **Wohlgebohren** ausdrücken ſoll. Thalercabinet No. 1113. (nach der neuern Ausgabe von 1747 No. 1758.) Nun iſt andem, daß Kaiſer Maximilian I. im Jahre 1512 den 25 Febr. zu Frankfurt mit dem Titel **Wohlgeborn** Graf Hoyern begnadiget hat; allein ſolche Begnadigung erſtreckte ſich auch auf die andern Grafen von Mansfeld. Spangenbergs **Mansfeldiſche Chronik** S. 404 a. Da nun des Thalers Gepräge gemeinſchaftlich geſchehen: ſo iſt nicht wohl zu glauben, daß Graf Hoyer vor den andern dabey intereſſirten Grafen einen Vorzug haben ſollte: und welche Schlachten hat denn dieſer Hoyer gewonnen? Es iſt vielmehr glaublicher, daß damit auf Graf Hojern dieſes Namens den erſten gezielet worden. **Hübner** Tom. II. Tab. 337 ſeiner Genealogien nennet ſolchen den **Ungebohrnen**, weil er aus Mutterleibe geſchnitten worden. Dieſer hat ſich im Anfange des XII Jahrhunderts im Kriege zu Kaiſer Heinrichs des Fünften Nutzen treflich hervorgethan, wie denn auch von ihm in der Schlacht bey dem Welfsholze der Angriff geſchehen, wo er ferner ritterlich gefochten, auch ſein Leben darinnen im Jahre 1115 gelaſſen hat, wie ſolches beym **Spangenberg** Lib. cit. pag. 246. a & b weitläuftiger zu leſen iſt. In den **Hübneriſchen Tabellen** wird ſolcher auch der Große betitelt, und der Grafen von Mansfeld Genealogie von ihm angefangen. Es iſt alſo wohl eher zu urtheilen, daß mit obgedachten merkwürdigen Worten die Grafen zu Mansfeld auf dieſen ihren vortrefflichen Anherrn gezielet haben, und folglich das Wort *Vgeborn*, extendirt **Ungebohren** heißt.

Ein

Ein ſehr rarer viertel Thaler der bayeriſchen Stände, ſo ſie dem Churfürſten Ferdinand Maria, bey ſeiner Vermählung mit Adelheid Henrietten Prinzeßinn von Savoyen, als ein Geſchenk überreichet haben.

No. XXXIII.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite befindet ſich des Churfürſten und ſeiner Gemahlinn Bruſtbilder mit der Umſchrift: FERDINANDVS. MARIA. EL*ector*. BAVARIÆ. ET. ADELHAID. EL*ectrix*.

Die andere Seite zeiget einen Engel mit vor ſich haltendem bayeriſchen Wapenſchilde, als die ſilbernen ſchreglaufenden Rauten oder Wecken; zur Seiten ſteht die Jahrzahl 1652, und die Umſchrift lautet: SVARVM. CELSITVD*inum*. DEVOT^{mi}. STATVS.

Erklärung.

Die bayeriſchen groben ſilbernen Münzen von Herzogen und Churfürſten, auch noch die von dieſem Churfürſten Ferdinand Maria ausgeprägte, ſind ſelten; ja letztere ſind noch ſeltener als die von des gedachten Churfürſten Herrn Vater Maximilian: die nachher folgende ſind, ſo viel man dermalen weis, meiſten-

theils nicht rar, ausgenommen der im Jahre 1740 mit dem Worte Vicariorum (welches Vicarii heißen ſollte) in weniger Anzahl zum Vorſcheine gekommene Vicariatsthaler, welcher künftig unter allen bayeriſchen Thalern, wo er es nicht ſchon iſt, der rareſte ſeyn wird. Nicht weniger gehören unter die beſonders angenehmen und ſeltenen bayeriſchen Münzen, die denen Herzogen und Churfürſten bey ihren vollzogenen Vermählungen, von deren Ständen zu Bezeugung ihrer Freude darauf geprägte und zum Geſchenke überreichte Münzen. Berg in dem zu München im Jahre 1597 heraus gegebenen Münzbuche zeiget S. 29 a einen Ducaten, deſſen Revers iſt: 1568 Statuum Bavariæ munus, und ſaget: daß gemeine löbliche Landſchaft Wilhelmen V. Herzoge in Bayern, an ſeinem hochzeitlichen Ehrentage in einem koſtbaren u. 1800 Gulden werth geſchätzten Trinkgeſchirre, 6000 Stück ſolcher Ducaten zum Geſchenke überreichet habe. In andern Münzbüchern habe ich ſolche nicht, auch gar keine dergleichen bayeriſche Münzen gewahr werden können, außer einen Doppelducaten vom Jahre 1694, womit die bayeriſchen Stände bey Vermählung Churfürſt Maxim. Emanuels mit der pohlniſchen Prinzeßinn Thereſia Kunigunda, ihre Freude bezeuget haben; welcher Doppelducaten in dem andern Theile des NVMOPHYLACII BVRCKHARDIANI p. 237 beſchrieben wird. Es iſt ſchon oben geſagt, daß der hier abgezeichnete $\frac{1}{4}$ Thaler ebenfalls ein von den bayeriſchen Ständen Churfürſt Ferdinanden Maria bey Gelegenheit ſeiner zu München vollzogenen Vermählung mit der ſavoyiſchen Prinzeßinn Adelheid Henriette, übergebenes Geſchenk iſt. Dieſer Churfürſt iſt 1636 den 31 Oct. zu Regenſpurg, wo deſſen hochf. Eltern des Reichstages halber waren, gebohren. Als zweyter Churfürſt zu Bayern hatte er, nach Kaiſer Ferdinands III. Ableben, mit Churpfalz einen harten Streit wegen des Vicariats, ſo beyde Theile zu führen prätendirten. Er konnte, bey ſolcher Erledigung des kaiſerlichen Throns, Kaiſer werden, hat aber ſolche hohe Würde wohlbedächtig von ſich abgewendet. Er wird als ein kluger Prinz beſchrieben, der die ihm vorkommende Sachen wohl erwogen: wie ihm denn auch ſein Herr Vater vortreffliche zu guter Regierung dienende Vermahnungen gegeben, welche in *Ioh.* ADLZREITERI Annal. Boicæ gentis P. III. Lib. 35 zu leſen. Bey dem im Jahre 1672 angegangenen Kriege mit Frankreich hat er die Neutralität ergriffen, und iſt endlich im Jahre 1679 den 7 Junii, wie PAREVS will, andere ſetzen den 26 May, als er ſich auf ſeinem Luſtſchloſſe Schleißheim beluſtigte, eines geſchwinden Todes geſtorben. Deſſen Gemahlinn, deren hier gedacht, iſt 1676 den 18 März aus dieſer Zeitlichkeit verſchieden. IMHOFFII Notitia Procerum Imperii, MALEBRANCHE Hiſtoire chronologique, Autores cit.

Ein

* *

Ein viertel Thaler Kaiſer Leopolds des Großen vom Jahre 1695.

No. XXXIIII.

N°. XXXIIII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget dieſes Kaiſers belorbertes Bruſtbild, unter ſolchem den Werth als ¼ eines Thalers, und die Umſchrift lautet: LEOPOLD*us*. D. G. R*omanorum*. I*mperator*. S*emper*. AU*guſtus*. GER*maniæ*. HVNGAR*iæ*. REX.

Auf der andern Seite befindet ſich das gekrönte in Flammen auf dem gehörnten Monde ſtehende Bild der Mutter Gottes, auf dem rechten Arme das Jeſuskind und in der linken Hand einen Zepter haltend; neben ihr ſtehen die Buchſtaben N. B. und unter ihr das gekrönte ungariſche Wapen. Die Umſchrift iſt: S*ancta*. IMMACVL*ata*. VIRGO. MA*ria*. MA*ter*. D*ei*. PA*trona*. HVN*gariæ*. 1695.

Erklärung.

So gemein auch ſonſt die ¼ Thaler des Kaiſer Leopolds ſind; ſo rar iſt hingegen der hier abgezeichnete wegen ſeines Reverſes. Die heilige Maria kömmt zwar als Schutzheiliginn von Ungarn auf gar vielen ungariſchen Münzen vor; aber nicht

mit den umſchriebenen Worten, als hier zu leſen. Es iſt dieſes eine in Ungarn geſchlagene Münze, und zeigen die obgedachten Buchſtaben N. B. die ungariſche Münzſtadt Nagi-Bania an. Es iſt dabey remarquable, daß der Titel Bohemiæ (Rex) weggelaſſen, ſo auf andern Münzen nicht leichtlich geſchehen. Es ſind auch Thaler von verſchiedenen Jahren gepräget, ſo dieſem viertel Thaler in allen Stücken gleich kommen, welche ebenfalls ſehr ſelten ſind. Eins als anders iſt ein Beweis der von dieſem großen Kaiſer gegen die Mutter Gottes bezeugten Verehrung. Er war nicht ſo bald gebohren, als ihm ſchon die kaiſerlichen Eltern dieſer heiligen Mutter Gottes aus einem Gelübde gewidmet hatten. Er erblickte dieſes Weltlicht im Jahre 1640 den 30 May, oder nach dem Stilo novo den 9 Junii, und führte durch ſein ganzes Leben eine große Gottesfurcht. Verrichtete er ſeine Andachten zu Oettingen, Paſſau oder Zelle, ſo ließ er zum öſtern die demüthigſten Worte von ſich hören; ja als ihn einſtmals der türkiſche Bothſchafter einen **Herrn aller Herren** nannte, war ſeine Antwort darauf: **Es iſt kein Herr der Herren, außer allein Gott**; worüber ſich der Muſelmann gar ſehr verwundert, und daher bey Beobachtung mehrerer Andachtsbezeugungen dieſes Kaiſers ſoll geſagt haben: **Es iſt kein Wunder, daß ein ſo frommer Fürſt glücklich iſt.** Im Jahre 1667 hat er eine ſehr ſchöne Bildſäule von Erz in Wien vor der Kirche der P. P. Societatis Iesu aufrichten laſſen, und ſolche der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes gewidmet, auch zu dem Poſtament dieſer Säule den erſten Stein geleget. Wie eifrig dieſer Kaiſer in Verrichtung ſeines Gottesdienſtes geweſen, kann man daraus gar füglich ſchließen, daß er bey ſo viel geführten Kriegen die Couriers, ſo die Nachrichten von erhaltenen Siegen überbrachten, gemeiniglich empfangen hat, wenn er in der Kirche ſein Gebeth verrichtet; daher man auch ſolche erhaltene Siege hauptſächlich des Kaiſers Frömmigkeit zuſchreibt. Von deſſen übrigen Verrichtungen hier zu ſagen, iſt der Raum viel zu klein. Auf denen noch zum Vorſcheine kommenden ältern ungariſchen Münzen ſieht man nur allein der Ungarn heiligen Ladislaus: nachher ſind auf dieſen Münzen das Marienbild mit dem Jeſuskinde, und gedachter Heiliger zugleich, erſchienen; bis endlich, zu Anfange des XVII Jahrhunderts, das Muttergottesbild nur allein darauf zu ſetzen, beliebet worden.

Ein

* *

Ein rarer
und merkwürdiger Thaler
Johann Albrechts des Zweyten, Herzogs zu Meklenburg Güſtrow, vom Jahre 1633.

No. XXXV.

N°XXXV.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget deſſen geharniſchtes mit breitem und mit Spitzen bebrämten Ueberſchlage und Feldbinde verſehenes Bruſtbild im bloſſen Haupte. Die Umſchrift lautet: *Von. Gottes. Gnaden.* HANS. ALBRECHT. *Coadjutor. Epiſcopatus. Raceburgenſis. Herzog. zu. MECHlenburg. Fürſt. zu. Wenden. Graf. zu. Schwerin.*

Auf der andern Seite ſieht man das vierfeldigte mit einem Mittelſchilde und drey Helmen gezierte Wapen, als: im erſten goldenen Quartiere ein ſchwarzer gerade vor ſich ſehender Büffelskopf nebſt daran hangenden Wammen mit einer rothen Krone und ſilbernen Hörnern auch ſilbernem Ringe durch die Naſe, wegen des Herzogthums Meklenburg: im andern blauen Quartiere erſcheint ein goldener Greif, wegen des Fürſtenthums Wenden: im dritten rothen Felde ein aus den Wolken hervorragender ſilberner Arm einen goldenen Ring in der Hand haltend, als das Wapen der Grafſchaft Schwerin:

im vierten goldenen Felde befindet ſich ein ſchwarzer roth gekrönter Büffelskopf ſeitwärts ſehend mit ſilbernen Hörnern, wegen der Herrſchaft Roſtock. Der oben roth und Gold abgetheilte Mittelſchild iſt der Herrſchaft Stargard Wapen, und von denen drey Helmen iſt der mittelſte der meklenburgiſche, der zu deſſen Rechten der ſtargardiſche, und der zur Linken der wendiſche. Die Umſchrift iſt: NON EST MORTALE QVOD OPTO. 1633. nebſt des Münzmeiſters Zeichen.

Erklärung.

Dieſes Herrn Thaler kommen nicht oft vor; am wenigſten aber ſieht man einen, wie der hier abgezeichnete iſt, der wegen des aus zweyerley Sprachen zuſammengeſetzten Titels beſonders merkwürdig iſt: Wollte man auch ſagen, das Wort Coadjutor wäre bey Titeln deutſcher Sprache gewöhnlich; ſo würde doch niemand in Abrede ſeyn, daß man die Worte Epiſcopatus Raceburgenſis im Deutſchen wohl geben kann. Indeſſen haben ſich beyde Sprachen ſo wohl mit einander vertragen, daß ſie der Titulatur weder was abgenommen, noch zugeſetzet haben: ſollte aber ja darinnen ein Unterſchied ſeyn; ſo will ich ſolches Liebhabern von ſehr zierlicher Schreibart zum Verfechten überlaſſen. Dieſer Herzog Johann Albrecht war ein Sohn Johanns Herzogs zu Meklenburg, welchen ihm ſeine Gemahlinn Sophia, mit der er in das ſchweriniſche Hoflager ſich begeben wollte, unterwegens zu Wahren den 5 May im Jahre 1590 zur Welt brachte. Dieſer ſein Vater iſt nicht gar zwey Jahre nach ſeiner Geburt verſtorben, und hat ihm ſeine Vettern Sigismund Auguſten und Ulrichen Herzoge zu Meklenburg, zu Vormündern geſetzt, unter denen er auch ſowohl in Studien als ritterlichen Uebungen, vortrefflich zugenommen; wie er denn die Univerſitäten Leipzig, Straßburg und Baſel nebſt ſeinem Herrn Bruder Adolph Friedrichen, beſuchet hat. Im Jahre 1608 hat er ſich mit Margarethen Eliſabeth, Herzog Chriſtophs zu Meklenburg Tochter, zu Stockholm vermählet. Im Jahre 1609 hat er auf die von Kaiſer Rudolphen erlangte Veniam ætatis, nebſt ſeinem obgedachten Herrn Bruder, die Huldigung im Lande eingenommen. Im Jahre 1610 wurde durch Herzog Karls zu Meklenburg Tod, das Stift Razeburg erlediget: u. da einige Domherren ſchon Herzog Auguſten zu Braunſchweig und Lüneburg zum Biſchofe poſtulirt hatten; ſo trachtete Herzog Johann Albrecht mit allem Fleiße, wie er dieſes Stift bey dem Hauſe Meklenburg behalten möchte, u. brachte es auch dahin, daß zwar Herzog Auguſt von Braunſchweig und Lüneburg Biſchof geblieben, er ſelbſt aber zu deſſen Coadjutor erwählet wurde; wobey zugleich beliebt worden, daß das Stift bey denen Häuſern Lüneburg, und Meklenburg güſtrowiſcher Linie, alternative bleiben ſolle. Nachher hat er mit erwähntem ſeinen Herrn Bruder die Lande getheilet; Beyde aber wurden durch die im dreyßigjährigen Kriege ſich dahin ziehende kaiſerliche Macht bekanntermaßen von dem General Wallenſtein vertrieben, bis ſie durch die ſchwediſchen Waffen wiederum zum Beſitze ihrer Lande gekommen, und endlich im Prager Frieden mit dem Kaiſer völlig ausgeſöhnet worden. Herzog Johann Albrecht iſt im Jahre 1636 den 23 April verſtorben. *I. Fr.* CHEMNITIVS in Geneal. Reg. Dnor. & Duc. Megapol.; Hiſtoria Stemmat. Reg. & Princ. Herulorum & Vandalorum BACMEISTERI, Contin. Annal. Herul. & Vandal.

Ein

Ein ſeltener Thaler

Adolph Friederichs Herzogs zu Meklenburg-Schwerin, vom Jahre 1642.

No. XXXVI.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite ſieht man deſſen geharniſchtes Bruſtbild im bloſſen Haupte, und mit einem mit Spitzen beſetzten Ueberſchlage, nebſt der Feldbinde. Die Umſchrift iſt: ADOLPH. FRIDR*ich.* V*on.* G*ottes.* G*naden.* H*erzog.* Z*u.* M*eklenburg.* F*ürſt.* Z*u.* W*enden.* A*dminiſtrator.* D*es.* S*tifts*, nebſt einem mit einem Häkchen verſehenen D, als das Zeichen des Münzmeiſters.

Die andere Seite zeiget das ſchon auf vorigem Blatte beſchriebene meklenburgiſche Wapen. Die Umſchrift aber ſetzet den Titel alſo fort: U*nd.* G*raf.* Z*u.* S*chwerin.* D*er.* L*ande.* R*oſtock.* U*nd.* S*targard.* H*err.* AN*no.* 1642.

Erklä-

Erklårung.

Auch die Thaler von dieſem Herzoge zu Meklenburg ſind nicht gemein; am wenigſten aber kömmt deſſen Thaler mit den bekannten Worten Fortune, Infortune, Fort une, imgleichen der hier abgezeichnete und der auf nächſtem Blatte folgende Thaler von ihm vor. Hier lieſt man den Titel durch die ſchon oben erklärten Buchſtaben A. D. S. vermehrter, denn ſolche auf andern Münzen dieſes Herrn nicht befindlich. Der hier vorkommende Herzog Adolph Friedrich iſt der auf vorhergehendem Blatte ſchon erwähnte Bruder Johann Albrechts Herzogs zu Meklenburg-Güſtrow, 1588 den 15 Dec. gebohren, und hat, wie ſchon geſagt, durch das frühzeitige Ableben ſeines Herrn Vaters Herzog Johannes, ſeine Vettern zu Vormündern gehabt: Er beſuchte verſchiedene Univerſitäten mit vielem Fleiße, und ſchrieb auf ſeinen gethanen Reiſen alle ihm vorgekommene merkwürdige Sachen mit eigener Hand auf. Als im Jahre 1610 Herzog Karl zu Meklenburg verſtorben, hat er die Regierung des Landes übernommen, und, nachdem er ſich mit ſeinem vorhergedachten Herrn Bruder des Landes halber abgetheilet, ſeine Reſidenz von Strelitz nach Schwerin verleget, und iſt der Stifter der ſchweriniſchen Linie geworden. Obgleich ſolche Theilung im Jahre 1611 angefangen worden, ſo konnten ſie doch nicht ſogleich mit einander dieſerhalben einig werden, bis endlich im Jahre 1621 ſolche Landestheilung völlig erfolgte und von dem Kaiſer beſtätiget ward: wobey feſt geſetzt worden iſt, daß hinführo die meklenburgiſchen Lande in nicht mehrere als zwey Theile, und alſo in zwo unterſchiedene Regierungen ſollten können getheilet werden. Im Jahre 1613 hat er eine Kirchen- und Hofordnung drucken und publiciren laſſen, auch im Jahre 1616 mit dem Churfürſten zu Brandenburg und Herzogen zu Pommern ein Bündniß, zu Verfolgung und Ausrottung der Straßenräuber und Mörder, geſchloſſen. Weil auch deſſen Herr Bruder Herzog Johann Albrecht im Jahre 1618 ſich belieben laſſen, die reformirte Religion anzunehmen, war er darüber ſehr unwillig, und kam dieſerwegen mit ihm in Verdrüßlichkeit: und da derſelbe vollends ſolche Religion in Güſtrow einführen wollte, widerſetzte er ſich ſolchem Beginnen heftig, brachte es auch dahin, daß er nur die Hofkapelle zu ſolchem Kirchendienſte zu gebrauchen hatte. Aus ſolchem Religionsſtreite ereigneten ſich nun allerhand Unordnungen in der Landesregierung, die ſowohl einem als dem andern Theile nur allzuvielen Verdruß und Beſchwerung verurſachten. Die vom Jahre 1621 bis 1626 in dieſen Landen graßirende Peſt hat, wie leichtlich zu erachten, eine nicht geringe Verwüſtung angerichtet; und den harten, Länder ruinirenden, dreyßigjährigen Krieg mußten die meklenburgiſchen Lande nur allzuſtark empfinden, davon auf nächſtem Blatte ein mehrers vorkommen wird. Im Jahre 1638, iſt Herzog Adolph Friedrich von dem ſchweriniſchen Domkapitel zu deſſelben Stifts Adminiſtrator unter zugleich getroffenem Vergleiche erwählet worden, daß auf allezeit der regierende Herzog zu Meklenburg Schwerin Adminiſtrator des Stifts ſeyn ſollte. Die Autores, wie kurz vorher.

Noch

Noch ein rarer
und merkwürdiger Thaler
Adolph Friederichs Herzogs zu Meklenburg-Schwerin vom Jahre 1647.

No. XXXVII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite ſtellet des Herzogs Bruſtbild eben ſo, wie auf vorher abgezeichnetem Thaler, vor. Die Umſchrift iſt: ADOLPH. FRIDRich. Von. Gottes. Gnaden. Herzog. zu. Meklenburg. Fürſt. zu. Wenden Director. Razeburgiſchen. Stifts. Nebſt dem vorher erwähnten Zeichen des Münzmeiſters.

Auf der andern Seite ſieht man das ſchon auf der 69ſten Seite beſchriebene meklenburgiſche Wapen, und die Umſchrift vollführet den Titel: Und. Graf. zu Schwerin. Der. Lande. Roſtock. Und. Stargard. Herr. ANno. 1647.

Erklårung.

Dieſer Thaler hat wegen ſeiner auf dem Averſe vorkommenden Buchſtaben D. R. S. zu verſchiedenen Auslegungen Anlaß gegeben. Der Herr Prof. Köhler ſtellet im XII. Theile ſeiner Münzbeluſtigung S. 345 dieſen Thaler, jedoch vom Jahre 1642, vor, ſaget auch dabey, welche Meynungen davon in des fürſtl. hollſteiniſchen Hofkanzlers und geheimen Raths Herrn von Weſtphal Specim. Document. inedit. Meclenb. vorkommen. Solche von andern gegebene, von wohlgedachtem Herrn von Weſtphal aber nicht approbirte Auslegungen ſind folgende: Daß das D könnte zu dem vorhergehenden W. genommen werden und das Wort WenDen ausmachen, alsdenn aber R und S Razeburg und Schwerin, die Stifter verſtehend, heißen: Zweytens, daß D. R. S. auch wohl Dux Regens Senior anzeigeten: Drittens, daß dieſe Buchſtaben gar die Städte Domitz, Roſtock und Schwerin bedeuten könnten, ſo die Herzoge von Meklenburg im dreyßigjährigen Kriege allein innen behalten hätten: Viertens, möchten dieſe Buchſtaben heiſſen Durchs Reich Schweden, nämlich die von Schweden gedachten Herzogen geleiſtete Hülfe anzupreiſen. Allein alle dieſe Meynungen lauten gar zu erzwungen, daß man denenſelben unmöglich beypflichten kann. Wie ich ſolche in der Beſchreibung erkläret habe, eben ſo iſt auch des Herrn von Weſtphal Meynung; gründlichere Erklärung davon hat man bishero, alles Nachſuchens ungeachtet, nicht entdecken können. Noch eines läßt ſich dabey anführen, daß da die Continuation des Titels auf dem Reverſe mit derjenigen auf vorigem Blatte angezeigten im Reverſe gleichlautend, ob nicht zu dieſes hier vorgezeigten Thalers anderer Seite ein zu einem andern Thaler dieſes Herrn gehöriger Stempel genommen worden? wie dergleichen bey Münzen öfters vorkömmt. Aus beyden vorgezeigten Thalern dieſes Herrn wird man nunmehro klar ſehen, daß das auf dem Averſe zu Ende der Umſchrift vorkommende mit einem Häkchen bezeichnete D des Münzmeiſters Zeichen iſt, und nicht zu dem Titel mit gehöret. Ich habe von dieſem Herzoge ferner zu ſagen, daß er in dem dreyßigjährigen Kriege im Jahre 1624 die däniſche Partey ergriffen: da nun die Kaiſerlichen über ſolche geſieget, wurde er nebſt ſeinem mehrgedachten Herrn Bruder von dem Kaiſer in die Acht erkläret, und deren Lande wurden dem von Wallenſtein zugeeignet. Der König von Schweden Guſtav Adolph hat endlich im Jahre 1630 dieſe Herzoge wiederum in ihre Lande eingeſetzet, darauf ſie in dem Prager Frieden mit dem Kaiſer ausgeſöhnet wurden. In dem 1648 geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden bekam Herzog Adolph Friederich die Stifter Schwerin und Ratzeburg als ſeculariſirte Fürſtenthümer, ſtatt eines Aequivalents für das an die Krone Schweden abgetretene Wißmar nebſt dem Fort der Wallfiſch genannt. Er hat von zwo Gemahlinnen verſchiedene Kinder hinterlaſſen, und iſt 1658 den 27 Febr. im 70ſten Jahre ſeines Alters verſtorben.

Autores wie auf der 70ſten Seite.

Ein

Ein ſehr ſeltener
und merkwürdiger Thaler
Maximilians Herzogs und erſten Churfürſten zu Bayern, vom Jahre 1624.
No. XXXVIII.

N°. XXXVIII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den gekrönten doppelten Reichsadler mit der Umſchrift: FERDINAND*us.* II. D. G. ROMA*norum.* IMPERA*tor.* SEMP*er.* AVGV*ſtus.*

Auf der andern Seite befindet ſich das mit dem Churhuthe bedeckte, mit der Ordenskette des goldenen Vließes umgebene quadrirte und mit einem Mittelſchilde verſehene Wapen, als: im erſten und vierten Felde die ſchreg gehenden bayeriſchen Rauten oder Wecken; im zweyten und dritten Quartiere der gekrönte pfälziſche Löwe; und der Mittelſchild zeiget den Reichsapfel wegen der Erz-Truchſeswürde. Unten zwiſchen dem Wapen und der Ordenskette ſteht die Jahrzahl 1624. Die Umſchrift iſt: MAXI*milianus.* D. G. COM*es.* P*ala-tinus.* RH*eni.* V*triusque.* BA*variæ.* DVX. S*acri.* R*omani.* I*mperii.* AR*chi*-DAPIFER. ET. EL*ector.*

Erklärung.

Den doppelten Reichsadler mit dem kaiſerlichen Titel auf churfürſtlichen Thalern zu ſehen, iſt etwas ſo Rares als Merkwürdiges. Im XV Jahrhunderte iſt ſchon ſolches nicht mehr geſchehen und zwar mit Genehmhaltung des Oberhaupts des deutſchen Reichs. Denn ſo lieſt man aus dem im Jahre 1402 zu Mainz zwiſchen dem damaligen römiſchen Könige und denen Churfürſten der Münz halber abgefaßten Rathſchlage folgendes: „Daß auch unßer Herre der Konig und die Kurfürſten uff „ſoliche Iſen und Zeigen, als ſie bißher mit einander geſlagen, und gemüntzet ha„ben, for baßer nit ſlagen noch müntzen ſollen; Sunder unßer Herre der Konig „und die Kurfürſten ſollen nu for baßer ir Iglicher ſin ſelbs Zeigen und Wappen „ſicherlich ſlahen uff ſine Gulden und nit anders.„ *I.* WENCKERI Apparatus & Inſtruct. Archiv. pag. 360 Dieſes verſteht ſich zwar von der goldenen Münze. Die zu Ende des gedachten Jahrhunderts entſtandene zweylöthige ſilberne Münzen führen auch den doppelten Reichsadler und des Kaiſers Titel nicht, ſondern dieſe nunmehro außerordentlich ſeltene Münzen enthalten entweder einen Heiligen (Heiliginn) oder ein den Münzherrn allein angehendes Gepräge. So ſieht es auch noch zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts aus, denn die von Chur Pfalz und Chur Sachſen damals mit dem Reichsadler zum Vorſcheine gekommene Thaler ſind nicht anzuſehen als eine von dem Kaiſer vorgeſchriebene oder reſtringirte Ausmünzung: die darauf vorkommenden Worte, S. R. I. Locum tenens Generalis, geben davon einen ganz andern Verſtand und laſſen ſolche vielmehr als Münzen anſehen, ſo ſie als Statthalter in Abweſenheit des Kaiſers haben ſchlagen laſſen. In der Mitte des letztgedachten Seculi erſcheint zwar ein Thaler von den Söhnen des gefangenen und der Chur Sachſen entſetzten Herzogs Johann Friederichs des Aeltern, mit Kaiſer Karls des Fünften Bildniſſe und Titel vom Jahre 1551 ausgepräget: allein da der Kaiſer in dem ſmalkaldiſchen Kriege geſieget hatte, mußte man ſich in die Zeit ſchicken. Von Joachim II. Churfürſten von Brandenburg kömmt ein Thaler vom Jahre 1560 mit dem doppelten Reichsadler und Kaiſer Ferdinands I. Titel ausgepraget vor; aber auch darüber ſoll Markgraf Albrecht gravaminirt haben, wie beym Hortleder vom ſmalkaldiſchen Kriege im II Th. im V Buche S. 1300 zu leſen iſt. Nachher erſcheint der Reichsadler und Titel des Kaiſers auf churfürſtlichen Thalern nicht mehr, oder wenn es ſich ja noch finden ſollte, wird ſolches ſehr wenig geſchehen ſeyn; denn die mit ſolchem Reichsadler geprägte Vicariatmünzen ſind davon wohl zu unterſcheiden, wovon auch hier die Rede nicht iſt. Es gehen zwar die Münzverordnungen von Karln V. und Ferdinanden I. dahin, daß die Reichsſtände den doppelten Reichsadler nebſt dem kaiſerlichen Titel auf ihre Münzen ſetzen ſollen, welches aber zu thun mehr andere Reichsſtände als die Churfürſten, beliebt haben. Da nun Churfürſt Maximilian I. von Bayern im Jahre 1623 auf dem Reichstage zu Regenſpurg von dem Kaiſer Ferdinand II. mit der Chur und dem Erz-Truchſesamte beliehen worden, welches beydes vorher bey Pfalz geweſen: ſo mag wohl der Revers des hier abgezeichneten Thalers dem Kaiſer zur Gefälligkeit ſeyn ausgepräget worden. Uebrigens iſt hier der Ort nicht, von dieſes Churfürſten Leben und Thaten vieles zu ſagen; es iſt ſchon genung, daß er einer der löblichſten und klügſten Regenten geweſen, wie er ſeit ſeiner langen Regierung ſattſam gezeiget hat, bis er im Jahre 1651 den 27 Sept. verſtorben.

Ein

* *

Ein nicht gemeiner Thaler Georg Wilhelms Churfürſten zu Brandenburg, vom Jahre 1630.

No. XXXIX.

N°XXXIX.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite ſieht man deſſen geharniſchtes Bruſtbild in bloßem Haupte und mit der Feldbinde, in der Rechten den Zepter, und vor ſich mit der linken Hand den offenen mit Federn gezierten Helm haltend. Die Umſchrift iſt: GEORG*ius.* WILH*elmus.* D. G. MARCHIO. BRAN*denburgicus.* SAC*ri.* ROM*ani.* IMP*erii.* ARCHI C*amerarius.* ELE*ctor.* DUX. PRVS*ſiæ.*

Die andere Seite zeiget das brandenburgiſche weitläuftige aus 23 Feldern und einem Mittelſchilde beſtehende Wapen, ſo mit ſieben Helmen gezieret. Oben erſcheint zu beyden Seiten die Jahrzahl 1630, und die Umſchrift lautet: ANFANCK. BEDENCK. DAS. ENDE.

Erklärung.

Churfürſt Georg Wilhelm zu Brandenburg hat im Jahre 1595 den 3 Nov. zu Cölln an der Spree das Licht der Welt erblicket, wobey als etwas Außerordentliches merkwürdig iſt, daß ſolche Geburt bey Lebzeiten nicht allein ſeines Herrn Vaters Johann Sigmunds, ſondern auch ſeines Groß-Herrn-Vaters Joachim Friedrichs, und Ur-Groß-Herrn-Vaters damals regierenden Churfürſten Johann Georgs, geſchehen. Im Jahre 1611 begab er ſich auf die frankfurtiſche Univerſität, um allda zu ſtudiren; folgendes Jahr aber nach Frankfurt am Mayn, der kaiſerlichen Wahl beyzuwohnen: und da ihn ſein Herr Vater ſchon im Jahre 1605 mit der churfürſtlich pfälziſchen Prinzeßinn Eliſabeth Charlotte verlobet hatte, ſo hat er ſolche Vermählung 1616 den 14 Julii zu Heidelberg vollzogen. Im Jahre 1619 ſpürte ſein Herr Vater ſein herannahendes Lebensende, daher er dieſem Georg Wilhelmen als älteſten Prinzen, den 22 Nov. die churfürſtliche Regierung freywillig übergab: worauf er 1621 wegen des Herzogthums Preußen zu Warſchau die Lehen empfangen hat. Der verderbliche dreyßigjährige Krieg machte auch dieſem Churfürſten viele Sorge und Mühe, vornehmlich hat er anfänglich mit ChurSachſen alle gütliche Mittel angewandt, ſolchem ſchädlichen Weſen ein baldiges Ende zu machen, und daher ein ſehr bewegliches Schreiben an den Kaiſer im Jahre 1630 abgelaſſen. Er hat auch in ſolcher kriegeriſchen Zeit eine genaue Neutralität, ſo viel als möglich, beobachtet, worauf er denn auch mit dieſes Thalers anderer Seite Umſchrift gezielet haben mag. Solche Umſchrift erſcheint auch auf deſſen in verſchiedenen Jahren geprägten Thalern und andern Münzen. Im Jahre 1632 urtheilte er, daß ein längeres Nachſehen in dieſem Kriege ihm nur mehr ſchädlicher ſeyn würde, weswegen er ſich mit ChurSachſen conjungirte, und denen Kaiſerlichen vielen Abbruch that. Als im Jahre 1632 Guſtav Adolph König von Schweden in der lützener Schlacht geblieben und deſſen Körper durch Pommern nach Schweden gebracht wurde, begab er ſich nach Wolgaſt und beehrte deſſen Abführung. Da ſich im Jahre 1633 der kaiſerliche General Herzog von Friedland zu Friedenshandlungen anmeldete, ließ er ſich dazu willig finden, und bedauerte nur, daß ſolche Friedenshandlung ſo bald ſich wiederum fruchtlos geendiget. Mit Pfalz-Neuburg hat er ſich wegen der jülichiſchen Erbſchaft durch der Holländer Vermittelung dahin verglichen, daß Chur-Brandenburg das Herzogthum Cleve und die Grafſchaft Mark, Pfalz-Neuburg aber die Herzogthümer Jülich und Berg beſitzen, Ravensberg aber beyde Theile gemein haben ſollten. Da auch Bogislaus XIV. letzter Herzog zu Pommern, im Jahre 1637 verſtorben, ſo nahm er ſich, nach denen unter beyden Häuſern aufgerichteten Erbverträgen, der Succeßion in denen pommeriſchen Landen an, ſo viel als ſolches bey denen damaligen Kriegsunruhen nur geſchehen konnte; und weil ſeine Unterthanen von denen ſchwediſchen Waffen viel Ungemach erleiden muſten, ſo fiel er in Liefland ein, worauf ihm die Schweden Berlin und Frankfurt an der Oder, ſo ſie in Beſitz gehabt, wiederum abgetreten haben. Endlich iſt er im Jahre 1640 den 21 Nov. zu Königsberg in Preußen verſtorben.

J. W. Rentſchens brandenburgiſcher Cederhain; Hamburgiſche Remarquen vom Jahre 1705 S. 201.

Ein

* *

Ein rarer Thaler
Friederichs des Dritten, Churfürſten zu Brandenburg, nachher erſten Königs von Preußen, vom Jahre 1691.
No. XXXX.

N.º XXXX.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget deſſen Bruſtbild mit der Umſchrift: FRIDER*icus.* III. D. G. M*archio.* B*randenburgicus.* S*acri.* R*omani.* I*mperii.* A*rchi*-C*amerarius.* ET. ELECT*or.*

Auf der andern Seite befindet ſich das weitläuftige brandenburgiſche Wapen von 25 Feldern mit einem Mittelſchilde: über dem Wapen iſt der Churhuth, und darneben ſind die Buchſtaben I. C. S. als des Münzmeiſters Namen zu ſehen. Umher iſt zu leſen: SVVM CVIQVE; nebſt der Jahrzahl 1691.

Erklärung.

Die von dieſem Herrn noch als Churfürſten geprägten Thaler kommen nicht oft vor; jedoch die nach dem burgundiſchen Fuße gemünzten Thaler davon ausgenommen,

men, welche man öfters ſieht. Am rareſten aber ſind deſſen Thaler, ſo er in den erſten Jahren ſeiner Regierung hat ſchlagen laſſen. In dem Lilienthaliſchen vollſtändigen Thalercabinet wird ein Thaler von ihm, den er noch als Churfürſt im Jahre 1692 hat prägen laſſen, beſchrieben, und dabey angemerket, daß ſolches der erſte Thaler dieſes Herrn ſey: Es wird aber nunmehr bey Erblickung des hier abgezeichneten Thalers ſolche Meynung zu ändern und doch noch nicht gewiß zu ſagen ſeyn, ob auch der hier vorkommende der erſte ſey, indem dieſer Churfürſt ſchon 1688 zur Regierung gelanget. Churfürſt Friederich der III. war im Jahre 1657 den 1 Julii zu Königsberg in Preußen gebohren, bey welcher Gelegenheit folgendes Diſtichon zum Vorſcheine gekommen:

Naſcitur in Regis *Fridericus* Monte: quid iſtud?
Prædicunt Muſæ: *Rex Fridericus* erit.

Daß dieſes Progneſticon wohl eingetroffen, wird jedermann bekannt ſeyn. Er bezeugte gar bald ein großes Vergnügen zu denen Studien und andern Wiſſenſchaften. Er zog im Jahre 1675 mit ſeinem Herrn Vater wider die in das Brandenburgiſche eingefallene Schweden zu Felde, und hat ſich dabey mit beſonderm Ruhme gezeiget, dergleichen er auch 1679 in Preußen gethan. Im Jahre 1678 den 23 Aug. hat ſich dieſer Herr mit der heſſencaſſeliſchen Prinzeßinn Eliſabeth Henriette vermählet. Als nun im Jahre 1688 den 29 April dero glorwürdigſter Herr Vater Churfürſt Friederich Wilhelm der Große die Augen geſchloſſen; ſo trat derſelbe die Regierung an, und ließ ſogleich ſeine väterliche Fürſorge durch unterſchiedliche dem Lande zum Beſten vorgenommene Verbeſſerungen ſehen, worunter ſonderlich die Abſchaffung der ſchädlichen Duelle zu rechnen. Im October des nur gedachten Jahres unterredete ſich derſelbe zu Minden mit Wilhelm Heinrichen Prinzen von Oranien wegen des großen Deſſeins, ſo dieſer Prinz auf England vorhatte und auch glücklich ausführte, wozu Churfürſt Friederich ſowohl durch guten Rath als geleiſtete Hülfe, nicht wenig beytrug. Wider Frankreich gieng er in dem folgenden 1689ſten Jahre, mit glücklichem Fortgange ſeiner Waffen, zu Felde; dergleichen er auch Jahres darauf gethan, und 20000 ſeiner beſten Völker, zu Verſtärkung der holländiſchen Armee dienten: wie er denn auch verhindert hat, daß man franzöſiſcher Seits den bey Fleury erhaltenen Sieg nicht weiter fortſetzen konnte. In dem auf vorgezeigten Thaler vorkommenden 1691 Jahre ſandte derſelbe abermal dem Kaiſer eine nachdrückliche Hülfe nach Ungarn, welche Truppen zu dem bey Salankement über die Türken durch göttlichen Beyſtand erhaltenen Siege nicht wenig beygetragen haben. Dieſer Churfürſt continuirte ſolchen nachdrücklichen Beyſtand dem Kaiſer, deſſen Alliirten und Deutſchland zum Beſten, bis endlich der ryßwickiſche Friede erfolgte. Die jetzo zu Halle blühende Univerſität iſt deſſen Werk, deren Einweihung er im Jahre 1694 den 1 Julii perſönlich beygewohnet hat. Die als König in Preußen von ihm geſchehene große Verrichtungen ſind zu weitläuftig hier zu erzählen; daher ich nur mit Anführung des von ihm als Churfürſten geführten merkwürdigſten Lebens und ſeiner Thaten ſchließen muß.

Ein

Ein nicht gemeiner Thaler Bogislaus des Vierzehnten, letzten Herzogs in Pommern, vom Jahre 1631.

No. XXXXI.

N°XXXXI.

Beſchreibung.

Auf deſſelben erſter Seite ſieht man deſſen geharniſchtes Bruſtbild, in bloſſem Haupte und in der Feldbinde, die linke Hand an den Degen legend; oben zu beyden Seiten ſteht die Jahrzahl 1631, und die Umſchrift lautet: BOGISLAVS XIV. DVX. STET*ini.* POM*eraniæ.* CAS*ſubiorum.* ET. VAN*dalorum.*

Die andere Seite zeiget das aus neun Feldern beſtehende Wapen, als: im 1ten der rothe ſtetiniſche Greif; im 2ten der rothe pommeriſche Greif; im 3ten der ſchwarze caſſubiſche Greif; im 4ten der wendiſche roth und grün geſtreiſte Greif; im 5ten der halbe ſchwarze roth gekrönte Löwe des Fürſtenthums Rügen und darunter fünf ziegelfarbichte Stufen; im 6ten der uſedomiſche ſilberne Greif mit einem Störſchwanze; im 7ten der ſchwarze Greif mit halb ſilbernen Flügeln wegen des Fürſtenthums Barth; im 8ten zween rothe kreuzweiſe gelegte Stöcke mit darzwiſchen geſetzten vier Roſen, als das Wapen der Graſſchaft Gutzkow; im

gten der halbe wolgaſtiſche ſilberne Greif, und unter ſelbigem ein blau und Gold gewürfeltes Schachfeld. Auf ſolchem Wapenſchilde ſtehen drey offene Helme, davon der mittelſte gekrönt, und zur Seiten ſieht man die Schildhalter, zween wilde Männer. Die Umſchrift ſetzet den Titel fort: PRINceps. RVGiæ. COMes. GVTZKoviæ. TERRarum. LEOBVRG. ET. Butow. DOminus.

Erklärung.

Die Thaler dieſes Herzogs ſind eben nicht ſehr rar, indem derſelbe deren von verſchiedenen Jahren hat prägen laſſen, aber deſſen Thaler von hier abgezeichnetem Gepräge ſind ſelten. Ich weis keine andere Urſache davon anzugeben, als, daß davon weniger als derer von andern dieſes Herrn Stempeln müſſen geſchlagen worden ſeyn. Herzog Bogislaus XIV. iſt im Jahre 1580 den 31 März gebohren. Sein Herr Vater war Herzog Bogislaus XIII. Da derſelbe 1604 ſeine Reiſen nach Frankreich, England und Holland angetreten, kehrte er im Jahre 1606 nach ſeines Herrn Vaters Tode nach Pommern zurück, wo alsdenn derſelbe nebſt ſeinem Herrn Bruder Georgen durch einen Vergleich das Amt Ringwald inne bekam. Im Jahre 1615 den 19 Febr. hat er ſich mit Eliſabeth Herzog Johannes zu Hollſtein-Sunderburg Tochter vermählet: und als ſein älterer Herr Bruder Herzog Franz im Jahre 1620 ohne Erben verſtorben, ſo bekam er die Regierung ſtetiniſchen Antheils, und überließ ſodann ſeinem jüngſten Herrn Bruder Ulrichen Biſchofe zu Camin die Aemter Rügenwalde und Bückow: da aber auch dieſer im Jahre 1622 erblos verſchieden, wurde er Biſchof zu Camin. Im Jahre 1627 zogen ſich die kaiſerlichen Völker in ſeine Lande, und ſollten ſelbige anfänglich nur 6 Wochen allda bleiben; allein aus ſolchen wenigen Wochen wurde ein dreyjähriges Quartier für den, dem Lande ſehr ſchädlichen Soldaten allda, ſo daß der dadurch verurſachte Schaden ſich auf 10 Millionen Thaler belief, wie denn unter andern der Stadt Stralſund 1628 ſehr hart zugeſetzet worden: worauf er im Jahre 1630 ſchwediſche Partey ergriff, und beſetzte ſeine Reſidenz Stetin mit ſchwediſchen Völkern; deren er nach der lützener Schlacht gern wäre wieder los geweſen, konnte es aber nicht dahin bringen, ſondern iſt darüber im Jahre 1637 den 10 März, als der Letzte ſeines Stammes verſtorben, indem er mit obgedachter ſeiner Gemahlinn keine Kinder gezeuget hat; worauf nachhero Chur-Brandenburg, zu Folge des aufgerichteten Erbvertrags, in allen pommeriſchen Landen ſuccediren ſollte. Allein Schweden hatte bey ſolchem erfolgten Todesfalle das meiſte dieſer Lande ſchon innen, ſo ihm auch im weſtphäliſchen Friedensſchluſſe zugeſtanden, und dargegen Churbrandenburg das Erzſtift Magdeburg in ein Herzogthum ſeculariſirt, und das Bißthum Halberſtadt unter dem Titel eines Fürſtenthums, gegeben worden. Merkwürdig iſt, daß, da noch zu Anfange des 17ten Jahrhunderts zehn Herzoge von Pommern an Leben waren, dieſer uralte Stamm in kurzer Zeit gänzlich erloſchen iſt.

Ein

* *

Ein ſeltener doppelter Thaler Kaiſer Leopolds.

No. XXXXII.

N°XXXXII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget deſſen belorbertes Bruſtbild mit dem Orden des goldenen Vließes. Die Umſchrift iſt: LEOPOLDVS. D. G. ROM*anorum*. IMP*erator*. SE*mper*. A*uguſtus*. G*ermaniæ*. H*ungariæ*. B*ohemiæ*. REX.

Auf der andern Seite ſieht man den tyroliſchen gekrönten rothen Adler, mit halben goldenen oben dreyblättrichten Zirkeln in den Flügeln; der Kopf iſt mit einem Kranze umgeben, und die Umſchrift iſt die Fortſetzung des Titels: ARCHIDVX. AVST*riæ*. DVX. BV*rgundiæ*. CO*mes*. TYROLIS.

Erklärung.

Von Kaiſer Leopolden kommen die unter ihm häufig mit dem doppelten Reichsadler von verſchiedenen Jahren ausgeprägte Thaler täglich zum Vorſcheine, ſo itzi-

ger Zeit als ordinäre Kaiſerthaler bekannt ſind. Es ſind aber auch von denſelben einige ſelten vorkommende Münzen vorhanden, von welchen die rareſte der hier abgezeichnete doppelte Thaler iſt, alsdenn folget deſſen kaiſerlicher Krönungsthaler vom Jahre 1658, ferner der Thaler mit dem Bilde der Mutter Gottes und der Umſchrift S. IMMACVLATA. VIRGO. MARIA. MATER. DEI. PATRONA. HVNGARIÆ. vom Jahre 1675, und nach ſolchem der auf die Belagerung und Entſetzung der Stadt Wien geprägte Gedächtnißthaler vom Jahre 1683, welcher letztere aber noch eher, als einer der vorher erwähnten, geſehen wird. Daß der tyroliſche Adler auf hier vorgeſtelltem Thaler ſich befindet, zeiget dieſes Kaiſers beſondere Neigung und Wohlwollen gegen das Tyroler-Land an. Es iſt eine gefürſtete Grafſchaft, ein ſchönes fruchtbares und daher dem Erzhauſe Oeſterreich jederzeit ſehr angenehmes und nützliches Land geweſen; deswegen auch Kaiſer Maximilian I. davon geſagt: **Tyrol wäre zwar ein grober Bauerkittel, aber voller Falten, der warm hielte.** Wie denn auch der Tyroler ungemeine Treue, ſo ſie bey dem im Jahre 1703 von dem Churfürſten von Bayern in dieſes Land geſchehenen feindlichen Einfalle gewieſen, noch in friſchem Andenken iſt. Denn gedachter Churfürſt gieng mit 16000 Mann dahinein, war auch durch Eroberung der wichtigen Feſtung Kuffſtein, ſchon ſehr glücklich, und erregte damit ſo viel Furcht und Schrecken, daß ſogleich auch die Päſſe Wirgel, Rattenberg und Hall ohne ſonderlichen Widerſtand an ihn übergiengen, darauf er in Inſpruck gar ſeinen Einzug hielt, und ferner Scharnitz und Ehrenberg wegen geringer Beſatzung einbekam. Als er aber über den Brenner weiter in Tyrol eindringen wollte, wurde er von ſich zuſammen gezogenen ohngefähr 8000 tyroliſchen Bauern, unter der Anführung Martin Laningors und Chriſtel Troylings, zu welchen ſich der Gſchwindiſche Oberſtwachtmeiſter Handel, und der würtembergiſche Hauptmann Copenhagen, geſellet hat, ſo übel empfangen, daß der Churfürſt ſelbſt wegen ſeines Lebens in großer Gefahr war; denn was dieſe Bauern nicht todt geſchoſſen, das haben ſie mit Steinen und Hölzern erlegt. Sie haben ſich Stücke von Tannenbäumen gemacht, und konnten aus einem Stücke bis 10 Schüſſe thun. Der Graf Arco wurde, in Meynung, daß er wegen ſeiner koſtbaren Kleidung der Churfürſt ſey, an des Churfürſten Seite erſchoſſen. Sie führten gezogene Röhre, womit die meiſten auf 400 bis 500 Schritte ihren Mann langen konnten: und wie ſie den Reſt der bayeriſchen Armee bey Miltenwald antrafen, ſchlugen ſie ſolchen totaliter; wie denn geſagt wird, daß ſie dem Churfürſten bey 5000 Mann ſollen ruinirt haben; daß alſo die tyroliſchen Bauern bey dieſer Begebenheit ſattſam gezeiget haben, wie ſchwer es ſey, in ihr von der Natur wohlbefeſtigtes und mit getreuen Unterthanen angefülltes Land einzudringen. ANON. Leben Leopolds des Großen.

Ein

Ein ungemein rarer ſilberner Dickpfennig Uladislaus des Zweyten, Königes in Ungarn und Böhmen, vom Jahre 1504.

No. XXXXIII.

Nº XXXXIII.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite ſieht man den heil. Ladislaus zu Pferde gallopirend, um das Haupt iſt er mit einer fliegenden Binde gezieret, und in der rechten Hand führet derſelbe eine Hellebarde: oben darüber befindet ſich die heilige Maria mit dem Jeſuskinde, den gehörnten Mond unter ſich habend, und die Umſchrift lautet: SANCTVS. LADISLAVS. REX. VNGARIE. 1504.

Die andere Seite zeiget einen getheilten und mit einem Mittelſchilde verſehenen gekrönten Wapenſchild: jede Abtheilung iſt wiederum in vier Felder geſpalten, und befinden ſich im erſten und andern Felde vier ſilberne und vier rothe Binden oder Balken, und ein ſilbernes Patriarchenkreuz, beydes als des Königreichs Ungarn Wapen; im dritten drey goldene gekrönte Leeparden-köpfe als das Wapen des Königreichs Dalmatien; und im vierten Felde der gekrönte böhmiſche Löwe. Jn dem erſten Felde der andern Abtheilung erſchei-

nen in einem rothen Felde goldene Ketten in Form eines lateiniſchen X und eines Andreaskreuzes wie auch rings um gelegt ſind und in der Mitte einen Smaragd halten; oder wie es andere nennen, ein eingeſchloſſener mit Kugeln unterſchiedener ſtralender Carfunkel oder Smaragd, oder, wie Herr Spener will, ein eingefaßtes doppeltes Kreuz, ſo daß auf ein lateiniſches ein Andreaskreuz geſetzet, als das Wapen des Königreichs Navara. Im andern goldenen Felde ſind vier rothe Pfähle, als des Königreichs Arragonien Wapen, zu ſehen. Im dritten abermals goldenem Felde ſieht man zwo rothe Kühe mit blauen Glocken und Hörnern, ſo das Wapen der Grafſchaft Bearn iſt: Endlich erſcheinen im vierten blauen Felde drey goldene Lilien, über welche ein aus ſilbernen und goldenen Stücken zuſammengeſetzter Gürtel ſchreg geht, als das Wapen der Grafen von Evreux, ſo aus königlich franzöſiſchem Geblüte entſproſſen. Der Mittelſchild iſt wiederum getheilet, und gehöret das erſte Feld zu der erſten vorher beſchriebenen Abtheilung, das andere Feld aber zu der andern Abtheilung. Demnach zeiget das erſte rothe Feld einen ſilbernen mit Gold gekrönten Adler, als des Königreichs Pohlen Wapen, das andere goldene Feld des Mittelſchildes aber, zween übereinander gehende rothe Löwen mit blauen Klauen und Zungen, als das Wapen der Grafſchaft Bigorre. Die Umſchrift iſt: MONETA. WLADISLAI. D. G. REGIS. VNGARIE.

Erklärung.

Die ſehr ſchönen ſilbernen Dickpfennige, ſo man von dieſem Uladislaus aufzuweiſen hat, ſind ſehr rar. Der öfters erwähnte berühmte Herr Prof. Köhler zeiget im 14 Theile ſeiner hiſtoriſchen Münzbeluſtigung S. 345. zween dergleichen vor, einen als König von Ungarn vom Jahre 1499 mit dem heiligen Ladislaus, den andern als König von Böhmen und Ungarn mit gedachtem Ladislaus und dem heil. Wenzeslaus zugleich, ausgepräget: Selbigen iſt, wenn auch nicht an Alterthume doch an Seltenheit der hier abgezeichnete Dickpfennig gleich zu ſchätzen, alsdenn folgt derjenige in den Hamburgiſchen Remarquen vom Jahre 1702 S. 89 abgebildete, vom Jahre 1506 gemünzte. Wobey ich nicht unerinnert laſſen kann, daß es wohl eine Schwachheit iſt, wenn man wegen der von dem heil. Ladislaus in die Höhe führenden Hellebarde auf das dabey befindliche Muttergottesbild einige Application machet: denn da der Stempelſchneider gedachten Heiligen alſo hat wollen vorſtellen, ſo konnte die Hellebarde nicht anders abgezeichnet kommen; geht ſie doch auf dem hier abgebildeten Dickpfennige unter dem Marienbilde weg. Von dem Leben Uladislai II. etwas zu ſagen, mangelt mir dermalen der Platz; vielleicht findet ſich eine andere Gelegenheit dazu. Zu mehrerer Erläuterung der andern Abtheilung des Wapens, weil ſolches etwas beſonders iſt, ſage nur, daß ſich König Uladislaus deſſen bedienet, weil ſeine Gemahlinn Anna von Foix, eine Tochter Johannis Grafen von Candale und Benauges und Catharinen Infantinn von Navara geweſen, woher auch des Mittelſchildes anderes Wapen entſtanden. Daß der pohlniſche Adler hier mit vorkömmt, rühret daher, weil König Uladislaus der älteſte Sohn Caſimirs IV. Königes in Pohlen geweſen.

Ein

* *

Ein ſehr rarer Dickthaler
Johann Adams von Bicken, Erzbiſchofs und Churfürſten zu Mainz, vom Jahre 1603.
No. XXXXIIII.

N°. XXXXIIII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite ſtellet deſſen quadrirtes Wapen dar, als: im erſten und vierten rothen Felde das mainziſche ſilberne Rad mit ſechs Speichen, und im andern und dritten ſchwarzen Felde zween ſilberne Balken als des Churfürſten Stammwapen, wie es Sibmacher in ſeinem Wapenbuche Tab. 124 erkläret; ich finde aber in einer mainziſchen Chronik, ſo im Jahre 1613 zu Frankfurt herausgekommen, und worinnen der Churfürſten Wapen wohl illuminiret ſind, daß es zween goldene Balken in einem blauen Felde ſind. Auf dieſem Wapen ſtehen drey offene Helme, davon der mittelſte und der zur Rechten die erzbiſchöflichen ſind, der zur Linken aber der bickiſche iſt. Hinter dem Wapen ragen auf einer Seite das Schwerdt, und auf der andern Seite der Biſchofsſtab hervor. Die Umſchrift lautet: IO*hannes*. ADAM*us*. D. G. ARCHI-EP*iſcopus*. MOGVN*tinus*. PR*inceps*. ELEC*tor*.

Auf

Auf der andern Seite ſieht man des Erzſtifts Mainz Patron den heiligen Martin zu Pferde, wie er ein Stück von ſeinem Mantel ſchneidet, um ſolches einem Bettler zu geben. Unter demſelben befindet ſich abermal das mainziſche Rad, und die Umſchrift iſt: MONETA. NOVA. ARGENTEA. MOGVNTINA. 1603.

Erklärung.

Außer dem hauptraren Thaler Alberts Cardinals und Churfürſten zu Mainz 1525 mit der auf der erſten Seite befindlichen Umſchrift: SIC OCVLOS SIC ILLE GENAS, SIC ORA FEREBAT, gepräget, kommen keines Churfürſten von Mainz Thaler weniger zum Vorſcheine, als dieſes Johann Adams; man ſieht noch eher deſſen Thaler von ordentlicher Größe, als einen Dickthaler von ihm. Er hat nicht einmal drey Jahre voll regieret, welches ſchon ein großes Merkmaal ſeiner ſeltenen Thaler iſt. Er wurde 1601 den 15 May erwählet, und war ſein Vater Philipp von Bicken, ſo bey dem Churfürſten Daniel vorher Hofmarſchall geweſen. Gleich nach Antrit ſeiner Regierung mußten ſeine am Rheine gelegene Städte und andere Oerter ein ſtarkes Erdbeben empfinden. In dem Jahre 1603 hat er zu Mainz drey Bürger von Aſchaffenburg richten laſſen, dieweil ſie ein ihm ſehr nachtheiliges Pasquill an das hohe Gericht angeſchlagen haben: Auch hat er die in ſeinem Churfürſtenthum eingeriſſene Hexerey mit allem Ernſte zu tilgen getrachtet, und unter ihm ſind die Grafſchaften Königſtein, Rheineck und Lohr von der evangeliſchen zur römiſchen Kirche gezwungen worden. Im Jahre 1604 den 10 Jan. iſt er zu Aſchaffenburg verſtorben, aber nach Mainz geführet, und in die Thumkirche allda begraben worden. Daß übrigens der heilige Martin in dieſer Poſitur hier vorkömmt, rühret daher: daß, als er in der Stadt Amiens ſich aufgehalten und ihm einsmals unter dem Stadtthore ein ganz nackender Mann vorkam, der die vorbeygehende um etwas, ſeine Blöße zu bedecken, ſehnlich anrief, von ihnen aber unerhört gelaſſen worden, Martin auch ſonſt nichts hatte, womit er ihm hätte helfen können als ſein Reitgewand; ſo ſchnitt er ihm davon ein Stück mit ſeinem Degen ab, ſich damit zu bedecken, welches einige dabey geſtandene zwar verlachten, andere aber ſich ſchämeten, daß ſie nicht ein mehreres gethan, als dieſer unvermögende damals im Soldatenſtande lebende Martin. *Nic.* SERARII Res Mogunt. J. D. Köhlers Münzbeluſtigung im 8ten Th. S. 267. SLEIDANVS Continuatus.

* *

Ein ſeltener Thaler Johann Gebhards Churfürſten und Erzbiſchofs zu Cölln, vom Jahre 1558.

No. XXXXV.

N°. XXXXV.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget den Apoſtel Petrus, in der rechten Hand den Schlüſſel, in der linken ein Buch haltend: Vor ihm iſt dieſes Churfürſten Stammwapen, nämlich das gräſlich mansfeldiſche in vier Felder getheilet, zu ſehen; zu beyden Seiten ſteht die Jahrzahl 1558, und die Umſchrift iſt: IOHAN*nes.* GEBHAR*dus.* ELEC*tus.* ECCL*eſiæ.* COLO*nienſis.*

Auf der andern Seite befindet ſich deſſen quadrirtes mit einem Mittelſchilde verſehenes Wapen: Im erſten ſilbernen Quartiere ſieht man ein ſchwarzes Kreuz, wegen des Erzſtifts Cölln. Im zweyten rothen Felde ſpringt ein ſilbernes ungezäumtes Pferd, wegen des Fürſtenthums Weſtphalen. Im dritten rothen Felde, drey goldene Herzen, oder Seeblumenblätter, wegen des Fürſtenthums Engern. Und im vierten blauen Felde erſcheint ein ſilberner

Adler mit goldenem Schnabel und Füßen, wegen der Grafſchaft Arnsberg. Der Mittelſchild iſt wiederum das gräflichmansfeldiſche Wapen, und zeiget im erſten und vierten Quartiere ſechs ſilberne und rothe Balken, und im andern und dritten ſilbernen Felde, ſechs rothe Rauten. Auf dieſem Wapenſchilde ſteht ein offener Helm, ſo mit dem mansfeldiſchen Wapen und Fähnlein wiederum gezieret iſt. Die Umſchrift lautet: MONETA. NOVA. ARGENTea. TVICIenſis.

Erklärung.

Je kürzer ein Herr regieret hat, je rarer ſind deſſen Münzen: dieſes trifft auch bey dem hier abgezeichneten Thaler Johann Gebhards Churfürſten zu Cölln, vollkommen ein. Es war derſelbe ein Sohn Erneſti II. Grafen von Mansfeld, den er mit ſeiner zweyten Gemahlinn Dorothea, einer gebohrnen Gräfinn von Solms, gezeuget. Seinen Geburtstag findet man nicht aufgezeichnet. Nachdem im Jahre 1558 den 18 Junii Anton Graf von Schauenburg, Erzbiſchof und Churfürſt zu Cölln, mit Tode abgegangen, wurde er an deſſen Statt in beſagtem Jahre am 26 Julii erwählet. Er war ein Herr von vielen Meriten, der die Wiſſenſchaften ſehr liebete, und daher die Gelehrten wohl beſchützte, ſehr geſprächig, zeigte auch ſatſam, wie er mitleidig und gütig ſey, daß ihm alſo ſeine Unterthanen eine ſehr lange Regierung gewünſcht haben. Er beſaß aber ſolche churfürſtliche Würde nur vier Jahre; indem er 1562 den 2 November zu Briel an der Waſſerſucht ſtarb.

Ein

Ein nicht gemeiner Thaler der Stadt Wißmar, vom Jahre 1608.

No. XXXXVI.

N.° XXXXVI.

Beſchreibung.

Die erſte Seite ſtellet den heiligen Laurentius mit dem in der linken Hand habenden Roſte vor, in der rechten führet er einen Palmzweig, und um deſſen Haupt geht ein Schein. Unter demſelben ſieht man einen Wapenſchild getheilt, als: einen halben ſchwarzen Büffelskopf mit einer rothen Krone, ſilbernem Auge, ſilbernen halben Naſe, und halben ſilbernen Ringe durch die Naſe, welches der Stadt Wißmar Wapen eigentlich iſt. Die andere Hälfte des Wapenſchildes beſteht aus vier ſilbernen und rothen Balken oder Binden; ſo des wißmariſchen Hafens Wapen iſt. Die Umſchrift heißt: MONETA. NOVA. WISMARIE*nſis*.

Auf der andern Seite ſieht man den gekrönten doppelten Reichsadler mit dem auf der Bruſt habenden Reichsapfel und darein geprägter Zahl 32, wo aber die 2 verkehrt zu ſtehen gekommen. Die Umſchrift lautet: RVDOL*phus* II. D. G. IMP*erator*. SE*mper*. AVG*uſtus*.

Erklärung.

Dieſen hier abgezeichneten Thaler habe ich, alles Nachſuchens ungeachtet, in Münzbüchern nicht finden können, ich habe auch denſelben niemals als nur dieſesmal, da mir der hier vorgeſtellte Thaler zu Handen gekommen, geſehen, daß daher an deſſen Seltenheit nicht zu zweifeln iſt; überhaupt ſieht man in hieſigen Orten die wißmariſchen Thaler nicht oft, doch noch eher einen jüngern als ältern, wie hier beſchriebener Thaler. Daß in der kaiſerlichen Titulatur auf dieſem Thaler, beſſerer Ordnung halber, das Wort Romanorum mit befindlich ſeyn ſollte, wird wohl niemand widerſprechen; indeſſen machen die zu dem Worte Imperator geſetzte Worte Semper Auguſtus, auch der Name Rudolphus ſelbſt, den darunter verſtandenen römiſchen Kaiſer deutlich genug: man findet auch dergleichen auf einem Thaler der Stadt Lübeck, bey Regierung Maximilians II. vom Jahre 1576 ausgepräget. Wißmar iſt eine der beſten Feſtungen Deutſchlandes geweſen, Karl der XI. König in Schweden hat ſolche am meiſten befeſtigen laſſen. Dieſe Stadt liegt eigentlich an dem Belt, und nebſt dem ſchönen Hafen gehörte ſie vor dem weſtphäliſchen Frieden dem Herzoge von MeklenburgSchwerin, nachher aber kam beydes die Stadt und der Hafen an die Krone Schweden. Im Jahre 1715 bloquirten die nordiſchen Alliirten dieſen Ort, da er ſich im zehnten Monate aus Mangel an allen Kriegsnothwendigkeiten, an ſie durch Accord ergab. Darauf haben die Dänen, Preuſſen, und Hannöveriſchen Beſitz davon genommen, die Fortification demoliret, und das vortreffliche Fort der Wallfiſch genannt geſprenget. In dem 1721 erfolgten nordiſchen Frieden wurde dieſer, alsdenn offene Ort, der Krone Schweden wiederum eingeraumet, jedoch mit der Bedingung, daß ſolcher nimmermehr wieder befeſtiget werden ſollte. Der auf dieſem Thaler vorkommende heilige Laurentius iſt der Stadt Wißmar von langer Zeit her angenommener Patron: Derſelbe hat im dritten Jahrhunderte gelebet, und war bey Pabſt Sixtus II. Archidiaconus, der ihm die Kirchenſchätze anvertrauete. Als nun Sixtus unter dem Kaiſer Valerian zu der Marter geführet wurde, weinete Laurentius, daß er nicht zugleich mit ihm ſterben ſollte; aber Pabſt Sixtus antwortete, daß er ihm bald und zwar eines härtern Todes, nachfolgen würde. Wie auch geſchehen. Denn als man von ihm zu wiſſen verlangte, wo die Kirchenſchätze wären? hat er alle Armen zuſammen kommen laſſen und ſolche Valerian dem gezeiget, mit der Verſicherung, daß ſolches die Kirchenſchätze wären. Dieſes verdroß dem Kaiſer, daß er ihn, nach vieler vorher angethaner Marter, endlich gar auf einem eiſernen Roſte braten laſſen. Allgemeines Hiſtoriſches Lexicon; Joh. Hübners vollſtändige Geographie; Hamburg. Remarquen vom Jahre 1706.

Ein

* *

Ein nicht gemeiner Thaler der Stadt Goßlar, vom Jahre 1545.

No. XXXXVII.

N° XXXXVII.

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite befindet ſich das Wapen der Stadt, nämlich, ein einfacher ſchwarzer Adler. Die Umſchrift lautet: MONETA. CIVITA*tis*. IMPERIALIS. GOSLARIEN*ſis*.

Die andere Seite zeiget die heilige Maria, gekrönt und in Stralen, mit dem auf dem linken Arme tragenden Jeſuskinde und in der rechten Hand habenden Zepter, auf dem halben oder gehörnten Monde ſtehend. Die Umſchrift iſt: MARIA. MATER. DOMINI. 1545.

Erklärung.

Von der Reichsſtadt Goßlar weis man bisher noch keinen ältern Thaler, als dieſer hier abgezeichnete iſt, in Münzbüchern zu finden: Es könnte aber doch wohl ſeyn, daß ſich noch ältere Thaler dieſer Stadt etwan hier oder da befänden, weil

dieſelbe im ſechzehnten Jahrhunderte noch mehr als jetzo hat münzen laſſen, und wären ſolche ältere Münzen gewiß für nicht wenig rar zu achten, wie denn auch der hier vorgeſtellte Thaler nicht oft vorkömmt. Zweyerley Meynungen ſind von dem Urſprunge des Namens dieſer Stadt vorhanden; die eine will, Goßlar ſey von dem vorbey fließenden Fluſſe Goſe, die andere aber, von eines Jägers Ramm Frau, Goſa mit Namen, alſo genennet worden; und von dem Jäger Ramm habe auch der Rammelsberg den Namen bekommen: es iſt eins ſo wahrſcheinlich als das andere. Kaiſer Heinrich der Erſte hat ſolche zu bauen angefangen, und Heinrich der Andere und Dritte haben ſolche zu einer Stadt gemacht. Der nahe dabey liegende Rammelsberg iſt wegen ſeines Bergwerks berühmt. In den meiſten Geographien iſt zu leſen, wie ein großer Tumult ſich im Jahre 1062 unter dem Biſchofe zu Hildesheim und dem Abt zu Fulda, bey Gelegenheit des von Kaiſer Heinrich IV. allda gefeyerten Pfingſtfeſtes, nur allein des Ranges halber in der Kirche zu Goßlar, ereignet hat, da endlich aus einem Wortſtreite ein großes Blutbad geworden, wobey ſich der Teufel als Anſtifter durch die Worte, hunc diem bellicoſum ego feci, ſoll haben hören laſſen. Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunſchweig und Lüneburg hatte mit dieſer Stadt, hauptſächlich wegen des Bergwerkes auf dem Rammelsberge, immer etwas zu ſchaffen, und auf ſein Veranlaſſen geſchah es, daß ſelbige im Jahre 1541 von dem Kammergerichte zu Speyer in die Reichsacht erkläret wurde: Weil ſie aber in dem ſmalkaldiſchen Bunde mit geſtanden, ſo wurde die Executionsvollſtreckung von Johann Friedrich Churfürſten zu Sachſen und deſſen Bundsgenoſſen, durch Bekriegung gedachten Herzog Heinrichs des Jüngern gehemmet; wie ſie denn auch ſolchen Krieg mit vielem Glücke, der Stadt zum Beſten, geführet haben. Nachher im Jahre 1552 wurden ſolche Streitigkeiten durch verſchiedene an den Herzog Heinrich von Braunſchweig und Lüneburg abgetretene Rechte beygelegt. Im Jahre 1631 wurde Goßlar von Herzog Wilhelmen von Sachſen-Weimar für den König von Schweden Guſtav Adolph erobert, jedoch iſt ſelbige bald wiederum an das Reich gekommen, und bis jetzo dabey geblieben. Im Jahre 1728 hatte dieſe gute Stadt das Unglück, daß 280 Häuſer und die ſchöne Stephanskirche durch das Feuer verzehret wurden. Joh. Hübners vollſtändige Geographie; Allgemeines hiſtoriſches Lexicon; Hortleder von den Urſachen des deutſchen Krieges L. 4. c. 46. KNIPSCHILD Tract. de Iuribus & Privil. Civit. Imperialium.

Ein

* *

Ein Thaler der Stadt Lucern, vom Jahre 1555.

No. XLVIII.

N°. XLVIII.

Beſchreibung.

Die erſte Seite zeiget das Lucerner Wapen, ein in ein ſilbernes und blaues Feld getheilter Schild; über ſolchem ſieht man den doppelten Reichsadler, und zu beyden Seiten des Wapens die Buchſtaben L V. Die Umſchrift lautet: MONETA. NOVA. LVCERNENSIS.

Auf der andern Seite befindet ſich der heilige Leodigarius in biſchöflichem Schmucke auf einem zierlichen und erhabenen Stuhle ſitzend: in der rechten Hand hält er ein Buch und einen Bohrer, in der linken aber den Biſchofsſtab. Die Umſchrift iſt: SANCTVS. LEODIGARIVS.

Erklärung.

Der Stadt Lucern Thaler, ſo dieſelbe in vorigen Zeiten hat prägen laſſen, erſcheinen gemeiniglich mit dem Bildniſſe des heil. Leodigarius als derſelben Patron, u. habe ich ſchon auf der 52ſten Seite erklärt, warum dieſer Heilige mit einem Bohrer in der Hand abgebildet wird, ingleichen wer er geweſen, und welche Marter er

erlitten

erlitten hat. Die auf der erſten Seite dieſes Thalers vorkommende Buchſtaben LV. halte ich für die anzeigende Zahl 55, daß darunter die Jahrzahl MDLV. verſtanden wird, wie man denn mehr andere in damaliger Zeit geſchlagene Thaler ſieht, darauf die beyden erſten Ziffern der Jahrzahl weggelaſſen und nur die beyden letzten Ziffern darauf geſetzt worden. Die Stadt Lucern ſoll ihren Namen von einem Lichte oder Feuer, welches an dem lucerner See denen darauf Fahrenden zum Beſten des Nachts angezündet worden, bekommen haben. Bis gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts hat ſowohl Stadt als Kloſter Lucern unter der Beherrſchung des Abts zu Murbach und Lüders geſtanden: ſodann hat Kaiſer Albrecht der Erſte dieſe Stadt von dem Abt gegen vier im Elſaß gelegene Dörfer und eine Summe Geldes an ſich gebracht. Nachdem aber auch die Lucerner, wie andere ſchweizeriſche Städte mehr, von denen Erzherzogen von Oeſterreich etwas hart gehalten wurden, und, bey angegangenem Kriege derer drey Waldſtädte Uri, Schweiz und Unterwalden gegen dieſe Erzherzoge, noch mehr Ungemach zu beſorgen hatten; ſo traten ſie im Jahre 1332 (andere ſetzen 1322, welches aber wohl nicht richtig iſt) mit obgedachten drey Waldſtädten in einen Bund: und ob ſie ſchon dieſer Bundesbeytretung halber von dem Adel hart befrieget wurden, ſo haben ſie doch ihre Freyheit behauptet, welche ſie, wie die andern Schweizer Cantons, endlich nach und nach ſo erweitert, daß ſie jetziger Zeit von jedermann für freye Leute angeſehen werden; wie ſie denn auch in dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe von dem römiſchen Reiche frey erkläret worden, da ſie vorher noch einigermaßen mit demſelbigen verbunden geweſen, darum auch auf hier abgezeichnetem Thaler der doppelte Reichsadler zu ſehen. Die Stadt Lucern iſt ziemlich groß und hat ſchöne Häuſer, daher auch der päbſtliche Nuntius ſich ordentlich allda aufhält, und oftermalen wird dieſe Stadt von mehr andern Geſandten zu ihrem Aufenthalte beliebet. Derſelben Regiment beſteht aus einem Schultheißen, großem Rathe von 100 und kleinem Rathe von 36 Perſonen. Die Einwohner haben auch wegen der allda nach Italien gehenden Straße gute Nahrung, daher es der Stadt an wohlhabenden Leuten nicht fehlet. Es hat aber auch dieſe werthe Stadt im 16ten Jahrhunderte verſchiedene widrige Zufälle erlitten, da ſie im Jahre 1508 ein ziemlicher Brandſchaden getroffen, auch 1513 die ihr zugehörige Landſchaft ſich wider dieſelbe empöret; und obgleich ſolcher Tumult noch damals zeitig geſtillet werden, haben ſie doch einen dergleichen weit heftigern Aufruhr wiederum in denen Jahren 1570 und 1571 erfahren müſſen, welcher Streit durch die Cantons Uri, Schweiz, Unterwalden und Zug gehoben worden. Joh. Stumpfs Schweizer Chronik; Seb. Münſters Coſmogr. Joh. Hübners vollſtändige Geographie.

* * *

* *

Ein ſehr ſeltener gemeinſchaftlich Sächſiſcher ſilberner Dickpfennig ohne Jahrzahl.

No. XLIX.

N° XLIX.

Beſchreibung.

Die erſte Seite enthält das Bruſtbild Friederichs des Weiſen, Churfürſten zu Sachſen mit bedecktem Haupte, und in der rechten Hand das Churſchwerdt haltend. Die Umſchrift iſt: FRIDERICVS. ALBERTVS. IOHANNES. und zwiſchen der Schrift ſind vier Wapenſchildlein zu ſehen; als: oben die ſächſiſchen Churſchwerdter, zur Rechten der thüringiſche Löwe, zur Linken der über fünf goldene und fünf ſchwarze Binden oder Balken liegende ſächſiſche Rautenkranz, und unten der meißniſche Löwe.

Auf der andern Seite ſieht man die Bruſtbilder derer Herzoge Alberts und Johannes gegen einander geſtellet. Die Umſchrift lautet: MONETA. ARGENTINA. DVCVM, SAXONIE. Die in der Umſchrift vorkommende

N oberſten

oberſten drey Wapenſchildlein ſind in der Beſchreibung des Averſes ſchon erkläret. Das auf dieſem Reverſe unten ſich zeigende Schildlein, iſt ein goldener Adler, als das Wapen der Pfalz Sachſen.

Erklärung.

Daß ich dieſe außerordentlich rare Münze einen Dickpfennig nenne, rühret daher, daß er zu ſeiner Zeit dafür ausgepräget worden. Til. Frieſens Münzſpiegel Cap. 19. S. 166. Jetziger Zeit wird ſolche Münze ihrem Gehalte nach ein Thaler genennet; denn wie bekannt, ſo iſt das Wort Thaler, erſt im Jahre 1517 durch das, reiche Ausbeute gebende, joachimthaliſche Bergwerk, entſtanden. Da auf hier abgezeichnetem Dickpfennige die Jahrzahl nicht geſetzet worden, ſo kann man anders nicht ſagen, als daß ſolcher zwiſchen den Jahren 1486 und 1500 gepräget worden, denn von dem Jahre 1486 geht die Regierung des Churfürſten Friedrichs an, und im Jahre 1500 raubte der Tod Herzog Albrechten das Leben. Es iſt eine der rareſten ſächſiſchen zweylöthigen Silbermünzen und wohl zu unterſcheiden von den ſogenannten Klappmützen-Thalern, worauf das Bildniß und der Name Herzog Alberts nicht befindlich iſt; denn ſelbige ſind in Menge geſchlagen worden, wie ſolches in Petr. Albini Meißniſcher Berg Chronik Tit. IV. p. 31. 32 weitläuftiger nachzuleſen iſt. Der auf der erſten Seite vorkommende Churfürſt zu Sachſen Friederich der Weiſe, war im Jahre 1463 den 17 Jenner gebohren, und iſt einer der klügſten Regenten ſeiner Zeit und überhaupt ein Herr von vortrefflichen Gemüthsgaben geweſen. Nur einer ſeiner guten Eigenſchaften zu gedenken, ſo ſchrie ihn einſtmals eine arme Wittwe an, er ſollte ihr doch um Gottes Willen das rechte Recht wiederfahren laſſen; darauf er ſeine Räthe ernſtlich gefraget, ob ſie ein doppeltes Recht hätten? und ihnen befohlen hat, dieſer Wittwe Sachen nochmals genau zu unterſuchen. Er hat die nach Kaiſer Maximilians Tode ihm aufgetragene kaiſerliche Würde abgeſchlagen, und iſt im Jahre 1525 den 5 May unvermählt geſtorben. Der auf dieſem Dickpfennige erwähnte Herzog Albertus, beygenannt der Beherzte, erblickte dieſes Weltlicht im Jahre 1443 den 27 Julii. Er und ſein Herr Bruder Ernſt, Vater des vorgedachten Friederichs, ſind diejenigen Prinzen geweſen, ſo Cunz von Kaufungen aus dem altenburgiſchen Schleſſe geraubet, aber wunderlich gerettet worden, und ſodann die bekannten erneſtiniſche und albertiniſche Linien geſtiftet haben. Herzog Albert war ein vortrefflicher Kriegesheld, hat auch Frießland unter dem Titel eines Statthalters daſelbſt, bekommen, und iſt im Jahre 1500 den 12 Sept. verſchieden. Der auf dieſer hier abgezeichneten Münze ferner erſcheinende Herzog Johannes, mit dem Beynamen der Standhafte, war der jüngſte Sohn nur erwähnten Ernſts Churfürſten zu Sachſen, und iſt im Jahre 1467 den 30 Junii gebohren: ein ſtandhafter Vertheidiger der evangeliſchen Religion, der auch im Jahre 1525 die aufrühriſchen Bauern hat bezwingen helfen, und ſein Leben 1532 den 16 Aug. beſchloſſen hat. Joh. Seb. Müllers Sächſiſche Annales; Hamburgiſche Remarquen vom Jahre 1702 und 1703. *Wilh. Ern.* TENZELII Sax. Numiſmatica; & Auctores citati.

Ein zierlicher Thaler
Wilhelms Herzogs zu Sachſen-Weimar,
vom Jahre 1658.

No. L.

N° L

Beſchreibung.

Auf der erſten Seite ſieht man des Herzogs anſehnliches Bruſtbild im bloßen Haupte. Die Umſchrift iſt: D. G. WILHELMVS. DVX. SAX*oniæ*. IVL*iæ*. CLIV*iæ*. ET. MONTIVM. 1658.

Die andere Seite zeiget das weimariſche Schloß mit der Ueberſchrift in einem fliegenden Zettel: Wilhelms-Burg. In dem Abſchnitte iſt das lateiniſche Diſtichon zu leſen:

sIC bene VVILheLMVs feCIt, faCIetqVe bene VLtra,
Vt rata VerIfLVo eſt eLLogIo genItrIX.

Erklärung.

Wilhelm Herzog zu SachſenWeimar war im Jahre 1598 den 11 April gebohren; Sein Herr Vater iſt Herzog Johannes, Stifter der weimariſchen Linie, und die

Frau Mutter Dorothea Maria, eine gebohrne Fürſtinn von Anhalt geweſen. Im Jahre 1617 den 23 May begab er ſich nebſt ſeinem Herrn Bruder Friederich auf die Reiſe in fremde Länder, wurde auch in dieſem Jahre in den zu Weimar geſtifteten Palmenorden oder in die ſogenannte fruchtbringende Geſellſchaft unter dem Namen des Schmackhaften aufgenommen, von welcher Geſellſchaft er im Jahre 1651 den 8 May Director geworden. Im Jahre 1619 bey angehenden böhmiſchen Unruhen ergriff er die Partey des unglücklichen Pfalzgrafen und Churfürſten Friederichs, und in der auf dem Weißen-Berge bey Prag vorgefallenen Schlacht zeigte er genugſame Tapferkeit: Darauf hat er ſeine ihm eigenthümlich zugeſtandene zwey Regimenter abgedankt, iſt nach Cöthen verreiſet, und hat ſich daſelbſt mit Fürſt Johann Georgen zu Anhalt Deſſau Prinzeßinn Eleonoren Dorotheen verlobet. Nicht lange darnach aber hat er die ihm von Herzog Chriſtian zu Braunſchweig und Lüneburg aufgetragene General-Lieutenantſtelle angenommen und wiederum 4000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferde geworben, und in dem, im Stifte Münſter bey Stadt Lor, mit dem kaiſerlichen General Tilly, gehaltenen hitzigen Treffen wurde er tödtlich verwundet und gefangen, aber an ſeiner Wunde geheilet, und bald wiederum von dem Kaiſer befreyet. Als Guſtav Adolph König in Schweden, mit mehrerem Glücke wider den Kaiſer Krieg führte; ſo hielt es mit ſelbigem Herzog Wilhelm und that ihm viele nützliche Dienſte: jedoch hat er nebſt ſeinen Herren Brüdern Herzogen Albrecht und Ernſten, den bekannten 1635 zu Prag geſchloſſenen Frieden angenommen: Wie endlich der allgemeine ſogenannte weſtphäliſche Friedensſchluß erfolgte, hat er dieſerwegen im Jahre 1650 ein großes Dankfeſt gehalten. Da im Jahre 1628 das weimariſche Schloß abbrannte; ſo war Herzog Wilhelm dahin bedacht, wie er ein neues weit ſchöneres Schloß aufbauen möchte, und zu ſolchem Bau hat er im Jahre 1651 den 13 März den erſten Stein gelegt, darauf er 1658 die neuerbaute Schloßkirche feyerlichſt einweihete, bey welcher Begebenheit denn der hier abgezeichnete Thaler gepräget worden, und das darauf im Abſchnitte befindliche Diſtichon bezieht ſich auf die Worte, ſo ſeine Frau Mutter in ihren letzten Stunden von ihm geſprochen: denn als man zu dieſer Fürſtinn geſagt, Prinz Wilhelm ſey da; hat ſelbige wegen großer Mattigkeit mehr nicht, als nur: *Wilhelm wirds auch wohl machen*, geſprochen, und vier Stunden darnach ihren Geiſt aufgegeben. Von dieſem Herzoge ſind auch verſchiedene gold- und ſilberne Münzen und Medaillen gewiſſen ſeinen Räthen zu Ehren wegen geleiſteter Treue gepräget worden. Als ihm aus der hennebergiſchen Erbtheilung das Amt Kalten-Northeim zugefallen, hat er im Jahre 1661 durch Geſandte die Huldigung darinnen einnehmen, auch darauf beſondere Thaler ſchlagen laſſen. Im Jahre 1662 den 5 Febr. hat er durch eine Diſpoſition ſeinen vier Prinzen jedem ſeine Reſidenz im Falle ſeines Ablebens ausgemacht, worauf er denn auch in gedachtem Jahre den 17 May geſtorben. Joh. Seb. Müllers Sächſiſche Annales; *W. E.* TENZELII Sax. Numiſmatica.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sander, George Heinrich,

Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen historisch und kritisch beschrieben

Bd.: [1]

Leipzig 1751

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Num.q.28#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712792-2
VD18 80388868